Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 153. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 31. März 1865.

Die Debatten über den Vorbericht der Budget-Commission.

V.

Wir skizziren noch die Haltung der einzelnen Fractionen des Abgeordneten-Hauses.

Die Feudalen ließen sich auf die Sache selbst nicht ein. Vor Zahlen haben sie stets eine noch heiligere Scheu gehabt, als die Frommen vor dem Teufel; sie sind ihnen auch diesmal sorgsam aus dem Wege gegangen. Selbst Herr v. Tettau, den der Ruf zu einem gewiegten Finanzmanne gemacht hatte, berührte die finanzielle Seite der Frage nur durch die einzige Bemerkung: „Was sind einige Millionen, die man im Frieden mehr ausgiebt?“ Und Wagener sagte in seiner ersten Rede von vornherein: „Auf die Kritik des Finanzsystems einzugehen, unterlasse ich.“ — Die Aufgabe der ministeriellen Partei bestand in dem Nachweise, daß der von dem Generalbericht behauptete Steuerdruck nicht existire, und daß die Staatsausgaben auf alle Ressorts richtig vertheilt seien. Da aber dieser Nachweis ganz unmöglich ist, beschränkten sich die Feudalen meist auf sinnlose Anschuldigungen gegen das Abgeordneten-Haus, Erweiterung der Verfassungslücke, so daß dabei von der Verfassung unmöglich etwas übrig bleiben kann, und auf die Behauptung von der Nothwendigkeit der Reorganisation.

Eine Ausnahme machte Graf Bethusy-Huc, der freilich schon längst aus der conservativen Fraction geschieden ist; er erklärte sich zwar gegen den Commissionsbericht und die sechs Anträge, aber auch gegen die Budgettheorie des Finanzministers. Ihm zunächst standen v. Gottberg und v. Mitschke-Collande. Der Erstere mahnte in einer, seitens der Conservativen unerhört gemäßigten Weise zur Versöhnung, worunter er freilich die bedingungslose Unterwerfung unter den Willen des Ministeriums verstand, und gab im Allgemeinen die Richtigkeit der im Generalbericht aufgestellten Beschwerden zu, hielt aber den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Erledigung nicht geeignet. Seine zweite, bei der Debatte über den Militäretat gehaltene Rede, welche dem Hause vorwarf, den Conflict zu verbittern, blieb zwar an Mäßigung weit hinter der ersten zurück; wenn man aber die sonstigen oratorischen Leistungen unserer Feudalpartei berücksichtigt, muß man sie immer noch als ein wahres Monstrum an Würde hinstellen. — Auch Mitschke-Collande, obwohl er nicht ganz vergessen konnte, daß er zur Zeit der Landrathskammer das Schooßkind des „Kladderadatsch“ gewesen, und darum noch hin und wieder für „allgemeine Heiterkeit“ sorgte, ging keinen Schritt über die Linie hinaus, bis zu welcher seine Partei in der Verfassungsinterpretation früher vorgegangen; er vermied wenigstens die gröbsten Schmähungen gegen die liberale Opposition, stieß dafür aber desto eifriger in die Lobtrompete für das Ministerium.

Ganz anders Herr Wagener. Er hat den Rath Heine's beherzigt, daß, wer von sich reden machen will, immer trommelnd voranmarschiren müsse. So ist er denn der Regierung stets um ein Stück Weges voraus; was jene thut, ist ihm immer nur „das Schleifen der Sicheln zur Ernte.“ Predigt der Finanzminister die Lückentheorie, so stimmt Wagener für Octroyirung des Budgets; sollte ein in der Verfassung garantirtes Volksrecht wegoctroyirt werden, so verlangt er gewiß die Suspension aller Rechte; und wird etwa die Verfassung suspendirt, so wird er auch die Suspension des Abschnitts III. „Von den Rechten des Königs“ fordern. Spektakelmachen ist eben seine gesammte Wissenschaft. Seine Reden gegen den Generalbericht waren stets Widerlegungen, unverhüllte Drohungen; die erste drohte mit Kanonen, Säbeln und Bayonnetten, die andere mit Vernichtung auch des letzten Schimmers von dem Budgetrechte. Die liberalen Abgeordneten thaten ihm mit ihren Widerlegungen und ihrer Entrüstung viel zu viel Ehre an; der Vicepräsident v. Bockum-Dolffs gab die einzig passende Antwort: „Daß Jemand im Ernst den Rath ertheilen sollte, ein Budget durch die Gesetzsammlung zu octroyiren, ist nicht anzunehmen: er wäre unvernünftig.“

Die Palme der conservativen Beredtsamkeit errang Graf Wartensleben, der würdige Verwandte des Grafen Hahn-Basedow. Die Kammercorrespondenz giebt nicht den rechten Begriff von den Reden des Edlen, denn der Bleistift der Journalisten sträubt sich, all' diese Tollheiten und Abgeschmacktheiten niederzuschreiben. Den stenographischen Bericht muß man lesen, um die ununterbrochene „ungeheure Heiterkeit“ zu begreifen, welche die Reden des Grafen begleitet. Außer Wantrup, kennt die parlamentarische Geschichte aller Länder keinen Abgeordneten, der es dem Grafen Wartensleben gleich gethan hätte. Denn Marquis Boissy schwatzt zwar auch das Blaue vom Himmel, ist dabei aber immer geistreich und voll echt französischer Grazie; und Salaberry, der Hanswurst der französischen Deputirtenkammern unter der Restauration, brachte doch, nach dem Sprichwort „Kinder und Narren sagen die Wahrheit“ in jeder Session einen treffenden Gedanken zu Tage. Woher unserem hinterpommerschen Granden der unerschöpfliche Humor kommt, können wir nicht begreifen — vom Wassertrinken, dem sich der Graf ergeben, gewiß nicht.

Was die ultramontane Fraction in unseren Finanzfragen eigentlich will, weiß in ganz Preußen sicher keine Seele; und wir sind überzeugt, daß es die Redner der Fraction, Reichensperger und Osterrath, noch weniger wissen. Sie loben die Arbeit der Commission, sind mit den Grundsätzen des Generalberichts einverstanden und erklären sich dennoch gegen denselben. „Das Warum wird offenbar, wenn die Todten auferstehn.“ Reichensperger gab zwar in seiner ersten Rede als Grund an, daß die Regierung durch Annahme des Generalberichts zum Staatsstreiche gezwungen werde — als ob der preußische Staat zu Grunde gehen müßte, wenn von 150 Mill. vielleicht 5, statt zu unproductiven, zu fruchtbringenden Zwecken verwendet werden. „Nach meiner Geschichtskenntniß“, sagte der Redner, „habe ich nie gesehen, daß eine Opposition einen Beschluß faßte, der die Regierung zum Staatsstreiche oder zur Verfassungsverletzung nöthigte.“ Wir bedauern, daß die Geschichtskenntniß eines hochgestellten Beamten nicht so weit reicht, zu wissen, daß in anderen Ländern oft genug die Steuern verweigert sind. Nur wurde dadurch so wenig, wie in Preußen durch die Absetzung einiger Millionen, ein Staatsstreich nöthig; das Ministerium trat einfach zurück, und die Sache war abgemacht. Bei dieser „Geschichtskenntniß“ des Herrn Reichensperger ist es kein Wunder, daß derselbe in jeder seiner Reden falsche Vergleiche mit England anstellt; in jeder Rede, denn eher kann die Welt einstürzen, oder der Papst protestantisch werden, als daß Herr Reichensperger spricht, ohne uns zu belehren, daß das englische Parlament in gleichem Falle anders handeln würde, als das preußische. — Der zweite Theil der Rede des ultramontanen Wortführers stand in directem Widerspruch mit dem ersten; er ging noch weit über den Generalbericht hinaus. Um den Steuerdruck zu beurtheilen, müsse man auch die Provinzial-, Kreis- und Communalsteuern heranziehen. Ganz recht, das hat die Commission auch gewollt, aber die Regierung hat ihr das betreffende Material verweigert. Durch dieses Heranziehen würde sich aber ergeben, daß die Steuerlast eine weit größere ist, als die im Generalbericht aufgeführte. Auch für die prozentweise Herabsetzung der Klassen- und Einkommensteuer erklärt sich der Redner, aber trotz alledem bleibt in seinen Augen der Bericht ein Fehler. Er billigt die Einzelnheiten und verwirft das Ganze. — Desselben Widerspruchsgeistes voll war seine Rede über die Reorganisation. Die Reorganisation ist vorzüglich, aber sie muß geändert werden; sie hat die Zustimmung des Landes gefunden, aber das Land verlangt Herabsetzung der Dienstzeit, des Präsenzstandes u. s. w. Hier also billigt Herr Reichensperger das Ganze und verwirft die Einzelnheiten.

Der andere Redner der Ultramontanen, Osterrath, sprach weniger, als Reichensperger, und entwickelte darum weniger Widersprüche. Wir können uns dieses Hin- und Herschwanken leicht erklären: die Fraction hat bei den letzten Wahlen wegen ihrer Hinneigung zum Ministerium eine Anzahl Mandate an die Liberalen verloren, und die wenigen Sitze in der Kammer sind ihr nur durch Unterstützung der Feudalen erhalten worden. Der gänzliche Uebertritt in's ministerielle Lager könnte ihr noch größeren Abbruch thun, und eine etwaige ernstliche Opposition würde ihr die Hilfe der Conservativen entziehen. So schwankt sie denn hin und her, wird mit der Zeit unter sich selbst und mit allen anderen Parteien uneinig, bis diese widernatürliche Parteibildung in einem Staate, in dem sich die Katholiken viel größerer Rechte erfreuen, als in stockkatholischen Ländern, zu Ende gehen wird.

Die einzige beachtenswerthe Opposition fand der Generalbericht unter den Altliberalen, so wie unter den, ihnen am nächsten stehenden Mitgliedern des linken Centrums. Im Prinzip waren auch die Constitutionellen mit dem Berichte einverstanden, wie denn auch die Abstimmung bewiesen; nur an einzelnen Positionen hatten sie auszusetzen, und den letzten Anträgen stimmten sie nicht zu, weil dieselben zwar nicht ungesetzlich seien, aber doch eine Aenderung der Verfassung bedingen sollen. Der eifrigste Gegner der Commission war der Abgeordnete v. Vincke-Olbendorf. Er erkannte zwar die Trefflichkeit des Berichtes und das Recht des Hauses zur Untersuchung der Finanzlage an, hielt aber den Zeitpunkt nicht für opportun. Zuerst weil keine Aussicht auf Durchführung der Beschlüsse vorhanden sei. Aber dann dürfte die Volksvertretung ja überhaupt nichts beschließen, was dem Herrenhause oder der Regierung mißfällt. Haben denn die Altliberalen Abstand genommen von ihren Anträgen auf Ausgleichung der Grundsteuer, weil anfangs keine Aussicht auf Durchführung der Beschlüsse vorhanden war? Sie haben das Gegentheil gethan. — Den zweiten Grund sah der Redner in der äußeren Lage Preußens. Wir meinen aber, daß, je ernster die Lage, desto mehr die Sparsamkeit geboten ist. — Die Zahlenvergleiche Vincke-Olbendorfs fielen nicht glücklich aus. Er bewies zunächst, daß wir nur 4,7 Sgr. pro Kopf und Jahr mehr steuern, als im Jahre 1821. Zu dieser Zeit hatte jedoch das Land noch die Kosten des tilsiter Friedens und des mit den alleräußersten Anstrengungen geführten Krieges abzutragen, und ferner sind seitdem nicht nur die Staats-, auch die Communalsteuern gewachsen. Der Hinweis, daß wir pro Kopf 14 Sgr. 5 Pf. weniger Steuern zahlen, als die Oesterreicher, kann uns auch nicht überzeugen, denn die hohen Steuern sind zum Theil Schuld an den grauenhaft zerrütteten Finanzzuständen Oesterreichs. Dahin wollen wir es eben in Preußen nicht kommen lassen, und darum stehen die Liberalen ein für die altpreußische Finanzpolitik.

Frhr. v. Gablenz malte, im Hinblick auf die Annexion, ein helleres Bild unserer Finanzlage, als es im Generalberichte geschehen. Wenn er dennoch für denselben stimmte, so erkannte er an, daß derselbe im Prinzipe überall das Richtige trifft.

Die anderen Redner der Altliberalen, so Graf Schwerin und Simson, waren durch die Erklärungen der Minister genöthigt, ihre Reden fast ausschließlich der Vertheidigung der Landesrechte zu widmen; und auf diesem Felde bleiben sie keinen Schritt hinter der Fortschritts-Partei zurück.

Breslau, 30. März.

Das Resultat der heutigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses hat uns überrascht. Wir sprachen es schon gestern aus, daß der correcteste Antrag eigentlich der des Abg. Michaelis war, die Verhandlungen über die Eisenbahn-Vorlagen überhaupt zu vertagen, bis ein Budget zu Stande gekommen sei. Mit seiner Verwerfung hatte das Abgeordnetenhaus den Standpunkt, welchen es bisher der ministeriellen Interpretation des Budgetrechts gegenüber eingenommen, noch nicht verlassen; unbeachtet dieses Standpunktes konnte es auf die Berathung der Eisenbahn-Vorlagen eingehen; es konnte seinen guten Willen zeigen, in allen materiellen Fragen von seiner sonstigen Opposition gegen das Ministerium absehen zu wollen; es konnte sich bereit erklären zur Uebernahme von Zinsgarantien und selbst Anleihen — aber die definitive Entscheidung mußte es sich vorbehalten bis zur Entscheidung über die Budgetfrage. Die Gegner haben dem Abgeordnetenhause oft genug vorgehalten, seine Beschlüsse seien irrelevant, es fehle ihm die reale Macht zur Durchführung derselben u. s. w.; wohl, wir räumen das ein, aber um so fester und principieller mußte es an dem Rechte festhalten, das ihm allein Macht zu gewähren im Stande ist; giebt es auch nur ein Titelchen des Budgetrechts auf, so giebt es sich selbst auf. Wir haben zur Versöhnung und Nachgiebigkeit in allen Fragen, auch in Sachen der Armee-Reorganisation gesprochen; aber in Bezug auf das Budgetrecht giebt es für uns nur Einen Standpunkt und nur Einen Grundsatz: bis zur Anerkennung dieses Rechtes und bis zur Feststellung des Budgets selbst, keine Bewilligung, welcher Art sie auch sei. So lange das Ministerium Ausgaben machen kann, die vom Abgeordnetenhause nicht bewilligt sind, ist es ganz einerlei, ob das Abgeordnetenhaus noch zusammenkommt oder nicht.

Wir unterschätzen weder noch verkennen wir die Motive, von denen die Majorität sich hat leiten lassen. Mit den gefaßten Beschlüssen ist das Abgeordnetenhaus einer Menge von Vorwürfen, die ihm von Schwachen und Uebelwollenden gemacht werden könnten, von vornherein entgegengetreten; es hat den thatsächlichen Beweis geführt, daß seine Opposition keine systematische ist; solange der Conflict dauert, sind noch nie so versöhnliche Beschlüsse gefaßt worden, wie in der gestrigen Sitzung; noch nie hat das Abgeordnetenhaus so entschieden seinen Willen und seine Neigung kundgegeben, den Conflict zu beseitigen. Wir tadeln diese Motive nicht, ja wir glauben, daß sie bei einem nicht geringen Theile der Bevölkerung Eingang finden werden — aber wir können die Besorgniß nicht unterdrücken, daß das Haus sich ein schlimmes Präcedenz für die Zukunft geschaffen hat. Wir wünschen von Herzen, daß diese Besorgniß eine ungegründete ist. Auf Dank von der entgegengesetzten Partei möge übrigens das Abgeordnetenhaus nicht rechnen; die wenigen Worte des Herrn v. Blanckenburg zeigen schon, daß das auf dieser Seite vorherrschende Gefühl der Triumph über die Inconsequenz sein wird.

Wie der unten mitgetheilte Artikel der officiösen „Prov.-Corresp.“ zeigt, ist Preußen entschlossen, dem mittelstaatlichen Antrage sehr entschieden entgegenzutreten und sich einer seinen Plänen feindlichen Abstimmung unter keiner Bedingung zu unterwerfen. Da die Abstimmung schon auf den 6. April festgesetzt, so brauchen wir auf diesen Conflict nicht mehr lange zu warten. Je entschiedener die Stellung ist, die Preußen in dieser Frage einzunehmen gesonnen ist, um so nothwendiger braucht das Ministerium das Abgeordnetenhaus, und hier, meinen wir, in der schleswig-holsteinischen Frage und in der Stellung dem Bundestage gegenüber war der Punkt, wo das Haus beweisen konnte und mußte, daß es von jeder systematischen Opposition weit entfernt ist, nicht aber in einer die Budgetfrage berührenden Angelegenheit. Was die vorläufige Abstimmung am Bundestage betrifft, so stellt sich die Sache so: Der engere Ausschuß der Bundesversammlung, in dessen Ressort der Antrag fiel, zählt 17 Stimmen. Es wurden jedoch blos 15 Stimmen abgegeben. Die eine der ausgefallenen Stimmen ist die Holsteins, welche seit dem Tode des Königs Friedrich von Dänemark ruht; die andere ist wohl die niederländische für Luxemburg, die bekanntlich in allen die schleswig-holstein'sche Frage betreffenden Angelegenheiten nicht abgegeben wird. Für Preußen fielen nebst der preußischen noch fünf Stimmen, nämlich Hannover, Mecklenburg, Kurhessen, die 15. Curie, d. h. Oldenburg (dieses natürlich seiner eigenen Ansprüche wegen), Anhalt, Schwarzburg, und die 17. Curie, d. h. die freien Reichsstädte. Gegen Preußen waren: Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau u. s. w. Groß ist also die Zahl der Freunde Preußens nicht. Von der wiener „Presse“ wird hervorgehoben, daß diese Abstimmung am Bundestage der erste Fall ist, in welchem die alliirten Großmächte ein divergirendes Votum über einen die schleswig-holsteinsche Frage betreffenden Antrag abgegeben haben, und es ist das jedenfalls ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit, obschon man noch nicht weiß, welche Tragweite Oesterreich dem Antrage beilegt.

Aus Oesterreich selbst haben wir heute keine weiteren Nachrichten; die telegraphisch gemeldete Erklärung des Herrn v. Schmerling über den sich entwickelnden Verfassungsconflict theilen wir unter „Wien“ mit.

Die Nachrichten aus Italien bestätigen, was die Gerüchte über die Existenz des von Mazzini besonders zur Sprache gebrachten geheimen Vertrags und über die Abdankungsabsichten des Königs betrifft, nur unsre bereits ausgesprochene Ansicht. — Von der Deputirtenkammer erwartet man, daß sie nach einer mehr oder minder heftigen Debatte den Verkauf der italienischen Eisenbahnen an das Haus Rothschild genehmigen werde; hinsichtlich des neuen Anlehens erwartet man die Genehmigung sogar ohne Debatte. — Aus Rom erfährt man, daß im Finanzministerium ein Etat der bis zum Jahre 1859 aufgelaufenen Staatsschulden ausgearbeitet werde. Ferner ist, wie man der „Weser-Ztg.“ versichert, Thatsache, daß die Intendantur der französischen Truppen in Rom an die italienische Regierung die Pferde der bisher dort garnisonirenden Husaren mit Lieferungszeit bis zum 15. April d. J. verkauft hat. Somit hätte also die Septemberconvention Aussicht, auch von den nichtitalienischen Contrahenten einen Anfang der Ausführung zu erhalten, denn gewiß kehren die Husaren um jene Zeit nach Frankreich zurück und werden die Arbeiten im Finanzministerium nur im Hinblick auf eine demnächstige Ueberlassung eines Theiles der Schuld an Italien vorgenommen.

Wie sehr seit dem Tode des Herzogs von Morny die Opposition in Frankreich erstarkt ist, während in den Reihen der Gegner das Schwanken und die Ungewißheit im Zunehmen begriffen ist, darüber ist beinahe nur eine Stimme; auch zeigen es sowohl die Reden im gesetzgebenden Körper, als die Polemik der Journale.

„Der Einfluß der Opposition,“ sagt unter Anderem die „France,“ „auf die öffentliche Meinung und ihre Popularität beruht auf dem einen Worte, das sie mit geschickter Hand auf ihr Banner geschrieben hat, nämlich auf dem Worte: „Freiheit!“ Wir haben der Regierung, so wie der Majorität als bestes Gegenmittel gerathen, der Opposition diese Fahne zu entreißen, die in der That in ihrer Hand ein Zeichen des revolutionären Zusammenschaarens ist, und dieselbe zu einem Elemente der Kraft und der Stabilität für die kaiserlichen Einrichtungen zu machen.“ Die „Debats“ hatten diese Rathschläge Phantasterei genannt, die „France“ kommt aber darauf zurück, um die Regierung zu beschwören, „alles, was möglich ist, anzunehmen, alles, was praktisch, auszuführen und sich niemals durch einen berechtigten Wunsch der öffentlichen Meinung überflügeln zu lassen.“ Die „France“ weist auf 1847 hin und findet sogar, daß die Opposition sich damals noch nicht eines so gewaltigen Wahlspruches bemächtigt hatte, wie: „Freiheit!“ sondern nur das bescheidene Wort: „Reform!“ zur Parole gemacht hatte. Die Opposition wollte die Capacitäten in die Wahllisten aufgenommen wissen, doch die Majorität sprach das berühmte Wort: „Nichts, nichts und wieder nichts.“ Eine zeitgemäße Concession hätte alles gerettet, ihr eigensinniger Trotz verdarb alles.

Was man von Ollivier's Rede (siehe „Paris“) im gesetzgebenden Körper berichtet, beweist nur, daß man dem Charakter dieses talentvollen, aber ehrgeizigen Mannes niemals Unrecht gethan hat. Sehr gespannt war man, ob Thiers, der gleich nach Ollivier das Wort nehmen wollte, die Septemberconvention besprechen und die geheimen Artikel berühren werde? Man hielt es für ebenso unmöglich, dieselben zu ignoriren, nachdem Mazzini sich für die Existenz des Aktenstückes verbürgt hat, als daß ein Redner von der Stellung Thiers' ihre Authenticität auch nur hypothetisch gelten lassen dürfe, nachdem die Minister in Turin sie so bestimmt desavouirt haben. — Mit dem Gerüchte, daß Rouher so unwohl sei, daß er schwerlich während der Adreßverhandlungen des gesetzgebenden Körpers werde sprechen können, wird jetzt die Erzählung von einem heftigen Streite in Verbindung gebracht, in den er wegen seiner Rede im Senat mit dem Prinzen Napoleon in Gegenwart des Kaisers gerathen sein soll. Der Prinz, heißt es nämlich, habe sich sehr mißbilligend darüber ausgesprochen, daß der Staatsminister mit der kirchlichen Partei so glimpflich verfahren sei; er fand, daß die Rede Rouher's der Würde der bürgerlichen Gewalt zu viel vergeben habe; wogegen Rouher geltend gemacht haben soll, daß mit Heftigkeit in solchen Dingen nichts auszurichten sei, namentlich so lange in dem Standpunkte der Regierung keine grundsätzliche Aenderung angestrebt werden solle. Der Kaiser selbst soll nach seiner Gewohnheit weder für den Einen, noch für den Andern Partei genommen haben; doch hofft man, daß Rouher, der allerdings erklärt haben soll, er werde vorerst im gesetzgebenden Körper das Wort nicht ergreifen, sich durch den Kaiser, bei dem er zur Tafel war, vielleicht schon wieder habe umstimmen lassen.

Die Nachricht von Zerwürfnissen zwischen Moustier und der

Pforte, die den Gesandten veranlaßt haben sollten, Konstantinopel zu verlassen, haben sich als falsch oder doch als sehr übertrieben ergeben. — Ein gewisses Aufsehen macht eine Vorlesung des Professors Boulé in der archäologischen Abtheilung des Instituts. Von den römischen Bauten sprechend, kam er auf Cäsar, an dem er kein gutes Haar ließ. Er erhob sich mit der größten Energie gegen „die beispiellose Unsittlichkeit dieses Mannes ohne Gewissen, ohne Scham und ohne Ehre, der sein Ziel verfolgte, indem er alle Prinzipien der Moral, alle Regeln der Gerechtigkeit unter die Füße trat. Er hat reüssirt, aber der Erfolg rechtfertigt nicht seine Handlungen und die Geschichte hat die Aufgabe, sie zu brandmarken" 2c. Die Worte des Redners wurden mit einem wahren Sturme von Bravo's aufgenommen.

Wie ungünstig auch ein Theil der englischen Presse auf den kaiserlichen Apologeten Julius Cäsar's zu sprechen ist, nachdem sich besonders gezeigt hat, daß er den Gleichmuth durchaus nicht besitzt, mit welchem wirklich große Männer (wir erinnern nur an Friedrich den Großen) satyrischen Pamphleten die Spitze abzubrechen verstanden, davon geben wir unter „London" ein schlagendes Beispiel. Im Uebrigen sind die englischen Blätter mit der Behauptung der „Unita Italiana" von der Existenz der geheimen Clausel zum September-Vertrage beschäftigt. Die „Post" fertigt die ganze Enthüllung als ein Mazzini'sches Hirngespinnst ab. Bei dem „Morning Advertiser" dagegen findet jene Mittheilung ein gläubiges Ohr. Die Quelle, aus der die Nachricht stammt, habe sich schon bei einem früheren Ereignisse bewährt. Auch die Absicht, Nizza und Savoyen französisch zu machen, sei von Mazzini zuerst enthüllt, und bis zum letzten Augenblick abgeleugnet worden. Mit denselben Redensarten, mit denen man damals sich zu rechtfertigen gewagt habe, werde man es auch jetzt wieder thun; auch jetzt werde man wieder erklären, daß es sich ja um keine Nationalitätsfrage handle, sondern nur um das Recht Frankreichs, sich gegen ein vergrößertes Italien zu sichern. — Der „Examiner" hofft, daß Mr. J. Stuart Mill in Westminster gewählt werden wird, ohne daß es einen Tag Mühe oder einen Shilling Geld kostet. Das Beispiel einer solchen Wahl wird, sagt er, von unschätzbarem Werthe sein. Es ist hohe Zeit, unserm neuen Geld- und alten Geburtsadel zu zeigen, daß die Mittelklassen Größen besitzen, welche sie noch höher stellen, als Geld und Ahnen. — Von Odo Russell heißt es, er habe von der Regierung die Weisung erhalten, die Beziehungen, die er mit dem König von Neapel angeknüpft hatte, aufhören zu lassen. König Franz soll ihn wiederholt gebeten haben, Berichte über die Sachlage auf der Insel Sicilien zu machen, die geeignet seien, glauben zu lassen, es gebe in Sicilien eine mächtige Partei, welche die Rückkehr der Bourbons wünsche.

In **Belgien** haben sich die Bischöfe unter Vorsitz des Erzbischofs von Mecheln versammelt und an den König eine Adresse gegen den gegenwärtig der Kammer unterbreiteten Gesetzentwurf über die Verwaltung der Kirchengüter unterzeichnet. So wichtig dieses Ereigniß auch sein mag, so meint man doch, daß es politisch keine durchgreifende Bedeutung haben werde, da König Leopold sich schwerlich durch einen derartigen Einspruch zu einem Staatsstreiche werde bewegen lassen.

Aus **Nord-Amerika** theilen wir unten die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze mit. Wir vervollständigen dieselben durch die Mittheilungen, welche der „N. Fr. Pr." auf außerordentlichem Wege von Newyork aus (16. März) zugegangen sind. Diese lauten:

Spätere Berichte vom Kriegsschauplatze bestätigen das Vordringen des Generals Sheridan gegen Lynchburg. Derselbe hat die von Charlotteville nach Lynchburg führende Eisenbahn gänzlich zerstört und ist bereits bis in die Nähe Richmonds vorgedrungen. Er soll jetzt in der Nähe von Columbia, am James-Fluß, stehen. General Grant hat seinen linken Flügel noch weiter zur South-Side-Eisenbahn vorgeschoben. General Stoneman rückt von Knoxville aus gegen Lynchburg vor. — Die glänzenden Berichte über Sherman's Bewegungen gegen Raleigh bestätigen sich. Derselbe hat Fayetteville besetzt und rückt nun gegen die genannte Stadt vor. Ein Theil der Armee, unter General Shofield's Commando, hat sich bei Fayetteville mit der Armee Sherman's vereinigt, und der andere Theil, 22,000 Mann betragend und von General Terry commandirt, rückt von Newbern aus über Kingston und Goldsboro gegen Raleigh vor, wo sich sämmtliche Armeen unter Sherman vereinigen werden, um sofort gegen Lee's Armee mit operiren zu helfen.

Richmond ist durch die erfolgreichen Bewegungen Sheridan's und Sherman's absolut unhaltbar geworden. Der größte Theil der Eisenpanzer und Monitors ist von Wilmington nach dem James-Fluß gesandt worden, um an dem schließlichen Kampfe um Richmond Theil zu nehmen und um die Eisenpanzer der Conföderirten, die unterhalb Richmond liegen, zu zerstören oder zu nehmen. Capitän Semmes von der Alabama befehligt die conföderirten Schiffe und Admiral Farragut die des Nordens. — Die Zustände in Richmond sind unbeschreiblich. Davis sieht das Ende nahen und hat seine Gesetzgebung ersucht, noch kurze Zeit in Richmond auszuharren, da er noch wichtige Mittheilungen zu machen habe. Man ist gewiß, daß diese Mittheilungen sich auf die Räumung Richmonds beziehen werden. Sollte dem General Lee die Räumung gelingen, so würde die letzte Entscheidungsschlacht am Roanoke-Fluß, in der Nähe Danvilles, stattfinden. Von General Canby erwartet man jeden Augenblick die Einnahme Mobile's zu hören. Eben so vermuthet man, daß die Einnahme von St. Marks, in Florida, am Golf von Mexico gelegen, von der Bundesflotte bereits vollzogen worden ist.

Aus Jamaika ist das Gerücht eingetroffen, daß die Truppen in Spanish Town nach Honduras beordert worden seien, weil man dort Besorgnisse vor einer Annexion seitens des mexicanischen Kaisers habe. — Columbia hat eine Kriegserklärung gegen Ecuador erlassen.

Preußen.

Berlin, 29. März. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Landrath des Kreises Greifswald, Geheimen Regierungsrath von Seeckt in Greifswald, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Justizrath und Notar Hoenen zu Kempen im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, dem Steuer-Einnehmer Garbrecht zu Gollnow im Kreise Naugard, dem Kreis-Wundarzt Bach zu Freistadt im Regierungsbezirk Liegnitz und dem katholischen Pfarrer Franz Schaar zu Gläsendorf im Kreise Grottkau den rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem Registrator Neumann bei der Münz-Direction zu Berlin den königl. Kronen-Orden vierter Klasse und dem Wallmeister Heinsius zu Thorn die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner die Wahl des Oberlehres Lehnerdt am Friedrichs-Collegium zu Königsberg i. Pr. zum Director des Gymnasiums in Thorn zu bestätigen.

Der bisherige Kreisrichter Leyde zu Rosenberg in Westpreußen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Pr. Stargardt und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pr. Stargardt, ernannt worden. — Am Gymnasium zu Guben ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Münscher zum Oberlehrer genehmigt worden. — Der bisherige Lehrer an der Vorschule des Friedrichs-Collegiums zu Königsberg i. Pr., Wilhelm August Klage, ist als vierter Lehrer am Schullehrer-Seminar zu Karalene angestellt worden.

Berlin, 29. März. [Se. Majestät der König] nahmen heute die Meldungen des Obersten v. Loebell, Commandeur des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 und des Oberst-Lieutenants, Prinzen von Schönburg-Waldenburg, sowie den Vortrag des Staats-Ministers, Freiherrn v. Schleinitz, entgegen und ertheilten dem Obersten, Grafen v. Schulenburg-Emden, sowie dem großherzoglich oldenburgischen General-Cosul v. Schmidt-Pauly Audienzen. — Später besuchten Allerhöchstdieselben die Central-Turn-Anstalt.

[Ihre Majestät die Königin] besichtigte gestern die Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins und besuchte Ihre Majestät die verwittwete Königin in Charlottenburg.

[Se. königl. Hoheit der Kronprinz] wohnte gestern der Truppenbesichtigung in Potsdam bei und empfing nach der Rückkehr in Berlin den Oberst von der Groeben, Commandeur des 3. Garde-Regiments zu Fuß, und den Professor Werder. (St.-A.)

⊙ **Berlin,** 29. März. [Die Mittheilungen der „Prov.-Correspondenz".] Die heut erschienene „Prov.-Corresp." bespricht hauptsächlich, wie auch der Titel des Leitartikels sagt, die schleswig-holsteinische Sache am Bunde; sie giebt erst einen kleinen Ueberblick über die bisherigen Schritte, meint, daß es das Bestreben der Mittelstaaten gewesen, Oesterreich und Preußen mit einander in Zwiespalt zu bringen, was ihnen aber nicht gelungen sei, und daß trotzdem Oesterreichs Einfluß sie nicht habe davon abhalten können, „den beabsichtigten, unbesonnenen und verkehrten Schritt zu thun", und bringt zuletzt folgendes bedeutungsvolle Raisonnement:

„Das Verhalten der Mittelstaaten und derjenigen deutschen Regierungen, welche sich denselben angeschlossen haben, muß zunächst das größte Befremden erregen, da nicht abzusehen ist, was dieselben mit diesem seltsamen Vorgehen in Wirklichkeit erreichen zu können vermeinen: dasselbe scheint auf einer gänzlichen Verkennung der thatsächlichen Lage der Dinge und auf einer eigenthümlichen Ueberschätzung des möglichen Einflusses der in Aussicht genommenen Beschlüsse zu beruhen.

Der Antrag hat freilich der Form und den Worten nach eine anscheinend nur bescheidene Bedeutung: Die Bundesversammlung soll nur die Erwartung aussprechen, „es werde Oesterreich und Preußen gefallen" u. s. w.; doch ist wohl für Jedermann zu erkennen, **daß hinter dieser bescheidenen Form die Absicht einer wirklichen und entschiedenen Einwirkung auf die Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu Tage liegt.**

Zu einer solchen Einwirkung in der beanspruchten Ausdehnung **fehlt jedoch der Bundesversammlung die Berechtigung.** Abgesehen davon, daß dieselbe in Betreff des Herzogthums Schleswig überhaupt nicht zu befinden hat, steht derselben auch in Bezug auf die Erbberechtigung in Holstein keineswegs eine entscheidende Beschlußnahme zu, vielmehr wird die Prüfung der bezüglichen Rechtsverhältnisse seitens des Bundes nur neben anderen Gründen und Rücksichten der Entscheidung in's Gewicht fallen,

Bei solcher Lage der Sache ist es um so auffallender, daß die Bundesversammlung, statt zunächst dasjenige wirklich zu erfüllen, was allein ihr zusteht, nämlich die wirkliche Prüfung aller in Bezug auf Holstein erhobenen Erbansprüche, sich mit Umgehung dieser ihrer Aufgabe zu einer ebenso voreiligen, wie unberufenen Beschlußnahme über die Gesammtfrage herbeiläßt.

Es liegt auf der Hand, **daß eine solche vermeintliche Beschlußnahme thatsächlich völlig wirkungslos sein würde,** indem es dem Bunde an jeder Berechtigung, wie auch an jedem Mittel fehlen würde, derselben Nachdruck zu verschaffen.

Die Bundesversammlung könnte auf eine Wirkung solcher Beschlüsse nur dann rechnen, wenn sie bei Oesterreich und Preußen die Bereitwilligkeit voraussetzen dürfte, sich den so ausgesprochenen Erwartungen des Bundes zu fügen.

Hierzu liegt jedoch seither so wenig auf Seiten Oesterreichs, wie auf Seiten Preußens ein begründeter Anhalt vor.

Oesterreich hat bei verschiedenen Gelegenheiten mit gleicher Entschiedenheit wie Preußen dem Bunde jedes Recht zu einer bestimmenden und entscheidenden Einwirkung auf die Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit abgesprochen und wird hiervon, wie man bestimmt erwarten darf, auch jetzt nicht abgehen.

Was Preußen betrifft, so hat es sich durch seinen Bundestagsgesandten bereits im Voraus gegen ein solches Auftreten des Bundes und gegen die dabei zu Grunde liegenden Voraussetzungen bestimmt ausgesprochen und dürfte vor der wirklichen Abstimmung am 6. April seine bezüglichen Erklärungen in noch nachdrücklicherer Weise wiederholen.

Preußen ist weit entfernt, die Ansprüche des Erbprinzen von Augustenburg auch nur auf Holstein, geschweige denn auf Schleswig irgend für so unzweifelhaft zu halten, wie sie in der politischen Erregung des vorigen Jahres, wo die Befreiung der Herzogthümer selbst mit jener Frage vermischt wurde, in vielen Schriften privaten Ursprungs dargestellt worden sind. nsere Regierung hält die geordnete, amtliche Prüfung aller Rechtsansprüche, sowohl am Bunde, wie preußischerseits zunächst für erforderlich, und wenn, wie fast mit Sicherheit anzunehmen ist, diese Prüfung keineswegs die Ansprüche eines Einzelnen als allein giltig erkennen dürfte, **so werden schließlich politische Rücksichten auf das Gesammt-Interesse der Herzogthümer, Preußens und Deutschlands bei der Entscheidung vor Allem ins Gewicht fallen.**

Diesen ebenso unumgänglichen, wie klaren Gesichtspunkten wird sich keiner der zur Mitwirkung bei der endlichen Entscheidung Berufenen entziehen können. **Preußen wird für dieselben jedenfalls mit der vollen Entschiedenheit des Wollens und Handelns einstehen,** welche unsere Regierung seither in der Führung der schleswig-holsteinischen Sache unter der immer wachsenden Zustimmung des gesammten Volkes bewährt hat.

Wenn daher die Bundesversammlung ihr Ansehen nicht durch völlig nichtige Beschlüsse untergraben will, so wird sie im eigenen Interesse, wie auch im Interesse der Sache, der sie dienen will, gut daran thun, den ihr angemutheten Beschluß bei der wirklichen Abstimmung zurückzuweisen."

Einige andere Artikel sind wieder dem Abgeordnetenhause gewidmet; dann wird bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier des Königs in den Herzogthümern folgender Wunsch geäußert:

„So möge denn diese erste Geburtstagsfeier unseres Königs in den befreiten Herzogthümern ein neues hoffnungsvolles Vorzeichen sein für die innige Verbindung, welche die schleswig-holsteinische Bevölkerung, so Gott will, für immer mit den Geschicken und Interessen Preußens und seines Königshauses verknüpfen soll."

Zuletzt noch erfahren wir über die Marine etwas, nämlich: „Das Ostsee-Geschwader der preußischen Flotte, welches während des letzten Krieges gebildet war, wird in Folge Befehls Sr. Majestät des Königs

---

Eine Anekdote aus dem Leben Paganini's.

Im Jahre 1832 lebte Paganini, seiner Triumphe müde, in strengster Zurückgezogenheit in der Villa Lutetiana, jenem traulichen Buenretiro im Faubourg Poissonnière in Paris, welches seit jener Zeit längst der unerbittlichen Hacke der Stadterweiterung gewichen ist. Der melancholische Künstler, welchen die Legende noch bei seinen Lebzeiten in einen mysteriösen Nimbus gehüllt hatte, suchte und fand hier die Ruhe, die ihm im Geräusch einer in der gesammten Kunstgeschichte unerhörten Siegesbahn versagt bleiben mußte. Er konnte wieder einmal sich selbst leben; seine stets umwölkte Stirn begann sich zu erheitern; über das hagere, faltenreiche Gesicht glitt, wie ein Sonnenstrahl, seit langer Zeit das erste Lächeln. Von den Dienstleuten des Hauses war es der kleinen Nicette, einer hübschen, achtzehnjährigen Picarde, gelungen, den launenhaften Künstler zufriedenzustellen, ja selbst ihn gesprächiger und zutraulicher zu machen. Eines Tages trat Nicette ohne ihren gewohnten Frohsinn in sein Zimmer.

— Was fehlt Ihnen, mein gutes Kind? fragte Paganini mit theilnehmendem Lächeln; Ihre Augen sind roth; Sie haben geweint . . .

Das Mädchen zögerte mit der Antwort. Er warf mit seinen großen schwarzen Augen einen durchbohrenden Blick auf das verwirrte Gesicht Nicettens, dann fuhr er fort:

— Ah, ich errathe Alles. Es handelt sich um einen Liebhaber. Nun, meine Liebe, vertrauen Sie sich mir an; vielleicht kann ich Ihnen helfen. O, ich habe Ihre Geschichte vielleicht hundertmal in komischen Opern bei mir zu Lande gesehen. Nach tausend heißen Versprechungen hat er Sie verlassen, und Sie hören nichts mehr von ihm, nicht wahr?

— Der arme Junge! freilich hat er mich verlassen, mein guter Herr, aber war es seine Schuld? Da er diesen Sommer sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet, so hatte die Stunde der Conscription für ihn geschlagen. Er zog eine schlechte Nummer, und nun ist er fort, und bezieht vielleicht eben die Wache in Lille, ein ellenlanges Gewehr auf der Schulter. So steht es; Sie sehen, mein bester Herr, da giebt es keine Hilfe.

— Aber, Nicette, können Sie ihm nicht einen Stellvertreter kaufen?

Jetzt war es an Nicette, zu lächeln, aber mit Traurigkeit.

— Ich sehe wohl, daß der Herr mit mir scherzen. Einen Stellvertreter kaufen und womit? Du lieber Himmel! Dieses Jahr sind die Männer wegen der Kriegsgerüchte gar nicht mehr zu bezahlen. Fünfzehnhundert Franken, die Augen aus dem Kopfe!

Der Künstler ergriff gerührt die kleine weiße Hand des Mädchens:

— Wenn es nur das ist, Nicette, so weinen Sie nicht mehr; fünfzehnhundert Franken sind kein Gegenstand, ich nehme die Summe auf mich.

Damit griff er nach einem Bleistift und notirte sich auf ein Blättchen nur die Worte: „Nicht vergessen, ein Konzert zum Benefiz Nicettens zu geben."

Einige Wochen vergingen, Weihnachten rückte heran. Seit alten Zeiten herrscht in Frankreich der Brauch, in der Christnacht einen Schuh, am liebsten einen Holzschuh, über dem Herde zu befestigen. Ein guter Engel, sagt man dann den Kindern, fährt durch den Schornstein vom Himmel hernieder, und füllt den Schuh mit Näschereien und Spielzeug. Am Abend des 24. Dezember befand sich Paganini im Conversationssaal, als ein Commissionär eintrat und ihm eine Kiste übergab, auf welcher mit großen schwarzen Buchstaben zu lesen war: Herrn Nicolo Paganini. Gebrechlich. Man ließ die Kiste öffnen, fand darin eine zweite, öffnete auch diese, fand eine dritte, und in dieser endlich, nachdem man zahllose Bogen Papier aufgewickelt hatte — einen plumpen, derben Holzschuh, der für einen Köhler in den Ardennen oder im Schwarzwalde aus dem Groben geschnitzt zu sein schien.

— Ein Holzschuh! rief Paganini gereizt aus, indeß seine Umgebung nicht wußte, ob sie lachen oder den Zorn des Künstlers theilen sollte. Das ist ein schlechter Scherz. Man schickt mir ihn zu Weihnachten und will damit sagen, daß ich, wie die kleinen Kinder, stets verlange und niemals gebe. Wohlan, es sei! Diese schnöde Gabe soll sich unter meinen Händen in einen Schatz verwandeln und bald ihr Gewicht in Gold werth sein.

Damit zog er sich zurück, die Kiste und ihren Inhalt mit fortschleppend. Drei Tage lang war er für Niemand zu sehen. Als man Nicette befragte, meinte sie, er wäre mit einer Höllenarbeit beschäftigt. Seine Nachbarn versicherten, daß sie ihn unaufhörlich mit Hammer, Säge und Feile hantiren hörten. In der That war Paganini, bekanntlich ein gelernter Instrumentenbauer, in drei Tagen mit Geduld und Mühe dahin gelangt, den hölzernen Schuh in eine Geige umzuwandeln, leichter und selbst wohlklingender als eine Amati. Er hatte ihn gehöhlt, gemeißelt, ihm Schall, Wohlklang, Seele gegeben, er hatte ein Meisterstück daraus gemacht. Am folgenden Tage verkündete ein blauer Anschlagezettel an den Mauern der Villa Lutetiana, daß binnen dreimal vierundzwanzig Stunden, am Vorabende des neuen Jahres, Paganini ein Concert in dem Salon dieses Hauses geben werde. Der Maestro versprach, zehn Stücke zu spielen, fünf auf seiner Violine, fünf auf einem Holzschuh. Der Eintrittspreis war auf zwanzig Francs für die Person festgesetzt.

Seit drei Monaten hatte Paris den großen Meister nicht gehört, in einer Minute waren die Billets vergriffen. Auf den Wunsch Paganini's sollten nicht mehr als hundert Plätze vergeben werden. Am Sylvesterabend lagerte eine lange Reihe eleganter Equipagen auf dem Faubourg Poissonnière, hundert Auserwählte sollten diesem kleinen musikalischen Feste beiwohnen, welches eines der merkwürdigsten Ereignisse jener an Excentricitäten so reichen Zeit geworden war. Paganini trat ein, lächelnd, verjüngt, glühend für seine Kunst; er spielte seine Lieblingsgeige und ein wahrer Rausch ergriff das Publikum, das sich in den siebenten Himmel versetzt glaubte.

— Aber, fragt man sich, wie wird er es machen, um dieselben Töne einem Holzschuh zu entlocken?

— Ihr werdet schon sehen, antworteten die entzückten Dilettanti, Paganini hat uns schon an alle Wunder gewöhnt.

Dieser Holzschuh, in der That, jetzt ergriff er ihn, schmiegte ihn liebevoll an sein Kinn, er strich die Saiten mit seinem Zauberbogen, und, o Wunder! himmlische Harmonien ertönten aus dem seltsamen Instrumente. Es war, als wollte Paganini, der Unerreichte, sich selbst übertreffen. Er spielte nicht eine jener vulgären Concertweisen, welche einen Augenblick die Sinne täuschen, um dann ein unbefriedigtes Gefühl in der Seele des Hörers zurückzulassen; es war ein ganzes Drama, verständlich für Jedermann, welches der Meister seinem hingerissenen Publikum vorspielte: es war die Rückkehr eines Conscribirten. Man sah ihn trostlos beim Scheiden, und selig, da er die Kaserne wieder verlassen durfte; man erkannte das Schluchzen, dann das Entzücken der Braut; ein Jubelduett des glücklichen Paares schloß die Improvisation.

Der Beifall wollte kein Ende nehmen, die Bouquets der Damen flogen zu den Füßen des Künstlers. In einer Ecke des Saales, halb verborgen hinter einer spanischen Wand, weinte ein junges Kind vor Seligkeit, es war Nicette. Die Geschichte des Conscribirten war ihr gerade ins Herz gegangen. Als das Concert zu Ende war, zählte man die Einnahme, es waren zweitausend Francs.

— Nicette, sagte Paganini zu dem kleinen Kammermädchen, das sind fünfhundert Francs mehr als du brauchst, um einen Stellvertreter zu kaufen. Das mag für die Reisekosten deines Bräutigams sein. Aber ihr werdet auch etwas für eure Einrichtung brauchen. Dieser Holzschuh oder, wenn Du lieber willst, diese Violine gehört Dir, Du magst darüber nach Deinem Gutdünken verfügen; aber ich bin gewiß, daß Du daran eine gute Mitgift haben wirst.

Und er hatte Recht, Nicette verkaufte den Holzschuh für 6000 Francs an Herrn H., einen reichen Liebhaber. Er ist heute im Besitz des Lord Granville, des ehemaligen Botschafters der Königin von England in Paris. Der Lord pflegte zu sagen: Dieser Holzschuh ist eine historische Merkwürdigkeit und gerade so kostbar wie die Feder, mit welcher Lord Byron seinen „Don Juan" geschrieben hat. (Presse.)

jetzt aufgelöst. Der bisherige Chef desselben, Contre-Admiral Jachmann, ist zum Chef der Marine-Station der Ostsee ernannt. Im Hafen von Kiel soll ein Wachtschiff mit dem Commandozeichen des Stationschefs stationiren; zunächst ist dazu Sr. Maj. Corvette „Arcona" bestimmt. Die Corvetten „Gazelle," „Augusta," „Victoria" und der Aviso „Preuß. Adler" gehen nach Danzig, — die Fregatte „Gefion" wird als Artillerie-Schiff seine Uebungen bei Kiel abhalten, der Aviso „Loreley" geht zu Vermessungsarbeiten nach der Nordsee."

Den wiederholten Behauptungen des „Dresd. Journ." gegenüber, daß Oesterreich als Preis für die Bewilligung der preuß. Forderungen Gegenforderungen aufgestellt, oder Compensationen verlangt habe, welche ihm aber nicht gewährt worden, können wir ebenso wiederholt, aber mit mehr Wahrheit, unsere frühere Behauptung aufrecht erhalten, daß Oesterreich nie Compensationen verlangt oder angeboten, und nie Gegenforderungen gestellt."

Berlin, 29. März. Ueber die Verhandlungen, welche hier zwischen dem Sechsunddreißiger-Ausschusse und dem Ausschuß der schleswig-holsteinischen Vereine stattgefunden haben, wird der „Hess. Landes-Ztg." von hier unter dem 26. berichtet:

„Nachdem gestern Vor- und Nachmittag die anwesenden Mitglieder der frankfurter geschäftsleitenden Commission, S. Müller von Frankfurt und Metz von Darmstadt, später auch Karl Barth von Augsburg mit dem beinahe vollständig anwesenden engeren Ausschuß der Schleswig-Holstein-Vereine in den Herzogthümern und einer Anzahl Vertrauensmänner eine vertrauliche Vorbesprechung hatten, traten die nämlichen Personen mit den preußischen Mitgliedern des Sechsunddreißiger-Ausschusses, sowie mit den weiter erschienenen Sechsunddreißigern Bluntschli, Mammen und später v. Bennigsen zu einer förmlichen Vorberathung zusammen, welche schon ein günstigeres Ergebniß in Aussicht stellte, als Viele vermuthet hatten. Heute Morgen nun beriethen förmlich unter Vorsitz des Dr. S. Müller:

1) die anwesenden Mitglieder des Sechsunddreißiger-Ausschusses: Carl Barth, v. Bennigsen, Bluntschli, Franz Duncker, v. Hoverbeck, Mammen, Metz, S. Müller, Pauly, Schulze-Delitzsch, v. Unruh und Wiggers von Rendsburg (die fehlenden waren durch ihre Kammerthätigkeit oder Unwohlsein verhindert und hatten schriftlich votirt);

2) die engeren Ausschußmitglieder aus Schleswig: Jessen, Präsident, M. May, Sekretär, C. Bockelmann von Müssen, Graf C. Baudissin von Friedrichshof, Rathmann Hanken, Reeder von Bulsbühl, R. von Neergaard, Schlichting, Dr. Heiberg;

3) die von den engeren Ausschußmitgliedern zugezogenen Vertrauensmänner: Dr. Lutteroth, Wahlstadt;

4) eine Reihe von preußischen Abgeordneten, worunter wir hervorheben die Abgeordneten Dahlmann, Frese, Forstmann, Möller, v. Rönne, v. Seydlitz, Virchow und v. Baerst.

Nachdem die Schleswig-Holsteiner hauptsächlich durch die Herren Jessen und Schlichting die dortige Parteistellung, ihre Neigung zu Concessionen an Preußen und die Gründe der seitherigen Reserve entwickelt und dagegen die preußischen Abgeordneten vorzugsweise durch v. Unruh und Schulze-Delitzsch die Strömungen und Schwierigkeiten in Preußen dargelegt hatten, verlas Metz aus Darmstadt ein Resumé dessen, was die Schleswig-Holsteiner nach ihren Andeutungen zu gewähren geneigt seien und was sie dagegen unbedingt ablehnen wollten. Er stützt sich hierbei auf deren gestrige Erklärungen. Seine Aufzeichnungen wurden von den Schleswig-Holsteinern im Allgemeinen als richtig erkannt und zur nochmaligen speziellen alleinigen Berathung erbeten, nachdem die preußischen Abgeordneten ihre Ansichten und Anstände vorgetragen hatten. Der Sechsunddreißiger-Ausschuß glaubte, unter Vorbehalt seiner eigenen Stellung zur Sache, beiden Theilen (den Schleswig-Holsteinern und Preußen), eine vollständige Verständigung empfehlen zu dürfen, und wurde nun die Sitzung bis heute Nachmittag 4 Uhr ausgesetzt."

Der „Elbf. Ztg." wird von hier berichtet:

Es sind förmliche Punktationen vereinbart, welche die Schleswig-Holsteiner in ihrem Lande, die Sechsunddreißiger im übrigen Deutschland proklamiren und vertheidigen wollen. Die Zustimmung ihrer Vereine haben die Mitglieder des schleswig-holsteinischen Ausschusses natürlich vorbehalten müssen.

Der Wortlaut des wichtigen Aktenstückes soll von den Schleswig-Holsteinern publicirt werden, sobald sie in ihre Heimath zurückgekehrt sind; der wesentliche Inhalt wird verläßlich dahin angegeben: Die Schleswig-Holsteiner verlangen ihren Herzog Friedrich, die Selbstständigkeit und das Selbstbestimmungsrecht ihres Landes, rasche Beendigung des Provisoriums, Einberufung der schleswig-holsteinischen Landesvertretung nach dem Staatsgrundgesetz vom September 1848; dazu Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund. Die Zugeständnisse, welche die Schleswig-Holsteiner dagegen machen, sind wesentlich folgende: Eintritt in den Zollverein (wobei gehofft, aber nicht bedungen wird, daß maßvolle Uebergangsbestimmungen den Herzogthümern die erste Zeit des commerciellen Anschlusses thunlichst erleichtern werden), engster militärischer Anschluß, Militärconvention mit Preußen (wobei gleichmäßige Formirungen u. dgl. eingeschlossen sind), preußischer Oberbefehl im Kriege; nach der maritimen Seite hin vollständiges Aufgehen der Herzogthümer in Preußen, d. h. preußische Marine mit Heranziehung und Aufnahme schleswig-holsteinischer Kräfte (Mannschaft, Geld, Häfen): dazu Territorial-Abtretungen zu Marine-Etablissements und Erledigung der Kanalfrage durchaus im preußischen Sinne, wenn auch nicht völlig nach preußischem Maße. Positiv abgelehnt ist dagegen die Ableistung des Fahneneides im Frieden von den schleswig-holsteinischen Truppen an den König von Preußen, die Verschmelzung und Durcheinanderschiebung der beiden Armeen in eine einzige; endlich jede directe Einmischung der preußischen Militär- oder Civilverwaltung in die innere Verwaltung der Herzogthümer.

Der Vorstand des Ausschusses hat die Kunde der glücklich erreichten Verständigung sofort in einer telegraphischen Depesche nach Frankfurt gemeldet. Die Schleswig-Holsteiner haben ebenso das Resultat des Tages in ihre Heimath telegraphirt. Die Schleswig-Holsteiner sehen noch einigen heftigen Debatten in der Heimath entgegen, zweifeln aber nicht, daß sie die Zustimmung ihrer Landsleute durchsetzen werden.

δ [Aus dem Bericht der Matrikel-Commission des Herrenhauses] erfahren wir über seinen jetzigen Bestand Folgendes:

Das Herrenhaus zählt überhaupt 274 Mitglieder, und zwar:

1) Die Häupter der fürstlichen Häuser von Hohenzollern — Hechingen-Sigmaringen		2
2) die Häupter der vormaligen deutschen reichsständischen Häuser		16
3) die Fürsten, Grafen und Herren der Herren-Curie des vereinigten Landtages		56
4) die Mitglieder mit erblicher Berechtigung in Folge besonderer königl. Verordnung		9
5) Auf Präsentaion berufene Mitglieder, und zwar:		
a. aus den Stiften	3	
b. aus den Grafenverbänden	8	
c. aus den durch Familienbesitz ausgezeichneten Geschlechtern	11	
d. aus dem alten und befestigten Grundbesitz	72	
e. aus den Universitäten	6	
f. aus den Städten	35	
		135
6) die Inhaber der großen Landesämter im Königreich Preußen		4
7) aus allerhöchstem Vertrauen berufen		52
Summa		2 4.

Davon sind bis jetzt eingetreten		234
nicht eingetreten		7
ruhende Stimmen		33
und zwar a. der ehemals reichsunmittelbaren Herren	3	
b. der übrigen erblichen Herren	17	
c. aus den zur Präsentation berechtigten Körperschaften und zwar:		
1) der Grafenverbände	1	
2) der Städteverbände	10	
d. aus den Landesämtern des Königreichs Preußen	2	
	33.	

[In der vielbesprochenen Angelegenheit des Pastors Steffann und des Stadtverordneten Bernhardt] hat der Magistrat am 18. d. M. den Stadtverordneten folgende Mittheilung gemacht: Nach einem durch das königl. Schul-Collegium der Provinz Brandenburg uns in Abschrift mitgetheilten Rescript des Herrn Ministers der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten vom 22. v. M. an den Hrn. Prediger Steffann ist der Letztere in Folge unseres Berichts über sein ungehöriges Verhalten gegen den Stadtverordneten Bernhardt bei der am 13. September v. J. stattgefundenen Prüfung der 6. Gemeinde-Schule dahin beschieden worden, daß der Herr Minister keinen Anlaß finde, der Theilnahme jüdischer Deputirten der Stadtverordneten an den Schulprüfungen entgegenzutreten, da diese Theilnahme lediglich informatorische Bedeutung habe und nur bezwecke, das Interesse der Stadtverordnetenversammlung an dem Communalschulwesen rege zu erhalten und ihr die Bildung eines eigenen Urtheils über die Fortentwickelung und die Leistungen desselben zu ermöglichen.

[Zur Arbeiterfrage.] Im Bezirksverein des 83. Stadtbezirks, der sich seit mehreren Wochen an seinen Sitzungsabenden mit der Arbeiterfrage beschäftigt hat, ist vorgestern Abend, der „Nat.-Z." zufolge, folgende Resolution gefaßt worden: „In Erwägung, daß die gegenwärtigen Verhältnisse der städtischen sowohl, wie der ländlichen Arbeiter auf die Dauer unhaltbar geworden, und daß dieselben einer durchgreifenden Aenderung bedürfen, wenn sich nicht eine für alle staatlichen Einrichtungen gefahrvolle Verwirrung entwickeln soll, halten wir es an der Zeit: 1) Alle Coalitionsbeschränkungen, welche durch § 181 bis 184 der allgemeinen Gewerbeordnung festgestellt sind, sowie das Gesetz über die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter vom 24. April 1854 aufzuheben; 2) vollkommene Gewerbefreiheit im Sinne Stein's und Hardenberg's, sowie 3) unbeschränkte Freizügigkeit einzuführen. Der Verein beschloß ferner, wie die „Nat.-Ztg." weiter berichtet, diese Resolution dem Abgeordnetenhause mit nachstehendem Anschreiben zu überreichen: „Hohes Haus! Der Bezirksverein des 83. berliner Stadtbezirks hat nach eingehender Berathung die beifolgende Resolution gefaßt und erlaubt sich dieselbe dem hohen Hause der Abgeordneten zur hochgeneigten Kenntnißnahme vorzulegen. Da der Verein der Ueberzeugung ist, daß die darin ausgesprochenen Anschauungen von der Mehrheit des preußischen Volkes getheilt werden, so glaubt derselbe daran die Bitte knüpfen zu dürfen, dem hohen Hause möge es gefallen, die Resolution bei der bevorstehenden Berathung der Petition des hiesigen Arbeitervereins (Bandow und Genossen) zu berücksichtigen."

= **Berlin,** 30. März. [Polenprozeß.] In der gestrigen und heutigen Sitzung wurde das Verhör der Angeklagten fortgesetzt.

Der Angeklagte Ad. v. Łączynski ist nach der Anklage im Vereine mit dem früheren Angekl. v. Koczorowski, der bekanntlich freigesprochen wurde, Mitglied des Comite's der Weißen gewesen, welches auch den Namen Łączynski'sche Comite führte. Im März 1863 soll die Comite-Organisation der weißen Partei vollkommen entwickelt gewesen sein. Die Existenz dieser Organisation ist aber, nach der Anklage entscheidend für die Strafbarkeit der in Rede stehenden Unternehmungen. Der Unterschied zwischen den Weißen und Rothen war der, daß die letzteren die Accession Großpolens an den Aufstand unmittelbar ins Werk setzten, während die Ersteren den Anschluß noch von bestimmten Eventualitäten der Zukunft, der erwarteten Intervention des Auslandes der Zeit nach abhängig machten. Auch die Weißen sollen mit der aristokratischen Emigration des Auslandes intriguirt haben. Nach dem Łączynskischen Manifest vom 30. März 1863 soll die Unterordnung dieses Comite's unter die oberste revolutionäre Gewalt — die Dictatur des Langiewicz — unmittelbar angebahnt gewesen sein und die Anklage behauptet, daß die Losreißung der Provinz Posen vom preußischen Staate der weißen wie der rothen Comite-Organisation als eine verabredete und beschlossene Sache galt. Die näheren, auf dieses Comite Bezug habenden Thatumstände, sind bei der während der früheren Verhandlung erfolgten Vernehmung der Angeklagten v. Koczorowski und v. Turno genügend erörtert, so daß sie hier füglich übergangen werden können. Es genügt mitzutheilen, daß der Angeklagte v. Łączynski die Existens eines von ihm geleiteten Comite's in Abrede stellte und seine Schuld bestritt. Aus der Mittheilung über seine persönlichen Verhältnisse erfahren wir, daß der Angeklagte sich bereits an dem Aufstande des Jahres 1831 betheiligt hat, und dafür 3 Jahre in Sibirien hat zubringen müssen. Er wiederholte die Worte des Angekl. v. Koczorowski: er würde seinen letzten Tropfen Blut und sein ganzes Vermögen hingegeben haben, wenn er im Stande gewesen wäre, das Geschehene ungeschehen zu machen und fügte noch hinzu, daß er Alles gethan habe, um das Unglück abzuwenden. Die Vernehmung über die einzelnen Punkte der Anklage, die Verlesung der Schriftstücke, Manifeste ꝛc, nahm den größten Theil der Sitzung in Anspruch. Rittergutsbesitzer Johann v. Arndt auf Dobieszewice ist beschuldigt, Geldsammlungen für das Łaszynski'sche Comite im Kreise Gnesen veranstaltet, und somit dem Comite als Mitglied angehört zu haben, was die Anklage aus einem Schreiben des Angeklagten folgert, welches im Besitze Łączynski's gefunden worden ist, und welches die Schreibverständigen, da der Angeklagte die Echtheit der Schrift bestritten, als von ihm herrührend bezeichnet haben. Lieut. a. D. Wlasdislaus v. Bentkowski, Sohn des Decans der Universität und Director des Kron-Archivs in Warschau, wurde im Jahre 1843 in den preuß. Unterthanenverband aufgenommen, und hat seitdem in Posen gewohnt. Er trat alsbald in die Armee ein, wurde 1846 Offizier, und erhielt 1848 den von ihm erbetenen Abschied, den er dadurch motivirte, daß er Pole von Geburt sei, als solcher unter den damaligen Verhältnissen nicht länger preuß. Offizier bleiben könne, ohne in unlösbare Conflicte mit seiner Pflicht und seinem Gewissen zu gerathen. 1852 wurde er zum Abgeordneten gewählt, und hat als solcher bis 1863 fungirt. Schon 1849 und 1850 betheiligte er sich an dem ungarischen Aufstande. 1863 fungirte er als Stabschef des Generals Langiewicz. Als der Letztere in Oesterreich verhaftet war, begab der Angeklagte sich nach Krakau, woselbst er Anfangs April 1863 verhaftet, und wegen Förderung des polnischen Aufstandes auf österreichischem Gebiete zu einjährigem Kerker und Landesverweisung verurtheilt wurde. Diese Strafe hat er vom 30. November 1863 bis 1864 verbüßt, sich alsdann nach Dresden und München und schließlich nach Posen begeben, woselbst er wiederum verhaftet, und die gegen ihn im Juni 1863 eingeleitete Untersuchung wegen Hochverraths wieder aufgenommen wurde. Seine Thätigkeit als Stabschef des Langiewicz, und seine Theilnahme an den Ereignissen der Tage vom 13.—17. März 1863 sind auch Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung.

Verschiedene Schriftstücke, resp. Briefe werden von der Anklage als Beweisstücke gegen den Angeklagten und als Beweis dafür hingestellt, daß derselbe mit dem Grafen Dzialynski in Verbindung gestanden. Mehrere dieser Briefschaften erkannte der Angeklagte an, andere bezeichnete er, als nicht von ihm herrührend. Er bestritt namentlich, von dem Grafen Dzialynski Auftrag zur Anwerbung von Offizieren erhalten zu haben, da er, wenn dies geschehen wäre, sich dem Auftrage unterzogen hätte, weil er darin nichts Verfängliches gesehen haben würde. Seine Anwesenheit im Langiewicz'schen Lager und seine Betheiligung an einzelnen Kämpfen gab er zu. Er habe, so theilte er mit, im Jahre 1863 hier in Berlin, wo er sich als Landtags-Abgeordneter aufhielt, durch die Zeitungen Kenntniß von dem ausgebrochenen Aufstande erhalten, sein Mandat niedergelegt und sei nach Congreßpolen geeilt. Dann habe er sich in das Lager des Langiewicz begeben. An der Abfassung der Proclamationen habe er sich nicht betheiligt, und über Langiewicz's Intentionen könne er keine Auskunft geben, da L., der mehr Militär, als Politiker gewesen, sich nie darüber ausgesprochen habe. Der ausgesprochene und bekannte Zweck des Aufstandes sei die Befreiung der russisch-polnischen Provinzen gewesen, und die Bezeichnung der Grenzen vom Jahre 1772 habe sich stets auf Russisch-Polen (einschließlich von Litthauen und Reussen) bezogen. Der Angeklagte erklärt schließlich, daß seine Bestrafung in Oesterreich wegen seiner Betheiligung am Aufstande in Russisch-Polen erfolgt sei, worauf der Ober-Staatsanwalt Adlung aus dem vorliegenden Erkenntniß nachwies, daß der Angeklagte hauptsächlich deshalb bestraft sei, weil er den Aufstand auf österreichisches Gebiet übergeführt habe. — Appellations-Gerichts-Refe-

---

[Beaumarchais.] Historischer Roman von A. E. Brachvogel (Jena und Leipzig, Hermann Costenoble 1865.) Der geistreiche Verfasser entwirft in diesem historischen Romane, der bereits seinen Weg ins Publicum gefunden, ein lebensvolles Bild der Zustände und Ereignisse, welche die große Tragödie der französischen Revolution vorbereiteten. Hr. Brachvogel scheint sich mit Vorliebe dem Studium des achtzehnten Jahrhunderts zuzuneigen, und in der That giebt es wenige Zeiten, welche den Dichter wie den Historiker so zu fesseln vermögen, als diese an den merkwürdigsten und schroffsten Gegensätzen so reiche Periode. Wie der Verfasser mit seinem „Schubart" einen glücklichen Griff in diese Zeit hinein that und in frischen Farben die Vorläufer der geistigen Umwälzung in Deutschland zeigte, so tritt uns im „Beaumarchais" einestheils die ganze Verderbniß des französischen Hofes und Adels entgegen, anderntheils aber das rege Leben im Volke und die neuen Ideen in einzelnen hervorragenden Geistern, welche das „Pochen an die Pforten der Revolution" verkündigen. Die Charaktere sind trefflich gezeichnet, die einzelnen Scenen voller Wahrheit und Lebensfrische, und trotz der bunten Mannichfaltigkeit die Einheit der Idee glücklich durchgeführt. Gern empfehlen wir das treffliche Werk unsern Lesern.

— —n.

—* [Salomon Munk], ein geborener Schlesier, neuerlich von der französischen Regierung an Renans Stelle zum Professor der orientalischen Sprachen am Collége de France ernannt, ist der eingehenden und ehrenvollen Charakteristik wohl werth, die Herr Dr. Adolph Jellinek, Prediger der israelitischen Cultusgemeinde in Wien, in einem am 21. Januar d. J. im dortigen Betha-Midrasch gehaltenen Vortrage jenem ausgezeichneten Manne gewidmet hat. Uns liegt der im Verlag von Bauer und Herzfeld erschienene Abdruck vor. Die Schrift würdigt in kurzen Umrissen die Thatsache, daß ein Jude als Nachfolger so hervorragender Autoritäten der bezeichneten Disciplin die Professur in Frankreich erlangt hat, und schildert sodann in beredter Weise das verdienstvolle Wirken Munks sowohl für die Wissenschaft im Allgemeinen, als für das Judenthum insbesondere; seine Theilnahme an der erfolggekrönten Mission wegen der Blutbeschuldigung in Damascus, wobei er die Juden Aegyptens aufgefordert, sie möchten Schulen zur Bildung und Veredelung der heranwachsenden Jugend gründen, auch manche wichtige hebräische Handschriften nach Paris gebracht hat; seine rastlosen Forschungen, welche zunächst die Bibel, deren Schauplatz, Sprache und Alterthum und die ältere Geschichte des jüdischen Volkes betreffen; wie er schon früher in Anerkennung seiner literarischen Leistungen zum Mitgliede des „Instituts" erwählt wurde; endlich die Herausgabe von Maimonides' „More Nebuchim", jener philosophischen Bibel der Juden, im arabischen Original mit französischer Uebersetzung und erläuternden Noten, durch eine Subvention des Barons James v. Rothschild (von ca. 25,000 Francs) ermöglicht. Ueber die Persönlichkeit Munk's läßt sich der Verfasser wie folgt aus: „In ihm, der dem jüdischen Volke angehört, in Preußen geboren, erzogen und herangebildet wurde, und in Paris seine schriftstellerische Laufbahn begann, feiern deutsche Gründlichkeit, französische Klarheit und jüdischer Scharfsinn einen bedeutenden Bund, und trotz dieser Vorzüge tritt er bescheiden und anspruchslos auf." Gewiß die schönste Zierde wahren Verdienstes. Noch ist zu erwähnen, daß Munk der Aufhellung so vieler Partien des jüdischen Geisteslebens das Licht seiner Augen zum Opfer gebracht hat; er ist in Folge angestrengten Studiums seit einigen Jahren erblindet, was ihn aber weder von der lehrenden noch von der productiven Thätigkeit abhält. Wir zweifeln nicht, daß die Schrift ihren Zweck erreichen wird; sie wird in den gelehrten und bürgerlichen Kreisen, wo die Vorurtheile gegen Juden und Judenthum noch nicht überwunden sind, solche mildern und beseitigen helfen. Möchte daher das Büchlein des Herrn Dr. Jellinek die weiteste Verbreitung finden.

Dresden, 27. März. [Kannibalen in Sachsen.] Der „Dresdener Anz." erzählt folgende haarsträubende Geschichte: Wenige Tage sind erst vergangen, da schloß sich im einsamen Walde an der blasewitz-grunaer Grenze ein Grab über einem sechszigjährigen Greise, dem Zimmermann Mildner aus Laubegast. Häusliche Verhältnisse veranlaßten ihn, in Traurigkeit dem Rufe des allmächtigen Gottes zuvor zu kommen und seinem Leben ein früheres Ziel mit eigener Hand zu setzen, als es Gott bestimmt hatte. Ohne von den Seinigen Abschied zu nehmen, ging er von Hause mit bloßem Kopfe weg und erhing sich an der bezeichneten Stelle. Da kamen Kinder von blasewitzer Grundbesitzern, die den Geburtstag eines kleinen Freundes feierten, in den Wald, um dort Räuber zu spielen. Der eine kleine improvisirte Gendarm suchte nun die Räuber und fand endlich im Zwielicht das Gesuchte. „Hier ist er, hier ist er!" rief er aus und wurde schrecklich enttäuscht; denn der Körper, den er erfaßte, war der des Gehenkten. Es läßt sich denken, daß die Kinder nichts Eiligeres zu thun hatten, als in's Dorf zu laufen und die Schreckenskunde den Eltern zu erzählen. Nachdem die gerichtliche Aufhebung erfolgt war nach aller Form des Gesetzes, schritten die Betreffenden zur Beerdigung ihres christlichen Mitbruders. Man grub im grunaer Weichbilde ein Loch, nur anderthalb Ellen tief, so daß im Sommer jeder Hund oder Fuchs den Leichnam leicht wieder herausscharren kann; abgesehen von dem Geruch, der sich sofort entwickeln muß. Man grub also ein Loch, zog den bereits erstarrten Leichnam, der ganz ordentlich bekleidet war, an den Beinen herbei und warf ihn mit dem Kopfe zuerst in's — Loch. Wörtlich wahr! Da nun der Körper nicht richtig in das „Loch" paßte und namentlich die Beine dadurch, daß der Kopf nicht richtig an das Erdreich gekommen, sich am andern Ende des „Loches" stemmten, so war ein Anwesender, Namens F., so christlich und fromm, sprang auf den Todten und trat ihn auf diese Weise im Grabe fest. Indeß der Leichnam hatte noch ein Paar gute Stiefeln an den Füßen, die stachen den modernen Todtengräbern in die Augen. „Was soll der Alte die Stiefeln behalten?" Das war die Losung. Die Stiefeln mußten herunter und da das nicht so leicht ging, da schon die Leichenstarre eingetreten war, so geschah es mit Gewalt. Man staune! Die Stiefeln wurden abgewürgt und dabei die Knochen überbrochen! Alles die reine Wahrheit! Nachdem dies christliche Werk geschehen, wurde noch einmal der Leichnam eingetreten, und die modernen Todtengräbern warfen nun die Erde in das „Loch" — in das Grab eines Unglücklichen! So geschehen im Jahre des Heiles 1865 an der blasewitz-grunaer Grenze! — Dem Leser aber diene zur Beruhigung, daß, soviel ich gehört, die Behörde jene Frevler zur Strafe zieht und daß der Sohn des Unglücklichen das „Loch" wird öffnen und den Leichnam seines unglücklichen Vaters auf geweihter Stätte wird begraben lassen.

Berlin, 28. März. [Die Beerdigung des verstorbenen Professors Kiß] erfolgte gestern Nachmittag unter außerordentlicher Theilnahme. Ueber seine letzten Lebenstage bringt das „Fr. Bl." folgende Notizen: Schon seit 14 Tagen hatte Kiß die Wohnung nicht verlassen, weil er sich eine unbedeutende Erkältung zugezogen hatte. Er schlief mit seiner Gattin in einem Zimmer, klagte in der Nacht nur über Schmerzen in der Seite, und als er über seine gewohnte Zeit im Bette verharrte, bemerkte erst die Gattin, daß der Meister seinen Geist ausgehaucht hatte. Sein letztes Werk, an welchem Kiß mit vieler Liebe in der letzten Zeit gearbeitet, war eine Gruppe von Glaube, Liebe, Hoffnung; sie ist so weit beendet, daß nur noch eine Ueberarbeitung nöthig ist. Nach der Bestimmung der Wittwe soll die Gruppe das Grab des verewigten Meisters schmücken. Das große Werk, der heilige Georg mit dem Drachen, welches Kiß auf eigene Kosten — die ca. 60—70,000 Thlr. betragen — anfertigte, ist vielleicht die indirecte Veranlassung seines Todes. Dieselbe sollte gestern nach Dublin zur Ausstellung geben und wurde seit längerer Zeit bereits verpackt, wobei sich der Meister die oben erwähnte Erkältung zuzog. Ueber dieses Werk hat die Wittwe jetzt die Bestimmung getroffen, daß es die Vaterstadt Berlin nicht mehr verlassen soll. Kiß hatte es früher schon einmal der Regierung zum Kauf angeboten und dabei den Wunsch ausgesprocheu, daß es eine Stelle auf dem Pariser Platze erhalte; die Regierung konnte indessen damals wegen Mangels an Fonds auf das Kaufanerbieten nicht eingehen. Jetzt nun hat die Wittwe von dem Verkauf abgesehen und, wie wir hören, wird dieselbe es ohne Entschädigung der Stadt Berlin überlassen und nur die Bedingung daran knüpfen, daß es einen seinem hohen künstlerischen Werthe angemessenen Platz erhalte.

London. [Ueber eine neue Art Bettelei] beklagen sich, schreibt man von hier der „N. Pr. Z.", „Eingesandts" in den Blättern, — eine Art, die an Originalität ihres Gleichen sucht. Die Beschwerdeführer, merkwürdiger Weise meist Advocaten, berichten, daß fast regelmäßig an jedem Morgen, sobald sie, von ihrem Landhause kommend, auf den londoner Bahnhöfen aussteigen, alte Frauen in sehr zerlumptem Costüm ihnen entgegentreten und in Freudenthränen ausbrechend, diesen oder jenen Grad von Blutsverwandtschaft beanspruchen, um Geld zu erpressen. Diesem und jenem sehr sauberen und sehr ernsten Justizmanne fiel eine solche Gestalt um den Hals, mit überlauter Stimme rufend: „Mein Sohn, mein so lange verloren geglaubter Sohn, schäme Dich Deiner nothleidenden alten Mutter nicht!" Im Nu ist eine Massengruppe fertig. Viele der Neugierigen haben alles Ernstes öfters die Partei der „Mutter" genommen, da sie aus Zeitungslectüre an gar seltsame Enthüllungen aus englischen Familienkreisen gewöhnt werden, und wie sehr auch der erstaunte „Sohn" protestirte und oft in der Angst mit juridischer Präcision den Herren Straßenjungen seine Verwandtschaft aufzählte, unter welche die Bittstellerin nie gehört hätte: es half ihm nichts. Er konnte dem Auflauf und der „Erkennungsscene" nur durch eine Spende entgehen und hatte noch „moralische Vorwürfe" der Umstehenden mit auf den Weg nach seinem Bureau zu nehmen. Das Heiterste ist, daß Einige, welche die aufgedrängte Mutter einem „Gentleman der Polizei" übermachen wollten, von diesem mit jenem leisen achselzuckenden Lächeln, wie nur ein londoner Policeman lächeln kann, die Antwort erhielten: „Ich habe Ordre, mich nie in Familienangelegenheiten zu mischen." Seit den öffentlichen Eingesandts ist diese Art der Geldspeculation in Verfall gekommen; sonst wäre es nöthig, daß ein Reisender wenigstens seinen Geburtsschein in der Rocktasche zu allen Zeiten mit sich führte, um den Gefahren einer „Beschämung" als „undankbarer Sohn" vorzubeugen.

rendarius Wladislaus v. Wierzbinski aus Sciborze wird von der Anklage beschuldigt, Mitglied des Executiv-Ausschusses gewesen zu sein, und als solches der Kriegssection vorgestanden zu haben. Der Angeklagte bestritt dies, stellte überhaupt jede Schuld in Abrede. Die Vernehmung der folgenden Angeklagten bot kein erhebliches allgemeines Interesse dar. Wir registriren dieselben hier kurz. Gutspächter Dionysius v. Golkowski in Czekanowo hat sich geständigermaßen dem Milecki'schen Corps angeschlossen, ist in einem Gefechte mit den Russen verwundet worden. Bei der Organisation der westpreußischen Zuzüge im Frühjahr 1864 soll er in hervorragender Weise thätig gewesen sein, und der Wohnort des Angeklagten soll als Stationsort für Zuzügler gedient haben. — Der ehemalige Gutspächter Valerian Peter v. Schedlin-Czarlinski aus Blumenfelde, hat sich im Mai 1863 den Insurgenten angeschlossen, wurde Ende Juli von der National-Regierung zum Chef der bewaffneten Macht des Kreises Lipno ernannt und Ende September mit dem Range eines Majors bekleidet. Er soll auch bei der Organisation der Callier'schen Colonne thätig gewesen sein. Dies leugnet der Angeklagte und behauptet, daß er bei seiner Verhaftung, seine Verbindung mit der National-Regierung abgebrochen hatte, um sich dem preußischen Militärdienst zu gestellen. Auch der folgende Angeklagte, Bauergutsbesitzersohn Ed. Th. Szukalski aus Althof, soll sich thätig, und zwar als Major bei dem Aufstande betheiligt haben, ebenso der Gutsbesitzersohn Franz v. Dąbski auf Konary, der als Offizier und Adjutant in der Raczkowski'schen Insurgentenbande gefochten hat. — Der frühere Seconde-Lieutenant Franz v. Puttkammer aus Stralsund ist nach der Anklage wegen erster Desertion im Frieden durch rechtskräftiges kriegsgerichtliches Erkenntniß zur Entfernung aus dem Offizierstande und 3 Jahren Festungsarrest verurtheilt, welche Strafe er gegenwärtig verbüßt. Der Angeklagte hatte im Herbst 1863 ein selbstständiges Commando auf einem Gute im inowraclawer Kreise mit der Anweisung, die politische Haltung der gutsherrlichen Familie zu überwachen. Im Umgange mit derselben gewann er Interesse für die polnische Sache und faßte den Entschluß, zu desertiren und zu den Insurgenten überzugehen. Dies that er im Sept. 1863 und übernahm schließlich ein Commando unmittelbar unter Raczkowski. Der Schauplatz seiner Thätigkeit war das Gouvernement Warschau. Dieser Thatsachen ist der Angeklagte im Wesentlichen geständig. — Nach Vernehmung des Angeklagten, Wirthschaftsbeamten Johann Tenerowski aus Czarnotki, der bereits mehrfach wegen Trunkenheit, groben Unfugs, Unterschlagung, Diebstahls 2c. bestraft ist, schloß die Sitzung.

Stettin, 28. März. [Nicht bestätigt.] Der „Ostsee-Ztg." entnehmen wir Folgendes: In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde ein Schreiben der königl. Regierung mitgetheilt, nach welchem den am 24. Januar d. J. von der Versammlung getroffenen Wahlen des Redacteurs **Dr. Wolff** und des Kaufmanns Keil zu Mitgliedern der Stadtschul-Deputation, ferner des Ersteren zum Mitgliede des Curatoriums der Friedrich-Wilhelms-Schule die Bestätigung versagt wird. Nach kurzer Debatte beschloß die Versammlung, bei der königl. Regierung anzufragen, welche Eigenschaften ein Mitglied jener Deputationen haben müsse, um bestätigt zu werden. Zum Entwurf des betreffenden Schreibens wurde eine Commission von vier Mitgliedern ernannt.

Danzig, 29. März. [Johannes Ronge] hat gegen das Erkenntniß der hiesigen Criminal-Deputation, durch welches er wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Hrn. v. Bismarck verurtheilt worden ist, die Appellation eingelegt.

Deutschland.

Darmstadt, 27. März. [Aus Nizza] neuerdings eingetroffene Mittheilungen berichten, daß die Kaiserin von Rußland gegen Mitte des nächsten Monats von da abreisen und mit dem Kaiser und der Kaiserin der Franzosen, sowie gleichzeitig mit dem König Victor Emanuel eine Begegnung in Lyon haben werde. Die Kaiserin von Rußland würde wahrscheinlich am 19. oder 20. April hier in der großh. hessischen Residenzstadt anlangen und bis gegen Ende Mai ihren Aufenthalt auf dem Schlosse zu Jugenheim nehmen. (Lpz. Z.)

Oesterreich.

G. C. **Wien**, 28. März. [Die Erklärung des Ministers von Schmerling] Wie bereits telegr. gemeldet, erklärte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Staatsminister v. Schmerling: Die Adreßdebatte und die Verhandlung über das Budget seien gewöhnlich die Momente im parlamentarischen Leben, wo der Kampf von beiden Seiten am lebhaftesten geführt wird und wo die wichtigsten Kräfte berufen sind, entweder für oder gegen die Regierung in die Action zu treten. Der Kampf in der Adreßdebatte wurde vor einigen Monaten abgemacht, der zweite beginne. Wenn er behaupte, daß in unseren Zuständen vielleicht nicht jene volle Berechtigung vorhanden sei, bei der Budgetberathung gerade einen Kampf für oder gegen die Regierung zu führen, so könne er sich doch der Thatsache nicht entschließen, daß der Kampf eben geführt werde. Sowohl seitens der Regierung als seitens des Hauses bestehe darüber keine Verschiedenheit, daß möglichst gespart werde und das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt werden soll. Nur über das Maß könne eine Differenz herrschen. In dem Umstande, daß man für die höhere oder geringere Ziffer stimmt, könne weder ein Akt des Vertrauens noch des Mißtrauens liegen. In anderen Parlamenten mag das wohl seine Berechtigung haben, wo die Zusammenstellung des Budgets eine ganz andere ist. Wo Gesammt-Virements gestattet sind, dort ist die Votirung des Budgets ein Act des Vertrauens, dort ist aber auch eine große Macht den Ministerien übertragen, dort sind sie in der Lage, Mißbrauch machen zu können. Von alledem ist bei uns keine Rede. Bei der Genauigkeit des österreichischen Budgets, wo die Gehalte des Ministers, wie des letzten Dieners spezificirt sind, wo die Regierung nicht nur an Capitel und Titel, sondern auch an Paragraphen gebunden ist, da könne Niemand vom Vertrauen reden, denn das Ministerium sei nicht in der Lage, das Geld anders zu verwenden, als es votirt wurde. Trotzdem werden wir es erleben, daß alle Fragen in den Bereich der Verhandlung gezogen werden. Deshalb möge es ihm gestattet sein, in diese Dinge näher einzugehen. In der Adreßdebatte sei dem Ministerium zugerufen worden: „Selbsterkenntniß und Umkehr." Was die Selbsterkenntniß betrifft, so besitze die Regierung dieselbe. Tagtäglich erfahre das Ministerium aus den Zeitungen und aus den Reden, wo es fehlt, und geschmeichelt werde dem Ministerium wahrlich nicht. Er wolle in gedrängter Kürze darauf kommen, wo es fehle und wo es die Regierung angeblich fehlen lasse.

In der äußeren Politik verlangt man Entschiedenheit und feste Haltung. Aber was bietet man zur Unterstützung einer festen Politik? Die Erklärung, daß wir nie etwas allerdings behaupten können, als einen ewigen Frieden, daß wir uns von jedem activen Vorgehen enthalten müssen, ferner die beständige Schilderung, daß wir ein verfallener creditloser Staat sind; das kann unsere Stellung im Auslande nicht kräftigen. (Bravo.)

Man werfe einen Blick nach Norden. In Preußen sehe man das unerquickliche Schauspiel zerrütteter Verfassungszustände, den Kampf eines Abgeordnetenhauses gegen die Regierung; aber man habe bei der Debatte über die Militärorganisation von keinem Abgeordneten gehört, Preußen möge seine Großmachtsstellung aufgeben, es möge in der Politik zu Hause bleiben und über sich ergehen lassen, was eben geschieht.

Der Minister geht sodann auf die innere Politik und die Verfassungszustände über und erklärt, wenn die Regierung auch nicht so sanguinisch ist, zu glauben, daß der erste ungar. Landtag schon die Verfassungsfrage lösen und Abgeordnete in den Reichsrath schicken werde, so werde doch bei dem ruhigen Fortschritt die Frage endlich gelöst werden. Große Ziele lassen sich nicht auf einmal erreichen, wie lange Zeit bedurfte England, bis es ein einiges englisches Parlament erhielt, bis die Kornbill 2c. erreicht wurde? Er könne auch im Namen der Regierung erklären, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, und es hänge nunmehr von der Beschleunigung der Arbeiten des Gesammtreichsraths ab, es möglich zu machen, daß der ungarische Landtag einberufen werde.

Auf den Vorwurf, daß die Regierung wenig zur Ausbildung verfassungsmäßiger Zustände gethan habe, erwidert der Minister, daß eben der Weg constitutioneller Legislation ein langsamerer sei, als der des Octroys. Man warte nur den engeren Reichsrath ab, um die Ueberzeugung zu haben, daß die Regierung für die Fortbildung verfassungsmäßiger Zustände gesorgt hat.

Was die finanziellen Zustände betrifft, erklärt der Minister, er sehe in den Abstrichen kein radikales Heilmittel, wenn er auch zugeben wolle, daß Abstriche nothwendig sind. Das Haus möge Mittel zur Abhilfe vorschlagen, aber nicht aussprechen, es sei um keinen Preis mehr zu helfen.

Der Minister betont schließlich, daß ein verfassungsmäßiges Leben nur durch harmonisches Zusammenwirken der Reichsvertretung und der Regierung möglich sei. Die Regierung und die Reichsvertretung seien nicht zwei sich gegenüberstehende Parteien, weil beide die Wohlfahrt und das Gedeihen des Landes anstreben, wenn auch mit verschiedenen Mitteln, abgesehen davon, ob überhaupt in Oesterreich ein strengparlamentarisches Regiment möglich und mit Majoritäts-Ministerien zu regieren sei. Er könne sich allerdings denken, daß, wenn der Regierung eine Majorität als geschlossene Partei gegenüber tritt, welche ein Programm und in ihrer Mitte die Männer hat, welche geeignet sind, die Verwaltung weiter zu führen, die Regierung dem moralischen Gewichte dieser Partei die Verwaltung abtritt. Aber in diesem Hause sehe er eine solche Partei nicht, und man werde es der Regierung deshalb nicht übel nehmen können, daß sie, wenn auch einige Voten gegen sie ausfallen, es doch mit ihrer Ehre vereinbar findet, Sr. Majestät ferner zu dienen. (Bravo.)

Der Minister erinnert schließlich noch die Anhänger der Regierung zu einem ebenso geschlossenen Vorgehen, wie es die Opposition thut, und schließt mit der Versicherung, die Devise der Regierung sei: Treue dem Kaiser, Treue der Verfassung, aber auch treue Befolgung der Pflicht. (Bravo.)

Pesth, 28. März. [Verurtheilung.] Ludwig Lezsak aus Siebenbürgen, Bezirk Szt. Miklos, ein ehemaliger Honved und in letzter Zeit in einem hiesigen Kundschaftsamte bedienstet, welcher fast gleichzeitig mit Paul v. Almasy gefänglich eingezogen worden war, wurde vom Militärgerichte des Hochverrathes schuldig erkannt und zu vierzehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Das Urtheil ist bereits allerhöchsten Orts bestätigt worden. (N. fr. Pr.)

Frankreich.

* **Paris**, 27. März [Im gesetzgebenden Körper] wurde heute die Adreßdebatte bei gefüllten Tribünen eröffnet. Dabei hielt Ollivier seine große, bereits angekündigte Rede, die sich in ihren Hauptpunkten dahin skizziren läßt:

Als die zwei Hauptereignisse, welche sowohl auf den constitutionellen Mechanismus als auf das Verwaltungs-System gewirkt, sieht Ollivier den italienischen Krieg und das Wahlergebniß von 1863 an. Namentlich will sich der Redner mit der Rückwirkung des letzteren beschäftigen. Es kam damit das „Cahier" der Wünsche der Demokratie zur Sprache. Sie will zunehmen, siegen, sie will keine Revolution, sondern Frieden und Freiheit, Frieden, damit das Land seine Sicherheit, Freiheit, damit es seine Würde wahre. Ollivier hielt dann auch dem Andenken Morny's eine bewegte Lobrede. Was seine Stellung zur Opposition betrifft, so erklärte er sich gegen das Amendement der Fraction Marie; er lege weniger Gewicht auf politische, als auf sociale und individuelle Freiheiten. Die Presse soll größere, aber keine wechselnde Freiheit erhalten; sie sei allerdings eine unbequeme, häufig gefährliche Nachbarin, allein man müsse nun einmal mit ihr leben. Auch die Minister sollen in der Kammer erscheinen und ihre Portefeuilles selbst vertreten. Nach einer Pause führt Ollivier aus, daß die Regierungen nicht, weil sie schwach seien, sondern weil sie nicht zur rechten Zeit nachzugeben verständen, zu fallen pflegten. Oft sei die Opposition das beste Mittel, einer Regierung zu helfen, und darum wolle auch er, selbst wenn die Regierungen seine Forderungen bewilligte, Oppositionsmann bleiben, denn sein innigster Wunsch sei, daß die gegenwärtige Regierung fortdauere. Er werde übrigens zum erstenmale in dieser Session für die Adresse stimmen aus Ueberzeugung und aus Dankbarkeit gegen die Kammer, die ihn im vorigen Jahre zum Berichterstatter in einer wichtigen Commission ernannt habe. In ziemlich schwungreicher Sprache beschwört Ollivier die Regierung, nicht in ihrer Vereinzelung zu beharren und Männer für sich in Bereitschaft zu halten, welche den Männern von heute nachzufolgen vermöchten. Sie möge die Jugend, die sich jetzt in Bitterkeit und Entsittlichung verzehre, zu sich heranziehen.

Für Latour Dumoulin, der nach Ollivier das Wort ergreift, besteht die wichtigste Seite einer Verfassung in der Controle der Ausgaben und der Bewilligung des Budgets. Er bekämpfte lebhaft die dem Finanzminister gelassene Freiheit der Virements und verlangte die Rückkehr zur Specialisirung des Budgets. Plichon (Clericaler), der zuletzt sprach, las, wie der Vorredner seine Rede ab. Ihm zufolge wird Rom durch den September-Vertrag die Beute der cosmopolitischen Revolution werden. Rom habe mehr Freiheit als das kaiserliche Frankreich. Die Vernichtung des Papstthums werde ein universelles Unglück sein und Frankreich würde allein die Verantwortlichkeit dafür tragen.

[Zur italienischen Frage.] In der „Epoque", dem neuen Blatte des Herrn Ernest Feydeau, schreibt Alfred Assolant jetzt politische Artikel, deren Hauptspitze vom Standpunkte des französischen Nationalinteresses aus gegen Italien gekehrt ist. Die italienische Einheit, wie sie zu Stande gekommen ist und gegenwärtig auftritt, erscheint ihm als ein Nachtheil oder doch wenigstens als kein Vortheil für Frankreich.

„Die Politik, sagt Assolant, ist keine Frage der Sympathie und der Antipathie, sondern die Kunst, die Gerechtigkeit mit dem Interesse in Einklang zu bringen. Nun erlaubt uns die Gerechtigkeit nicht, Oesterreich anzugreifen, das uns kein Uebel zugefügt hat, und das Interesse Frankreichs will, daß Oesterreich mächtig genug sei, um den Russen den Weg nach Konstantinopel zu verlegen; vor Allem aber will es, daß Italien nicht mächtig genug werde, um uns Verlegenheiten im mittelländischen Meere bereiten zu können. Mögen „Opinion nationale," „Siècle," „Temps," „Debats" und alle Blätter, welche so beharrlich für die italienische Einheit kämpfen, davon überzeugt sein, daß der erste Akt des geeinigten Italiens die Allianz mit den Feinden Frankreichs sein wird. Blind der, welcher es nicht sieht!"

Bekanntlich fassen Thiers und seine Schule die italienische Frage in diesem Lichte auf.

[Mexicanisches.] Marschall Bazaine wird zum Marquis de los Vagnos (nach dem Namen des wichtigsten Forts von Oajaca) ernannt werden, ein Titel, den auch Ferdinand Cortez von Karl V. als Lohn für die Einnahme dieser Stadt erhielt. Es war behauptet worden, Marschall Forey habe sich in seiner Rede im Senat geirrt, es gebe zwei Diaz in Mexico, und der in Oajaca gefangene sei nicht Porfirio sondern Felix, ein anständiger Patriot. Der „Moniteur" bringt jetzt einen Bericht über die Scheußlichkeiten, welche Felix Diaz, der in Oajaca commandirte und der Bruder Porfirio's ist, in der Misteca durch die aus Oajaca ausgefallenen Reiterei verübt hat. Dasselbe Blatt bringt den Bericht des Districts-Präfecten über die Plünderungen, Ermordungen, Schändungen 2c., die Felix Diaz verübte und die ihn als Scheusal brandmarken. Marschall Bazaine fügt zu diesem Berichte hinzu:

„Ich hatte Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß dieser Bericht nicht übertrieben ist; er enthält Dinge, die nicht blos dem Commandanten, sondern der ganzen Partei, welche solche Leute benutzt und sich zu ihnen bekennt, zur Schande gereichen."

[Verschiedenes.] „Constitutionnel" und „Moniteur" wetteifern heute in Lobeserhebungen über die Geschichte Cäsar's von Napoleon. Es ist schwer zu bestimmen, wem die Palme in diesem edlen Wettkampfe zuzuerkennen ist; denn beide leisten in der That das Unmögliche. Es würde sich nicht verlohnen, von diesen geschmacklosen Auslassungen Kenntniß zu nehmen, wenn nicht die beiden bezahlten Federn sehr bezeichnende politische Andeutungen gäben. Der „Const." meint, in der Geschichte Cäsar's spreche der Herrscher zu seinem Lande wie zu einem Schicksalsgenossen und Freunde, und der Schlüssel zur künftigen Politik Napoleons III. finde sich auf jeder Seite desselben. Der „Moniteur" schwingt sich gar zu der kühnen Behauptung empor, Titus Livius habe eigentlich die Geschichte Napoleons III. geschrieben, so sehr dränge sich die Verwandtschaft zwischen der Geschichte der Befreiung der griechischen Städte durch Rom und zwischen der Geschichte der Befreiung Italiens durch Napoleon auf. Als Merkwürdigkeit führe ich bei dieser Gelegenheit an, daß im Bezirk St. Malo eine Bittschrift im Umlauf ist, des Inhalts: „Alle Bauern wollen die Geschichte Cäsars lesen, wenn der Unterricht unentgeltlich ertheilt wird." Zur Bekräftigung des Bedürfnisses größerer Ausbildung dient die Unzahl von Kreuzen, welche an Stelle der Namen die Bittschrift bedecken. — Die Herzogin von Morny ist von hier abgereist und der Kaiser soll die Abwickelung der Geschäfts-Angelegenheiten des Verstorbenen zu Gunsten der Wittwe vornehmen lassen.

Spanien.

Madrid. [Ueber die jüngsten Ereignisse in Callao] enthält die „Correspondencia" Folgendes: „Admiral Pareja hat von der peruanischen Regierung die Absetzung, gerichtliche Verfolgung und Bestrafung der Behörden von Callao wegen ihrer Gleichgiltigkeit während der Mißhandlungen der spanischen Matrosen verlangt. Es scheint, daß die Note in sehr harten Ausdrücken abgefaßt ist; das Wort Feigheit kommt darin vor. Die Regierung hat verlangt, der spanische Admiral möge die Note zurückziehen und durch eine andere, die eine gemäßigtere Sprache führe, ersetzen. Als Pareja sich dessen weigerte, bat man ihn, wenigstens das Wort Feigheit zu streichen. Allein auch darauf ging er nicht ein, sondern stellte einen Termin bis zum 8. Febr. Sollte ihm bis dahin nicht die begehrte Genugthuung zu Theil geworden sein, so gehen die Dinge wieder auf den alten Standpunkt vor dem 16. April zurück. — Der französische Consul ist durch einen Steinwurf schwer verwundet worden. Er hielt aber dennoch den, der ihn geworfen, am Arme fest und führte ihn zu einem peruanischen Beamten, damit dieser ihn verhafte. Der Beamte antwortete, er habe von keinem Consul Befehle anzunehmen. — Die Regierung von Peru hat sich bereits an vier Personen, die Herren Vivanco, Echenique, Vidaurri und Ferreiros, gewandt, um von ihnen in Madrid vertreten zu werden, aber alle vier haben abgelehnt."

Großbritannien.

E. C. **London**, 27. März. [Vom Hofe.] Auf Befehl der Königin hielt am Sonnabend die Prinzessin von Wales im Palaste von St. James ein Drawing-Room im Namen Ihrer Majestät. — Die Königin wird von morgen ab mit ihrem Gaste, dem Könige der Belgier, und den bei Hofe anwesenden Mitgliedern ihrer Familie im Buckingham-Palast residiren und am Schlusse der Woche nach Windsor zurückkehren.

[Der Vicepräsident des Handelsamtes, Herr Hutt,] ist, begleitet von Herrn Emerson Tennent, von Paris nach Wien weiter gereist. Die „Morning Post" schreibt über seinen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt:

Herr Hutt hatte eine Audienz bei'm Kaiser und mehrere Unterredungen mit den Herren Drouyn de Lhuys, Behic und Rouher, und wie wir vernehmen, haben sowohl Se. Majestät als die Minister Herrn Hutt ihre aufrichtigen Wünsche für den Erfolg seiner Mission ausgesprochen. Es herrscht unter jenen Staatsmännern Frankreichs, die mit den politischen und finanziellen Verhältnissen Oesterreichs am vertrautesten sind, allgemein die Ansicht, daß die englische Commission mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, um einen für die kommerziellen Interessen beider contrahirenden Theile praktisch wohlthätigen und vortheilhaften Vertrag durchzusetzen. Man führt nämlich an, daß nicht nur die Vorurtheile einer conservativen Regierung freihändlerischen Maßregeln diametral entgegengesetzt seien, sondern daß auch das Land selbst nicht jene Grundbedingungen der Verkehrsentwickelung besitze, welche in Frankreich und Großbritannien die Beseitigung veralteter, den internationalen Handel beschränkender Bestimmungen zu einer Nothwendigkeit machten. Andererseits aber hat Oesterreich sich unverkennbar gewillt gezeigt, auf Unterhandlungen betreffs eines auf den Principien des Freihandels beruhenden kommerziellen Vertrages einzugehen, und wir glauben wohl, daß die Erklärung dieser Principien durch einen englischen Minister, welcher die vollste Einsicht in die aus ihrer Annahme in anderen Ländern entsprungenen heilsamen Resultate besitzt, auch Oesterreich bewegen wird, den Versuch zu machen, in wie weit der Freihandel den Finanzen des Landes von Nutzen sein und wiefern sich die Lage der verschiedenen Bestandtheile der Monarchie durch eine engere kommerzielle Verbindung mit Großbritannien bessern wird.

[Zu Rogeard's Verurtheilung.] Ein römischer Satyriker — sagt der „Star" — schrieb einst ein boshaftes Epigramm auf einen der Päpste. Der Verfasser zog es natürlich vor, anonym zu bleiben, und die Gesellschaft in Rom nahm sich keine Mühe, den Pasquillanten zu entdecken. Aber der Papst war großmüthig und erklärte, daß ihn der Witz des Epigramms ganz entzückt habe. Er ging weiter: er bot dem Verfasser eine große Geldbelohnung an. Da trat der bescheidene Satyriker aus seinem Dunkel hervor, machte dem Papste seine Aufwartung und bat um den versprochenen Preis. Der Papst hielt Wort. Er hieß dem Satyriker das Geld auszahlen, aber auch zur Strafe für den frechen Scherz Hände und Ohren abschneiden. Nun, der Kaiser der Franzosen hatte unlängst ebenfalls mit einem Satyriker zu thun, ist aber nicht so schlau gewesen wie der Papst, von dem die Geschichte oder Sage obige Geschichte erzählt. Rogeard, der Verfasser der „Propos de Labiénus", ist ihm entwischt und nun als Abwesender zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Wir tragen kein Bedenken, dies Urtheil einen Skandal für die heutigen Institutionen Frankreichs zu nennen. Eine jämmerliche Schwäche des zweiten Kaiserreichs ist der ewige Krieg, den es gegen Pamphletisten, Zeitungsschreiber und selbst Weiber führt, wenn sie zufällig allzu scharfe oder geläufige Federn haben. Diese Schwäche hatte freilich das erste Kaiserreich auch.

[Denkmäler.] Am Sonnabend fand in Edinburgh die Enthüllung zweier Standbilder statt. Das eine Denkmal stellt den in der literarischen Welt unter dem Namen Christopher North bekannten Professor John Wilson, geboren zu Paisley im Jahre 1785, gestorben zu Edinburgh im Jahre 1854, das andere den Dichter Allan Ramsay, Verfasser des „Gentle Shepherd", geboren zu Leadhill (Lankashire) im Jahre 1686 und gestorben zu Edinburgh im Jahre 1758, dar.

Dänemark.

† **Kopenhagen**, 26. März. [Zum Anschluß Dänemarks an den deutschen Zollverein.] In der zweiten Reichsrathskammer (Volksthing) beantragte gestern der jütländische Abg. Schöler die Ermäßigung des für die Ausfuhr von Pferden, Hornvieh, Schafen 2c. nach Schleswig-Holstein festgestellten Zolles, eventuell den Anschluß der Provinz Jütland an den deutschen Zollverein. Der Finanzminister David erwiderte jedoch ablehnend, indem er durch zweckentsprechende Hafenanlagen u. s. w. indirecte Vortheile für Jütland in Aussicht stellte. Inzwischen ist der fragliche Antrag um so beachtenswerther, als der Abg. Schöler nicht zu den gemäßigten Dänen, sondern zu der von dem hiesigen Blatte „Faedrelandet" dirigirten Schwedenpartei zählt, und er also auf das Tiefste von der politischen und commerciellen Nothwendigkeit einer künftigen Anlehnung Dänemarks an Deutschland durchdrungen sein muß.

Amerika.

Newyork, 17. März. [Von dem Kriegsschauplatze] in Carolina sind endlich zuverlässige Nachrichten eingetroffen. Sherman stand am 12. in Fayetteville, von welcher Stadt aus er ein Schreiben an Grant abgefertigt hat. Die Armee — berichtet er — sei in der besten Verfassung; auf ernstlichen Widerstand sei er nicht gestoßen. In Columbia habe er ungeheure Arsenale und 43 Geschütze zerstört, in Cheraw 25 Kanonen, 3600 Faß Pulver und vieles sonstiges Kriegsmaterial, in Fayetteville 20 Kanonen und werthvolle Vorräthe erbeutet. Spätere, aber auf indirecter und weniger zuverlässiger Quelle beruhende Mittheilungen lassen Sherman schon in Goldsborough angekommen sein. Er stände in diesem Falle nur noch etwa 15 Meilen von Schofield entfernt, da letzterer nach einigen Scharmützeln mit Bragg, der sich zum Rückzuge gezwungen sah, die Stadt Kingston eingenommen hat. Der Reitergeneral Kilpatrick wäre am 10. nahezu in südstaatliche Gefangenschaft gerathen. Wade Hampton überfiel sein Hauptquartier und nahm fast den ganzen Generalstab gefangen. Kilpatrick entwischte mit genauer Noth, formirte seine Truppen und schlug den Feind in die Flucht. — Sheridan hat die nach Lynchburg führenden Eisenbahnen größtentheils zerstört und sich den Fortificationen der Stadt genähert, da er dieselben jedoch zu stark fand, schlug er den Weg nach Whitehouse ein. In Richmond geht das Gerücht und erregt große Besorgniß, daß Sheridan bis in eine Entfernung von 20 Meilen westlich der Hauptstadt am Jamesflusse vorgedrungen sei. — Südstaatliche Depeschen aus Mobile vom 28. v. M. melden, daß 28 Unionsdampfer in die Bucht eingelaufen seien und große Truppenmassen auf Dauphins Island gelandet hätten. Ein baldiger Angriff auf die Stadt wurde erwartet. — Die „Richmond Dispatch" (gegenwärtig die einzige in der Hauptstadt der Conföderation erscheinende Zeitung) berichtet, daß der Gouverneur die waffenfähigen Regierungsbeamten zum Mili-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

tär einberufen hat. — Präsident Davis hatte die Vertagung des Congresses bis zum 14. hinausgeschoben, da er noch einige wichtige Ankündigungen zu machen beabsichtigte.

[Anleihe.] Die erste Hälfte des 600-Millionen-Anlehens wird der Finanzsekretär M'Culloch im Juni auf den Markt bringen. Die Noten werden in Form und Verzinsbarkeit den gegenwärtigen 7—30 Bonds entsprechen und 10 Monate länger zu laufen haben als letztere, ehe sie in goldverzinsliche 5—20 Bonds zu convertiren sind. Die zweite Hälfte der Anleihe soll einstweilen noch nicht und vielleicht überhaupt gar nicht ausgegeben werden. Die Regierung soll beschlossen haben, die im Mai fälligen Coupons der 5—20 Bonds schon vorher einzulösen.

[Verhaftsbefehl.] Der Präsident hat am 14. d. den Befehl erlassen, daß alle Bürger der Vereinigten Staaten oder domicilirte Ausländer, welche mit den Conföderirten zur See commerciellen Verkehr gehabt haben, verhaftet und für die Dauer des Krieges gefangen gehalten werden sollen. Ausländer, welche nicht domicilirt sind, und mit den Blokadeverletzungen zu thun gehabt haben, sollen die Vereinigten Staaten binnen den nächsten 12 Tagen verlassen und während des Krieges nicht zurückkehren. — Daß die in Savannah erbeutete Baumwolle nach Europa verschifft werden soll, wird jetzt in Abrede gestellt. — In Newyork hat die Aushebung begonnen, Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Quebec, 16. März. [Die canadische Regierung] wünscht eine Mill. Doll. zur dauernden Vertheidigung des Landes und 350,000 Doll. zur Bestreitung der Kosten der Grenzbewachung votirt zu haben, und der Finanzminister erklärt, daß die Polizei und Miliz so lange an der Grenze aufgestellt bleiben müssen, als der Krieg dauere, damit die Regierung den freundnachbarlichen Pflichten gegen die Vereinigten Staaten nachzukommen im Stande sei.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau**, 30. März. [Generalversammlung der Schneidergesellenschaft.] Die gestern Abend 7 Uhr angesetzte Versammlung, zu der sämmtliche Gesellen, so wie auch Meister des Schneidergewerks eingeladen waren, hatte sich des Besuchs von etwa 200 der ersteren zu erfreuen. Zweck war die Berathung der Schritte, welche die Gesellen zu thun haben, um höhere Löhne zu erlangen. Die Verhandlung wurde vom Altgesellen Neumann mit Bericht über das Comite, Kassenangelegenheit der letzten Versammlung, eröffnet, worauf Altgesell Jagusch zum Vorsitzenden dieser Zusammenkunft erwählt wurde. Das Ziel der Versammlung, die Erreichung höherer Löhne, sei eben so bekannt als gerecht, und werde auch von vielen Arbeitgebern anerkannt. Viele derselben haben sich bedeutende Kapitalien erworben, indeß der Arbeiter, der für sie gearbeitet, sich mehr und mehr in Noth versetzt sehe. Die Bewegung sei keine ungesetzliche, sie sei gerechtfertigt sei den selbstständigen Arbeitgebern aus dem Schneidergewerk gegenüber, die von ihren Kunden höhere Preise fordern würden, um ihre Arbeiter zu befriedigen; eben so gerechtfertigt sei sie auch in Bezug auf die, die aus zweiter Hand für die Kleiderhändler arbeiten ließen. Um das Ziel, die höheren Löhne, zu erreichen, sei den Arbeitern vor Allem Zusammenhalten nöthig; sie dürfen einander weder im Lohne unterbieten, noch an Arbeit überbieten. Eben so nöthig sei ihnen Vertrauen zu sich selbst und zu einander. Eine Verbesserung sei dringend nöthig, da mit 17 Sgr. täglich der Geselle nicht auskommen könne, wenn er noch obendrein eine Familie zu erhalten habe. 5 Sgr. nehme bereits die Miethe täglich hinweg. Man dürfe nur bei höheren Löhnen weiter arbeiten. Diese Auseinandersetzungen wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und theilte auch der nächste Redner, Schumacher, diese Ansicht. Doch, sagte er, mit den bloßen Klagen sei nichts ausgerichtet. Man müsse handeln. Aber wie? das sei die Frage, die heut der Versammlung zur Berathung vorliege. Die ganze Bewegung zu ihrem Ziele sei eine neue, ungewohnte. Er sei mit dem Programm des Comite's und dem Circular an den Werkstätten herumgegangen, und habe Gelegenheit, die Ansichten über die Sache kennen zu lernen. Meist Arbeitern sei es noch ungeschickt und bedenklich vorgekommen, überhaupt solche Forderungen an Lohnerhöhung zu stellen. Die meisten Arbeitgeber aber halten die Bewegung gegen sich gerichtet. Beides sei unrichtig; man habe das Recht, ein besseres Loos zu verlangen, aber man müsse Hand in Hand gehen, Arbeiter und Arbeitgeber. — Arbeitseinstellung sei ungesetzlich; sie dürfe nicht geschehen. Wohl aber stehe, wenn eine Vereinbarung mit den Arbeitgebern nicht zu erreichen sei, dem Arbeitnehmer das gesetzliche Recht der Arbeitskündigung zur Seite. Zeit werde die Verbesserung ihrer Lage noch viel brauchen, Jahrzehnte haben das Schneidergewerk heruntergebracht; man werde noch viel und viel fordern müssen, um etwas zu erlangen, und er sei der Ansicht, daß jetzt höhere Löhne würden in der arbeitslosen Zeit, z. B. nach Pfingsten wieder gedrückt werden. Er mahnt zur Ausdauer.

Der Vorsitzende widerspricht der Ansicht, daß man auf Capitulien werde eingehen müssen; man dürfe keine bloße Versuchs- oder Scheinforderung stellen; was man mit Bewußtsein gefordert, werde man festhalten auf die Gefahr hin, eine Zeit zu hungern. Kleinere Forderungen und diese liefern nur die Schneider. — Nach einigen Erörterungen, an denen sich die Gesellen Beck, Höppner, Meier, Wichert, Vogel u. A. betheiligen, wird der von Schumacher gestellte Antrag: das zur Leitung der bisherigen Schritte gewählte Comite als Centrum der Bewegung fortbestehen zu lassen, angenommen. Ein weiterer Antrag des rc. Sch. ging dahin:

„Die Gesellen sollen am künftigen Sonntag ihren Arbeitgebern erklären, daß und warum sie nicht mehr für den bisherigen Lohn arbeiten können, und je nach Verhältniß der Werkstelle und ihrer Arbeit ein Mehr von resp. 5, 10 15 Sgr. pro Stück verlangen; wenn die Meister aber darauf nicht eingehen, ihnen für die nächste Woche die Arbeit kündigen."

In der Hauptsache einverstanden waren die Redner darüber, ob diese Kündigungsfrist eine allgemeine oder für jede Werkstelle eine besondere sein solle, verschiedener Ansicht; doch wurde der obige Antrag Schumacher's allgemein angenommen, desgleichen ein weiterer Antrag desselben Redners, daß dem Comite aus den einzelnen Werkstellen Mittheilungen über den Erfolg der Forderungen gemacht und die Namen derjenigen Arbeitgeber, die sich nicht mit ihren Gesellen geeinigt, in Zeitungen mitgetheilt werden sollen.

Schließlich wurde noch auf den moralischen Einfluß hingewiesen, den eine solche Veröffentlichung getroffener Vereinbarungen haben werde, worauf die Versammlung mit der Bestimmung geschlossen wurde, daß das Comite Mittwoch und Sonnabend die betreffenden Mittheilungen in Empfang nehmen werde.

Breslau, 30. März. [Tagesbericht.]

[Verkehrsstörungen.] Die Unwegsamkeit hat in der vergangenen Nacht durch den wieder eingetretenen Frost noch zugenommen. Die in die Landstraßen von den Fuhrwerken gemachten tiefen Einschnitte sind über Nacht festgefroren und leisteten selbst den beladenen Wagen so vielen Widerstand, daß sie die Pferde kaum fortzuschleppen vermochten. Selbst die Posten litten unter dem Einfluß dieser Unwegsamkeit und trafen verspätet ein, namentlich die münsterberger Post, welche statt um 6 Uhr Früh erst um 8 Uhr ankam. Auch die ölser Post verspätete sich noch um ¾ Stunden. Auf den Eisenbahnen scheint dagegen der regelmäßige Verkehr wieder hergestellt zu sein, da die Abendzüge gestern ziemlich regelmäßig einliefen. Wegen des tiefen Schneefalles im Gebirge hat sowohl gestern als heute die Post aus Hirschberg den Anschluß an den Schnellzug in Liegnitz nicht erreicht, die gestern Mittag ausgebliebene wiener Post ist Abends nachgekommen; dagegen ist der Anschluß an den berliner Schnellzug von Wien aus gestern Nachmittag in Pr.-Oderberg wiederum versäumt worden. Auf der Märkischen Bahn haben übrigens gestern fast sämmtliche Hauptzüge durch zwei Locomotiven befördert werden müssen, wodurch es auch nur gelungen ist, die elementaren Hindernisse ohne besondere Störungen zu überwinden.

= [Der Zug aus Wien] hat heut in Oesterr.-Oderberg, sowie auch in Oswiencim den Anschluß an den Personenzug nach Breslau nicht erreicht.

—* [Wissenschaftliches.] Am Sonnabend hielt der Professor der hiesigen Universität, Hr. Dr. Hertz, im berliner wissenschaftlichen Verein den letzten diesjährigen Vortrag, dem auch Ihre Majestät die Königin beiwohnte. Derselbe handelte über Renaissance und Rococo in der späteren römischen Literatur. Nach Berichten der berliner Blätter ward der Vortrag höchst beifällig aufgenommen.

*** [Die öffentliche Prüfung] aller Klassen der Realschule am Zwinger findet den 3. und 4. April, die Ausstellung der Zeichnungen am 1. und 2. April statt, wozu der verdienstvolle Director der Anstalt, Herr Dr. Kletke, in dem eben erschienenen Jahresbericht einladet. Dem Berichte ist ein Verzeichniß der bisherigen und gegenwärtigen Primaner der Anstalt beigefügt (von Ostern 1838—1864). In dem eben ablaufenden Semester besuchten 677 Schüler die Anstalt.

M. [Die St. Adalbertkirche] sieht einer bedeutenden Verschönerung entgegen. Die drei Hauptfenster der Kirche, durch welche gegenwärtig ein viel zu helles Licht strahlt, als daß das an sich sehr schöne Altargemälde eine ihm günstige Beleuchtung erhielte, sind derartig der Reparatur bedürftig, daß deren Ersetzung durch neue Fenster fast unumgänglich nöthig wird. Hiebei ist nun in Betracht gezogen worden, ob nicht nach dem Vorbilde mehrerer Kirchen, Fenster mit Glasmalerei in Anwendung kommen möchten, und so sind denn auch bei unserem Mitbürger, Herrn Ad. Seiler, bereits einleitende Schritte geschehen. Derselbe soll eine Forderung von 3760 Thalern für die Arbeit gestellt haben, und dürfte dieselbe als annehmbar befunden worden sein.

*** [Der zehnte Rechenschafts-Bericht] des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten für das Jahr 1864 theilt mit, daß die Wohnungs-Räumlichkeiten der Anstalt (Marienstift, Gräupnerstraße Nr. 10) bedeutend vermehrt worden sind, so daß jetzt gegen früher die doppelte Anzahl aufgenommen werden kann, wenn nämlich die anderweitigen Mittel hierzu vorhanden wären. Im Jahre 1864 wurden 213 Personen ohne Unterschied der Confession im Marienstifte aufgenommen. Behufs Ausbildung und Unterrichts in weiblichen Beschäftigungen wurden 44 Mädchen gegen Zahlung einer mäßigen Pension im Marienstifte aufgenommen. Kranke wurden in der Anstalt 36 verpflegt und eine große Anzahl im Kloster der Elisabetinerinnen. In Dienst wurden durch die Anstalt 191 gebracht, aushilfsweise 66. Außerhalb der Anstalt sind gestorben 7 und verehelicht haben sich 16. Prämiirt wegen guter Führung wurden 12. Neu hinzugetreten sind: von Herrschaften 110, von Dienstboten 197. Die Einnahme betrug: 3267 Thaler 9 Sgr. 2 Pf., die Ausgabe: 2558 Thaler 20 Sgr. 4 Pf., wonach ein Bestand von 708 Thaler 18 Sgr. 10 Pf. verblieb.

—* [Das Feuer], welches vergangene Nacht auf bisher unermittelte Weise im Liebichschen Etablissement ausbrach, hat das isolirt stehende Garten-Orchester und das in demselben aufbewahrte Mobiliar beinahe völlig zerstört. Nur wenige Reste sind von dem luftigen Gebäu erhalten, während halb verbrannte Stühle und ähnliche Geräthschaften umherliegen. Bekanntlich stand das Orchester in der Verlängerung der Kegelbahn, war aber von dieser getrennt. Die nachbarlichen Gebäude erschienen durch die rasch auflodernden Flammen stark bedroht. Um so anerkennenswerther ist die schleunige und energische Löschhilfe, welche die Feuerwehr in dem Maße leistete, daß selbst ein Theil der zunächst erfaßten Baulichkeiten und Utensilien gerettet wurde.

—* [Vermißt.] Ein Handlungs-Commis, welcher für eine hiesige Firma im Monat Februar nach Westpreußen reiste, ist seit dem 3. März mit einer namhaften Summe spurlos verschwunden. Der Vermißte sollte am genannten Tage in Tuchel eintreffen; bisher erwartete man ihn jedoch vergeblich. Er war mit dem Einkassiren der Gelder für das hiesige Geschäft betraut, dem nun weitere Nachrichten fehlen.

[Ermittelungen.] Vor längerer Zeit wurde bekanntlich der Landrath des ölser Kreises sehr arg bestohlen. Es brachen Diebe in sein Schloß in Schwierse in der Nacht ein und entwendeten eine Menge Wäsche und Kleidungsstücke. Nachdem deren Verbleib bisher wenig oder gar nicht ermittelt werden konnte, kommen jetzt fast täglich in Oels Gegenstände, die von dem obigen Einbruch herrühren, zum Vorschein. Eine Frau, welche sich dabei der Hehlerei schuldig gemacht hatte, wurde verhaftet, obgleich man bei ihr das vermuthete Depot von gestohlenen Sachen nicht vorfand. Sie hatte nämlich, aus Furcht vor einer Haussuchung, schon vorher Pelze und andere werthvolle Kleidungsstücke den Flammen geopfert, um vor jeder Entdeckung sicher zu sein. Später soll sie alles eingestanden haben. Neuerdings ist auch ermittelt worden, daß einer der dortigen Wirthe sich im Besitz gestohlener Hemden befunden und Abnehmer gefunden hat, welche nun allerdings sehr feine Leibwäsche getragen haben. Natürlich hatten diese Leute keine Ahnung davon, daß der Verkäufer auf unredlichem Wege dazu gekommen war. Außer dem sibyllenorter Diebstahl sind übrigens noch mehrere andere Einbrüche durch die aufopfernde Thätigkeit des damals anwesenden Criminal-Commissarius v. Stutterheim ermittelt worden, in welcher Beziehung man sich so manche Anekdote erzählt, auf welche listige Weise er in einzelnen Fällen seine Recherchen ausgeführt hat. Ein Wirthshausbesitzer in einem in der ölser Gegend belegenen Dorfe stand im Verdacht, daß er mit Diebsgesindel verkehre und namentlich gestohlenes Getreide kaufe. v. St. begab sich daher Abends, wie man sich erzählt, als Müllergeselle verkleidet, in den Dorfkrug und bat um ein Nachtquartier. Es wurde ihm ohne weiteres gewährt und er auf die allgemeine Streu verwiesen, ohne daß man die geringste Legitimation von ihm verlangte. Bis Mitternacht blieb alles ruhig. Später aber herrschte ein reges Leben in dem Wirthshause, denn es kamen von einzelnen Dominien Knechte an, die Getreide brachten, das sie von den Dominialböden entwendet hatten und dem Wirthe zum Verkauf offerirten. Der angebliche Müllergeselle machte sich, nachdem er Ohrenzeuge der bezüglichen Verhandlungen gewesen war, unter einem schicklichen Vorwande aus dem Staube und ging nach dem nahegelegenen Dorfe, wo der eine an seinem Eigenthum beschädigte Dominialbesitzer wohnte. Er machte sofort dem Rentmeister von seiner Wahrnehmung Anzeige, und so konnte der Dieb alsbald bei seiner Rückkehr in Empfang genommen und verhaftet werden. Der ganze originelle Vorfall wird uns verbürgt.

[Besitz-Veränderungen.] Durch Kauf: das Rittergut Buchwald, Kr. Lüben, vom Kfm. Gehe an Rittm. a. D. v. Eickstädt; das Rittergut Sänitz, Kr. Rothenburg, vom Rittmstr. v. Berg an Dr. Strousberg zu Berlin; das Ober-Vorwerk zu Tormersdorf, Kr. Rothenburg, an den Holzhändler Raupach in der Subhastation; das Nieder-Vorwerk daselbst, vom Gutsbes. Thürmer an Lieut. v. Prassentin zu Ndr.-Schönfeld bei Bunzlau.
(Schl. Landw. Ztg.)

Breslau, 30. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: aus unverschlossenem Schlafkabinet ein rothwollenes Mannshemde, ein Paar Unterbeinkleider von weißem Parchent, ein Paar helle Tuchhosen und eine silberne Spindeluhr nebst Haarkette.

Verloren wurde: ein Hundemaulkorb von Messing.

Angekommen: v. Bockum-Dolffs, kgl. Regierungs-Rath, aus Münster. v. Petersdorff, Oberst-Lieutenant und Regiments-Commandeur, aus Oels.
(Pol.-Bl.)

---

* **Görlitz**, 29. März. Die Redaction der hiesigen „Niederschl. Ztg." zeigt an: „Die heutige Nummer der Zeitung ist wegen des Leitartikels polizeilich mit Beschlag belegt worden; weshalb eine zweite Ausgabe nothwendig wurde." Ferner meldet dasselbe Blatt: Vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der hiesigen Mitglieder des National-Vereins hielt gestern Herr Dr. Rickert einen Vortrag über die Finanzlage des Landes, wie solche in dem Vorbericht der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses dargestellt ist. Mit warmen Worten empfahl es der Redner allen verfassungstreuen Bürgern als eine heilige Pflicht, die Bestrebungen des Abgeordnetenhauses zu unterstützen, um die Finanzverwaltung in die von der Budget-Commission vorgezeichnete Bahn zu leiten. Es ist uns unmöglich, näher auf den gehaltvollen Vortrag, auf die überraschenden Thatsachen, welche der Commissionsbericht ergab, einzugehen. Nicht dringend genug aber können wir die Lektüre des Berichtes empfehlen, von welchem demnächst eine Ausgabe im Buchhandel erscheinen wird.

△ **Liegnitz**, 29. März. Die von der hiesigen königl. Regierung nachgesuchte Genehmigung des Herrn Handelsministers dazu, daß der Lehrer an unserer königlichen Provinzial-Gewerbeschule Hr. Dr. Finger während der Sommerferien die Gewerbe-Ausstellung in Dublin besuche, um von dem gegenwärtigen Stande der irischen Flachs- und Leinen-Industrie Kenntniß zu nehmen, ist jetzt eingegangen. Zu dieser Reise ist dem Herrn Dr. Finger ein Pauschquantum von 400 Thlr. bewilligt worden, unter der Bedingung jedoch, daß er seine Wahrnehmungen in einem Berichte niederlege, dessen Veröffentlichung event. der königl. Staatsregierung überlassen bleibt, und unter der Voraussetzung ferner, daß der Hr. Dr. Finger zunächst sich es angelegen sein lassen werde, den Stand unserer einheimischen Flachs- und Leinengewerbe vom Flachsbau aufwärts bis zur Appretur der fertigen Waare, genau kennen zu lernen und zu diesem Zwecke auch die nöthigen Informationsreisen auf seine Kosten zu unternehmen. Wie wir ferner hören, ist die von den städtischen Behörden beschlossene Errichtung einer Parallel-Quarta am hies. Gymnasium und die Neuanstellung eines Lehrers, welcher die facultas docendi für Mittelklassen besitzen soll, mit einem jährlichen Gehalte von 500 Thaler durch das königl. Provinzial-Schulcollegium zu Breslau genehmigt worden. Die steigende Frequenz der Anstalt machte diese Maßnahmen nothwendig. — Höheren Orts ist von den Verwaltungsbehörden der einzelnen Regierungsbezirke Auskunft darüber verlangt worden, welchen Erfolg die Wirksamkeit des Abbé Richard bei dem Aufsuchen von Quellen in den betreffenden Bezirken gehabt hat. Von hier aus soll die Auskunft dahin lauten, „daß im Allgemeinen am hiesigen Orte die Resultate der Richard'schen Thätigkeit den Erwartungen entsprechen, welche die mit den localen Verhältnissen vertrauten Fachmänner gehegt haben." Freilich ein sehr negativer Erfolg! — Mit der Erbauung unseres Lazarethes und Pockenhauses soll nunmehr, sobald die Witterungsverhältnisse es nur irgend gestatten, vorgegangen werden. Die Baukosten sind auf 56,000 Thlr. veranschlagt. Während der Ausführung des Baues treten die Herren Kreis-Physikus Dr. Andersek, Dr. Jänisch, und Departements-Thierarzt Dr. Ulrich, sämmtlich Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung — der Baudeputation als beständige Mitglieder zu.

E. **Hirschberg**, 29. März. [Communales. — Professor Kiß. — Unglücksfall. — Schneefall.] Seit einigen Tagen verbreitete sich hierselbst ein Gerücht, daß Hr. Rechts-Anwalt Aschenborn die amtliche Weisung erhalten habe, aus dem Stadtverordneten-Collegium auszuscheiden. Wir können dem gegenüber die Mittheilung machen, daß unterm 17. d. M. der Herr Kreisgerichtsdirector v. Gilgenheimb vom Chefpräsidenten Hrn. Dr. Möller auf wahrscheinliche Veranlassung des Justizministers aufgefordert wurde, Hrn. Rechts-Anwalt Aschenborn verantwortlich zu vernehmen: warum er die Genehmigung seiner Dienstbehörde nicht nachgesucht habe. Am 25sten d. Mts. hat Hr. Aschenborn sich deshalb amtlich vernehmen lassen, an dem Tage, an welchem er vor 14 Jahren zum erstenmale als Stadtverordneter gewählt wurde, welche Stellung er bis jetzt innebehalten hat. Von einem ähnlichen Vorgehen gegen seinen Collegen, den Rechts-Anwalt Hrn. Justizrath Müller, welcher auch im Stadtverordneten-Collegium sitzt, verlautet bis jetzt nichts. — Die Nachricht von dem plötzlichen Tode unseres schlesischen Landsmannes, des Professors Kiß in Berlin, hat auch hier mehrfache Theilnahme erweckt und vor allem Referenten dieses um so mehr überrascht, als er erst vor einigen Tagen einen freundschaftlichen Brief von dem verstorbenen Künstler erhielt. Referent besuchte 1863 bei seiner Anwesenheit in Berlin das Atelier desselben. Der Mann, welcher durch seine Schöpfung der Amazonengruppe seinen Künstlerruf in der ganzen civilisirten Welt begründete, versprach durch seinen kräftigen, stämmigen Körper den Mühen und Anstrengungen des Lebens noch lange Stand zu halten. Nach einer kurzen Auseinandersetzung, den Zweck des Besuches betreffend, wurde alsbald durch die zuvorkommende Weise des Künstlers eine behagliche Berührung und lebendige Unterhaltung zwischen ihm und Schreiber dieses in „schlesischer Gemüthlichkeit", wie er sich ausdrückte, hergestellt. Die Unterhaltung drehte sich meist um das, was im Gebiete der Kunst in Schlesien, d. h. Breslau, geschah, von den dort lebenden Künstlern Prof. Ernst Resch, Hamacher, Kalide u. a. m. Hätte man glauben sollen, daß sie alle, damals noch in der Fülle und Kraft ihrer Gesundheit, binnen 17 Monaten nebst Kiß nicht mehr sein würden? — Es dürfte vielleicht nicht ohne Interesse sein, wenn dem Vorangehenden die Mittheilung folgt, daß auch auf unserem, an Kunstschätzen so reichen evangelischen Kirchhofe bei eintretender günstiger Witterung ein Denkmal von der Meisterhand des Professors Kiß aufgestellt werden wird. Vor einigen Wochen langte dasselbe bereits hier an und besteht aus einer Büste von weißem carrarischen Marmor auf einem Postament von Syenit. — Schneefall ohne Unterbrechung, so daß bereits der Verkehr gehemmt ist, allen Eisenbahnarbeiten ein Ende gemacht wird und den Arbeitern ungewünschte Feiertage entstehen. Leider ist gestern im Schacht unter der „goldenen Aussicht" eine Erdschicht durch Unterminirung herabgestürzt, wobei zwei Arbeiter verschüttet, aber noch glücklich gerettet wurden. Einer beklagt einen Beinbruch, der andere ist durch wahrscheinliche innere Verletzung in Lebensgefahr gerathen.

△ **Reichenbach**, 30. März. [Prozeß. — Die evangelische Kirchenverfassung.] Die hiesige katholische Schul-Gemeinde hat, wie schon früher mitgetheilt, gegen die Commune einen Prozeß angestrengt und beantragt, Letztere als Eigenthümerin des katholischen Schulgebaudes zu erklären. Die Entscheidung in zweiter Instanz ist gleich der früheren zu Ungunsten der katholischen Gemeinde ausgefallen. — Nachdem die evangelische Gemeinde jüngst unter Vorsitz des Herrn Landrath Olearius zur Wahl von Deputirten geschritten ist, wird ein Regierungs-Commissarius erwartet, um die weiteren Verhandlungen wegen Lösung des Conflictes bei unserer kirchlichen Gemeindeverfassung zu vermitteln.

---

* **Nimptsch**, 29. März. [Feuerrettungsverein.] Der hiesige, aus dem Männer-Turn-Verein hervorgegangene Feuer-Rettungsverein hat in Anbetracht seines Nutzens von der Stadtbehörde zur Beihilfe hinsichtlich Beschaffung der benöthigten Rettungswerkzeuge und Rettungsgeräthe eine namhafte Summe, außerdem aber noch brauchbares Holz erhalten.

=ϱ= **Von der Oppa**, 28. März. [Witterung. — Deren Folgen.] Heute ist der Himmel bei gelindem Frost in dichte Schneewolken gehüllt, die ihren Inhalt unaufhaltsam und massenweise auf uns herabschütten. Die Landwirthe fangen nachgerade an zu verzweifeln ob der verzögerten Einsaat und aus Besorgniß für die Wintersaaten; der arme Mann dagegen jammert über den exorbitanten Verbrauch von Brennmaterial, das, obgleich wir nahe einer waldreichen Gegend leben, nichts desto weniger ziemlich theuer von uns bezahlt werden muß. — Die Mäuse, denen die herrschende Kälte eben nicht hart ans Fell zu gehen scheint, tummeln sich in nicht unbedeutender Anzahl auf den Schneefeldern umher. — Eine andere Folge der anhaltenden winterlichen Witterung ist muthmaßlich auch die in neuester Zeit unter den Hunden zum Ausbruch gekommene Tollkrankheit, wodurch leider auch Menschenleben in Gefahr gerathen sein sollen. Das königl. Landrathsamt zu Leobschütz hat daher auch schleunigst die gesetzlichen Bestimmungen reproducirt, die erforderlichen sanitätspolizeilichen Maßregeln angeordnet und ausdrücklich hervorgehoben, daß es gegen diejenigen Ortsvorstände und Polizeiverwaltungen, welche es unterlassen sollten, von dem Ausbruche der Tollkrankheit sofort Anzeige zu erstatten, ohne Weiteres mit einer Ordnungsstrafe von 5 Thlr. vorgehen würde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 30. März. [Börse.] Das Geschäft war durch die Ultimo-Liquidation theilweise beeinträchtigt, die Haltung für Eisenbahnaktien war matt, während österr. Effekten sich unverändert behaupteten. Oesterr. Credit-aktien $83\frac{3}{8}$ bez., National-Anleihe $70\frac{5}{8}$ bez., 1860er Loose $84\frac{5}{8}$ bez., Banknoten $90\frac{11}{12}$—91 bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien $167\frac{1}{4}$ bez., Freiburger 143 Br., Kosel-Oderberger $62\frac{1}{4}$, Oppeln-Tarnowitzer 80. Fonds unverändert.

Breslau, 30. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—$21\frac{1}{2}$ Thlr., feine $22\frac{1}{2}$—24 Thlr., hochfeine $25\frac{1}{2}$—27 Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhig, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 19—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, schließt ruhiger, gek. — Ctr., pr. März und März-April $34\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $34\frac{1}{2}$—$34\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $35\frac{1}{4}$—$34\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli $35\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $36\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., August-September —, September-Oktober 38 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März $45\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 32 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März $34\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $34\frac{3}{4}$ Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni —, Juli-August —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. März $103\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. März und März-April $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{5}{24}$—$12\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $12\frac{7}{24}$ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli $12\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $12\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 13 Thlr. Br., $12\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., pr. März und März-April 13 Thlr. nominell, April-Mai $13\frac{1}{6}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $13\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $13\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., Juli-August $14\frac{1}{6}$ bis $14\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, August-September $14\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Zink unverändert.

Die Börsen-Commission.

, [Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau.] Aus diesem soeben erschienenen Jahresberichte für das Jahr 1864 entlehnen wir Folgendes:

[Die Leinen-Industrie] berechtigte in der ersten Hälfte des verflossenen Jahres noch zu der Hoffnung, daß der Aufschwung, den sie im Jahre 1863 genommen hatte, ein dauerder sein werde. Um so schmerzlicher war die Enttäuschung, als in der zweiten Hälfte der Begehr nach Leinen immer mehr nachließ, und von der leipziger Michaelis-Messe an so total ins Stocken gerieth, daß die Fabrikanten selbst bei den größten Verlusten keine Verkäufe von Leinen effectuiren konnten. Wenn auch vorauszusehen war, daß die enorm hohen Preise, die in Folge der theuern Garne für Leinen im Jahre 1863 gezahlt wurden, sich nicht dauernd auf ihrem Standpunkte erhalten konnten, so durfte doch wohl Niemand eine so plötzlich und total eintretende Stockung erwarten. — Die im August und den folgenden Monaten eingetretene bedeutende Ermäßigung der Preise für Baumwolle verbreitete unter den Leinen-Consumenten die Ansicht, daß nun auch die Preise für Leinenwaaren wieder auf ihren früheren Standpunkt zurückgehen würden, und diese Ansicht waltet auch heute noch ob. — Wenn nun auch diese Ansicht nicht ganz ungegründet ist, so erleiden die Fabrikanten doch durch diese so plötzlich eingetretene Stockung und durch das Heruntergehen der Preise bedeutenden Verlust, und haben sie sich genöthigt gesehen, die Fabrikation von Leinen auf ein Minimum zu beschränken. — Außerdem aber haben viele Zwischenhändler in Folge dieser plötzlichen und unerwarteten Stockung ihre Zahlungen einstellen müssen, so daß auch von dieser Seite die Fabrikanten Verluste erlitten haben. — Von Rußland, wohin im Anfange des verflossenen Jahres nicht unbedeutende Bestellungeu ausgeführt wurden, ist bei dem niedrigen Standpunkte der russischen Valuta kein Geld zu erhalten. — Für die Maschinen-Leinengarn-Spinner hingegen ist das verflossene Jahr ein günstiges zu nennen. Die Preise für Leinengarne erfuhren gegen 1863 nicht unbedeutende Steigerung, und erst die letzten drei Monate trat auch im Begehr nach Garnen eine Stockung ein. — Nach längerer Pause sind aus Amerika wiederum Aufträge auf geblumte Schleier-Leinen (estopillas à fleurs) eingegangen.

[Die Fabrikation von baumwollenen Waaren] litt unter dem Drucke von noch ungünstigeren Verhältnissen, als im Jahre 1863 auf ihr lasteten. Im Anfange des verflossenen Jahres waren die Preise für baumwollene Garne hoch, und zogen bis Juli fortwährend an. Abgesehen von den überspannt hohen Preisen waren die Garne mit geringer Ausnahme unrein und ohne Haltbarkeit. — Der Absatz der aus dergleichen Garnen fabricirten Waaren war im Anfange des Jahres ein mäßiger, und gaben die Fabrikanten sich der Hoffnung hin, daß, nachdem die Consumenten sich an höhere Preise gewöhnt hatten, und Bedarf an baumwollenen Waaren vorhanden war, der Absatz an Lebhaftigkeit gewinnen würde. — Unerwartet trat aber im August und September auf dem englischen Garn-Markte die Reaction hervor, und wichen die Preise der Garne plötzlich um 6 bis 7½ Sgr. pro Pfund. In Folge dieser so unerwartet, wahrscheinlich durch den hohen Disconto in England hervorgerufenen Erscheinung hörte die Kauflust für baumwollene Waaren fast vollständig auf, und waren die Fabrikanten genöthigt, auf Lager arbeiten zu lassen. — Seit dem Monat Oktober sind die Garne wieder allmählich in die Höhe gegangen, so daß zu Ende des verflossenen Jahres nur noch eine Differenz von 2 bis 2½ Sgr. pro Pfund gegen die höchsten Preis-Notirungen stattgefunden hat. — Die Consumenten, durch das Herunter- und wieder Hinaufgehen der Preise ganz irre geworden, beschränkten sich auf das Allernothwendigste ihres Bedarfs, und so wurde das Geschäft immer schlechter und schlechter. — Nur der Humanität der Fabrikanten verdanken die Weber Beschäftigung, die namentlich jetzt in den Wintermonaten für sie eine Wohlthat ist.

[Die hiesige Baumwollen-Garn-Spinn-Fabrik] litt in ihrem Betriebe in gleichem Maaße, wie im Jahre 1863, unter den noch immer fortbestehenden ungünstigen Verhältnissen. — Die Preise der Baumwolle waren im Allgemeinen so hoch, daß für die Gespinnste entsprechende Preise nicht zu erreichen waren; es mußte deshalb der Betrieb der Spinnerei sehr beschränkt bleiben. — Der im Monat September in Folge der Geldverhältnisse eingetretene Rückschlag der Preise von Baumwolle wirkte völlig entmuthigend. Der Absatz stockte gänzlich, so lange die billigen Preise Bestand hielten, und ging somit der aus diesen billigen Preisen des Rohmaterials gehoffte Vortheil verloren.

[Die Shawls-, Plüsch-, Chenille- und Seidenwaaren-Fabrikation in Schmiedeberg] wurde im verflossenen Jahre in ziemlicher Ausdehnung betrieben. — Plüsche wurden für den Export nach England und nach den britisch-amerikanischen Colonien gearbeitet. — Die Chenillewaaren-Fabrikation wurde, nachdem sie in den letzten Jahren wegen der hohen Preise der Baumwolle eingestellt werden mußte, auf Veranlassung einiger Exporthäuser wieder in Betrieb gesetzt, und ist Hoffnung vorhanden, daß dieser Artikel mit einigen Variationen wieder courant werden wird, sobald nur die Preise für Baumwolle sich niedriger stellen. — Wenn nun im Allgemeinen der Geschäftsbetrieb im verflossenen Jahre keine Einschränkung erlitten, so wirken demohnerachtet die amerikanischen Verhältnisse sehr störend auf ihn ein, und kann von einem lebhafteren Aufschwung erst dann die Rede sein, wann diese Zustände geordnet sein werden.

[Die Fabrikation türkischer Teppiche in Schmiedeberg] ist im verflossenen Jahre nicht in bedeutend größerer Ausdehnung betrieben worden, als im Jahre 1863, und hat somit eine wesentliche Erweiterung des Geschäfts nicht stattgefunden. Es wurden gefertigt: 400 Stück diverse Teppiche in den verschiedensten Größen bis zur Breite von 12 preußischen Ellen, vornehmlich in den größeren Dimensionen für ganze Zimmer. — Wenn nun auch die Zahl der gefertigten Teppiche kleiner als 1863 (500 Stück) ist, so ist doch der Flächenraum ein größerer. — Ferner 600 Stück Deckenstoffe zu 100 preußischen Ellen, 390 Stück zu 60 Ellen Länge, und in den Breiten von ⅞ bis ¾ Ellen. An Materialien wurden verwendet: circa. 290 Ctr. serbische und syrische Wolle, ca. 680 Ctr. Jute, Manilla und Matting, sowie leinene Garne. — Die Zahl der Arbeiter belief sich im Durchschnitt auf 125, und stellten sich die wöchentlichen Löhne für männliche auf 2 bis 3¼ Thlr., für weibliche aber auf 1¼ bis 2 Thlr. — Diese Arbeitslöhne sind bei den billigen Lebensmitteln so günstig, wie sie bisher noch nie gewesen sind.

[Die Tuch-, Bukskin- und Trikot-Fabrik in Neukirch, schönauer Kreises,] fertigte im Jahre 1864 von 1276 Ctr. roher Wolle 3037 Stück diverse ¾ Tuche, ganze Tuche, Satins, Trikots und Croisé's, Cachemir, an, die theils im Inlande, theils im Auslande abgesetzt wurden.

[Die Fabrikation von brüsseler und valencienner Spitzen] hat in dem verflossenen Jahre ohnerachtet erschwerten Absatzes ihren gewohnten Fortgang genommen, so daß sämmtliche Arbeitskräfte ununterbrochen beschäftigt werden konnten.

[Die hiesige Kammgarn-Spinnerei] ist im vergangenen Jahre um 1000 Spindeln vergrößert worden, und war dasselbe für sie besonders günstig. — Der Absatz von Kammgarnen hielt sich wie bisher in den Grenzen des Zollvereins, und waren deren Preise den Wollpreisen entsprechend.

[Die Papier-Fabrikation] hatte, wie in den vorhergehenden Jahren, auch in dem verflossenen Jahre an theuern Rohmaterialien theuern Harzpreisen ꝛc. zu leiden. — Wenn auch ein beständiger guter Wasserstand die Fabriken in den Stand setzte, unausgesetzt im vollen Betriebe zu bleiben, so galt dies für die böhmischen Fabriken in gleichem Maße, so daß bedeutende Sendungen böhmischen Fabrikats nach Schlesien, dem Großherzogthum Posen und nach Berlin gingen. — Die böhmischen Fabriken können billigere Hadern beziehen, und haben gegenwärtig billigere Arbeitslöhne. — Bei dem niedrigen Eingangszoll von 1 Thlr. per Centner übt die Concurrenz böhmischer Fabrikate auf die in den von uns vertretenen Kreisen gelegenen Fabriken einen starken Druck aus, der sie nöthigt, ohne Nutzen zu fabriciren. Dieser Druck wird auch so lange anhalten, als die für den exportirenden böhmischen Fabrikanten günstigen österreichischen Valuten-Verhältnisse dauern, und so lange der Krieg in Nordamerika die den größeren Häfen Deutschlands nahe gelegenen Papier-Fabriken verhindert, ihre Fabrikate nach Amerika zu verkaufen, und sie nöthigt, dieselben auf den deutschen Markt zu werfen. — Die Fabrikanten hoffen, daß, sobald nach Vollendung der im Bau begriffenen schlesischen Gebirgsbahn Hadern und Steinkohlen billiger zu beziehen und Papier billiger zu versenden sein wird, es ihnen leichter werden dürfte, mit den böhmischen und anderen deutschen Fabriken in Concurrenz zu treten.

[Die Fabrikation von Strohpapier] bietet nichts Erfreuliches zu berichten dar. In der ersten Hälfte des verflossenen Jahres begann der Absatz bereits zu stocken, und drückten die Preise sich bis aufs Aeußerste. — Später war auch zu schlechten Preisen kein Absatz zu erzielen, so daß die Fabrikanten genöthigt wurden, auf Lager zu arbeiten. Diesen traurigen Verhältnissen schloß sich zuletzt noch Mangel an Rohmaterial an, so daß die merkwürdige Erscheinung eingetreten ist, daß Stroh im Preise steigt, während die Preise für Strohpapier fortwährend aufs Aeußerste gedrückt bleiben.

[Die Fabrikation von Holzfaserstoff] wird in den von uns vertretenen Kreisen durch fünf Fabriken betrieben, die für ihr Fabrikat hauptsächlich in den ihnen nahe gelegenen Papier-Fabriken Absatz finden. Die Preise sind in Folge vermehrter Concurrenz ¼—⅓ Thaler pro Ctr. gewichen.

[Die Fabrikation von Holz-Cement] wurde in hiesigem Kreise von drei Fabriken in dem früheren Umfange betrieben. — Dieses von dem hierselbst verstorbenen Carl Samuel Häusler erfundene Material zu Dachbedeckungen hat, wenn die Bedeckungen nach Vorschrift ausgeführt werden, sich als vorzüglich dauerhaft, sowie feuersicher und wasserdicht bewährt, und ist nur zu wünschen, daß diese vaterländische, der einheimischen Industrie zur Ehre gereichende Erfindung von der königlichen Bau-Commission der Gebirgs-Eisenbahn gewürdigt, und bei der Bedachung der Bahnhof-Gebäude Holz-Cement verwendet werde.

[Der Bergbau] bietet uns wieder Veranlassung zur Aufnahme in unseren Jahresbericht. — Der Betrieb des kupferberger Erzbergwerkes hat im Jahre 1864 auf den beiden mit Maschinenbetrieb eingerichteten Tiefbau-Schächten „Grundmann" im schönauer Kreise und „Neu-Adler" im bolkenhainer Kreise mit einer Mannschaft von durchschnittlich 24 Mann Fortgang genommen. Die in den neugefaßten Tiefbausohlen vor sich gehenden Arbeiten haben erst in neuerer Zeit genügendere Ausrichtungslängen und hiermit erheblichere Erzmittel erreicht, so daß die Jahres-Production pro 1864 an silberhaltigem Gartupfer vorab mit 2745 Ctnr. für eigene Rechnung abschließt, während für benachbarte Schmelzer gastweise auf der kupferberger Hütte 79 Ctnr. Kupfer dargestellt wurden. — Der Betrieb der Eisensteingrube Bergfreiheit bei Ober-Schmiedeberg hies. Kreises nahm i. J. 1864, in welchem durch Inbetriebsetzung eines Hochofens auf der Vorwärtshütte bei Waldenburg die dortige Roheisen-Erzeugung nach längerer Ruhe wieder begann, einen regeren Aufschwung. — Die Belegschaft der Grube ist seit dem letzten Halbjahre auf 72 Mann angewachsen, und an Eisenerzen (Magnet-Eisensteinen) ist eine Förderung von 107,510 Ctnr. pro 1864 beschafft worden, davon wurden 107,127 Ctnr. zur Hütte nach Waldenburg abgefahren.

[Die Wachs-Fabrik und Bleiche in Schmiedeberg] bietet nichts Bemerkenswerthes zu berichten dar. Es wurden ca. 150 Ctr. Wachs gebleicht und ca. 50 Ctr. gelbes Wachs verarbeitet, welches größtentheils in der Provinz Absatz fand. — Die Bleiche wurde durch die ungünstige Witterung des verflossenen Jahres sehr erschwert,

[Das Butter-Geschäft] blieb auch im verflossenen Jahre ein gedrücktes und wenig umfangreiches, sowohl in Betreff der in hies. Kreise erzeugten, als auch in Betreff der aus Böhmen eingeführten Waare. — Im Frühjahr fehlte es zur Befriedigung des Begehrs an zulänglicher Waare, und später ließen die hohen Forderungen der Producenten kein rechtes Leben in das Geschäft kommen. — Die Preise standen im Mai auf 25—28 Thaler pro Centner je nach Qualität, fielen im Sommer auf 22—25 Thlr., und stiegen im Herbst auf 26—29 Thlr.

[Das Colonialwaaren-Geschäft] hat den Erwartungen, zu denen der Bau der Gebirgs-Eisenbahn-Verlassung gab, nicht entsprochen. Obnerachtet durch diesen Bau der Zuzug von Arbeitern, Maurern und Zimmerleuten ein bedeutender ist, gewinnt das Detail-Geschäft doch nicht an Umfang. Die im Herbst auftretende Geld-Crisis wirkte auf die Leinen- und Baumwollen-Fabrikation, namentlich auf die Weber sehr drückend, und war dieser Druck auf das Colonialwaaren-Geschäft rückwirkend. — Der Absatz nach dem benachbarten Böhmen wurde noch immer durch die ungünstigen Verhältnisse der Preise für Zucker, als Hauptartikel nach dort, trotzdem dieselben eine fortwährende weichende Tendenz verfolgten, beeinflußt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⌂ **Breslau,** 28. März. [Schwurgericht.] Staatsanwalt v. Rosenberg. Vertheidiger: R.-A. Kaupisch. Des wissentlichen Meineides ist der frühere Kanzleibeamte, jetzige Inwohner Anton Robert Kuppe aus Schosnitz angeklagt. — Im Juni 1861 bot der Stellenbesitzer Sacher dem Angeklagten Kuppe eine Forderung von 9 Thlr., welche dem Sacher gegen den Stellenbesitzer Pilz aus Frobelwitz als Erlös für eine diesem verkaufte Kuh zustand, zum Kauf an und zwar mit einer Provision von 1 Thlr. 15 Sgr., wenn Kuppe das Geld gleich an ihn zahle. — Dies Geschäft zerschlug sich jedoch damals, da es dem Kuppe an Geld fehlte. Nicht lange Zeit darauf erfuhr nun Sacher, daß Kuppe unter dem Vorgeben, von ihm beauftragt worden zu sein, von Pilz 4 Thlr. eingezogen habe. Pilz bestätigte dies und Sacher stellte den Kuppe darüber zur Rede. Kuppe räumte auch sogleich ein, daß er das Geld von Pilz eingezogen, erklärte sich jedoch außer Stande, das Geld, welches er verbraucht hatte, dem Sacher zurückzugeben, machte demselben vielmehr den Vorschlag: Sacher solle ihn auch noch mit der Einziehung der Restforderung von Pilz beauftragen, alsdann werde er gegen ein geringes Entgelt die ganzen 9 Thlr. an ihn abführen. Sacher war dies zufrieden und begab sich mit Kuppe nach dessen Wohnung, woselbst eine Cession der in Rede stehenden 9 Thlr. von Sacher auf Kuppe ausgestellt wurde, um letzteren zur Einziehung dieser Summe zu legitimiren. Diese Cession entwarf Kuppe, las sie alsdann dem Sacher vor und dieser unterschrieb sie mit seinem Namen, ohne sie vorher selbst gelesen zu haben. — Kuppe wurde jedoch der Mühe der Einziehung der Restsumme von 5 Thlr. von Pilz überhoben, denn dieser zahlte kurz darauf die Summe direct an Sacher. Die 4 Thlr., welche Kuppe ohne Auftrag eingezogen, konnte nun Sacher, seiner wiederholten Mahnungen ungeachtet, nicht erlangen, da sich Kuppe in sehr schlechten Vermögensverhältnissen befand. Erst im J. 1864, als die Verhältnisse des Kuppe durch eine ihm angefallene Erbschaft sich gebessert haben sollten und Sacher trotzdem sein Geld nicht erlangen konnte, wurde er gegen Kuppe bei der königl. Kreisgerichts-Commission zu Kanth, wegen der 4 Thaler klagbar. In diesem Prozeß producirte nun Kuppe die unterm 18. Juni 1861 ausgestellte Cession, laut deren das Eigenthum der 9 Thlr., also auch der 4 Thlr., auf ihn übergegangen sei.

Diesem Einwande gegenüber behauptete Sacher, daß diese Cession nur ein Scheingeschäft gewesen sei, daß durch dieselbe nicht das Eigenthum der Forderung auf Kuppe habe übergehen, derselbe vielmehr nur zur Einziehung und demnächstigen Abführung des eingezogenen Betrages an ihn habe ermächtigt werden sollen. Er schob hierüber dem Kuppe den Eid zu, dieser nahm ihn zur verneinenden Ableistung an und beschwor demnächst auch:

> daß die Cession nicht zum Schein und nicht in der von Sacher angegebenen Absicht geschehen sei, sondern daß er die Valuta der Cession mit 9 Thlr. baar und richtig gezahlt habe.

Diesen Eid soll nun der Angeklagte wissentlich falsch geschworen haben. Der Angeklagte hat dies bestritten und behauptet, daß die Thatsachen, die er beschworen, durchaus richtig seien. Er gab jedoch schon in der Voruntersuchung an, daß er die Forderung nur für 4 Thlr. 15 Sgr. von Sacher gekauft, ihm nur 4 Thlr. baar gegeben und 15 Sgr. durch Berechnung ausgeglichen habe, eine Angabe, die Sacher als unwahr eidlich abgelehnt hat.

Im heutigen Termin vor den Geschworenen änderte der Angeklagte diese seine in der Voruntersuchung gemachte Angabe und behauptete, er habe dem Sacher baar 4 Thlr. 15 Sgr. gegeben und das zu 9 Thlr. Fehlende durch Berechnung ausgeglichen, brachte auch einen Entlastungszeugen mit zur Stelle, der zugegen gewesen sein sollte, wie er dem Sacher die 4 Thlr. 15 Sgr. gezahlt habe. Dieser Zeuge bekundete und beschwor demnächst auch zum großen Entsetzen des Sacher, der davon gar nichts wissen wollte, daß Kuppe eines Tages dem Sacher 3—4 Thlr. gegeben und daß dabei von der Pilzschen Forderung die Rede gewesen sei.

Von Seiten der kgl. Staatsanwaltschaft wurde unter Hinweis auf die widersprechenden Angaben des Angeklagten die Anklage auf wissentlichen Meineid aufrecht erhalten und nur für den event. Fall die Stellung einer Zusatzfrage auf fahrläßigen Meineid gestellt, der Angeklagte jedenfalls lässig gehandelt, wenn er beschworen, daß er an Valuta 9 Thlr. baar und richtig gezahlt habe.

Auf Stellung dieser Zusatzfrage ging auch die Vertheidigung, die jedoch principaliter Freisprechung beantragte, zurück. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig wegen wissentlichen Meineides, dagegen auf Schuldig wegen fahrläßigen Meineides. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf 3 Monate Gefängniß.

⌂ **Breslau,** 30. März. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung kamen zwei Anklagen wegen Diebstahls von geringem Interesse und eine Anklage wegen Kindesmord zur Verhandlung. Bei der letzteren erfolgte die Freisprechung der Angeklagten. Die Oeffentlichkeit war ausgeschlossen.

Das neunte Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6032 das Gesetz, betreffend die Zehrungskosten der gerichtlichen Boten und Executoren bei Besorgung von Dienstgeschäften außerhalb des Gerichtsortes. Vom 11. März 1865; unter Nr. 6033 den allerhöchsten Erlaß vom 20. Februar 1865, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Morgenroth nach Antonienhütte, im Kreise Beuthen, Regierungs-Bezirk Oppeln; unter Nr. 6034 den allerhöchsten Erlaß vom 20. Februar 1865, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee im Kreise Falkenberg von der Falkenberg-Neisser Kreis-Chaussee bei Jatzdorf bis zur Theresienhütte, im Anschluß an die Falkenberg-Zülzer Kreis-Chaussee; und unter Nr. 6035 den allerhöchsten Erlaß vom 6. März 1865, betreffend die Genehmigung des Reglements für den zur Unterstützung der emeritirten evangelischen Geistlichen der Rheinprovinz zu bildenden Fonds.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. März. Die Fortschrittspartei hielt gestern Abend eine Fractionsberathung über die Bankfrage. Eine schwache Majorität entschied sich für die Regierungsvorlage auf unbegrenzte Errichtung von Bankfilialen in Deutschland. Nächstens findet eine abermalige Fractionssitzung der Fortschrittspartei über Virchow's Antrag in der schleswig-holsteinischen Frage statt. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Berlin, 30. März. Die Militär-Commission lehnte heute mit 11 gegen 8 Stimmen das Amendement Stavenhagens, die Fixirung des Präsenzstandes der Armee auf 180,000 Mann ab. (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. März. Die Militär-Commission des Abgeordnetenhauses berieth über die Militär-Novelle. Als Regierungs-Commissar war der Major Hartmann zugegen. — v. Stavenhagen rechtfertigt sein Amendement. Die partielle Entwaffnung fremder Armeen ist für uns einflußlos, weil die Cadrezahl und die Stärke der Bataillone nach der Ansicht des Kriegsministers unabänderlich sind. — v. Bockum-Dolffs rechtfertigt sein Unteramendement, welches die zweijährige Dienstzeit im Principe festhalten will. Die Regierung schraube alljährlich die Forderungen und Rechtsanschauungen auf. Jeder Eingestellte müsse vorher wissen, daß er nach zwei Jahren entlassen werde. Gneist spricht gegen alle Amendements. Der Standpunkt der Regierung zu den Streitfragen könne durch Concessionen nicht ausgebessert werden. Das Amendement Stavenhagen wird mit allen Stimmen gegen zwei Stimmen, das Amendement Bockum-Dolffs mit 11 Stimmen gegen 8 Stimmen abgelehnt. Hierauf werden sämmtliche Paragraphen, mit Ausnahme der auf die Marine bezüglichen Paragraphen, abgelehnt. Die Berathung der die Marine betreffenden Vorlagen wird, weil kein Regierungs-Commissar mehr anwesend ist, vertagt. (Wolff's T.-B.)

München, 30. März. Die Staatsregierung legte der Abgeordnetenkammer einen Gesetzentwurf vor, wodurch die bisherigen sechsjährigen Finanzperioden in zweijährige abgeändert werden. Die Kammer hat die Vorlage mit einem Bravo begleitet. (Wolff's T. B.)

München, 30. März. In der Abgeordnetenkammer wurde Poezl mit 80 Stimmen zum Präsidenten, Schloer mit 83 Stimmen zum zweiten Präsidenten gewählt. Der Candidat der Fortschrittspartei, Barth, erhielt 31 Stimmen. (Wolff's T. B.)

Wien, 30. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Generaldebatte über das Budget des Ministerium des Aeußern geschlossen. Graf Mensdorff erklärte: Bei der Verhandlung über die äußeren Fragen ist die größte Discretion nothwendig, wenn man nicht zum Handeln entschlossen ist. Oesterreich ist aber des Friedens bedürftig. Das Kabinet hätte diesen Zweck auch schon erreicht, wenn die Rechtsfrage in Sachen der Herzogthümer klar wäre; alsdann wäre auch die Lösung längst erfolgt. Oesterreich wird am 6. April Gelegenheit haben, am Bundestage seinen Standpunkt darzulegen. Das gemeinsame Vorgehen mit Preußen habe die Einmischung des Auslandes verhindert und den Frieden erhalten. Die feindselige Haltung gegenüber Italien gehe nicht von Oesterreich aus. (Wolff's T. B.)

Rom, 30. März. Die im Consistorium am Montage gehaltene päpstliche Allocution tadelt den Kaiser Maximilian und belobt die Bischöfe, besonders die Italiens, wegen ihres Eifers, mit welchem sie die Freiheit der Kirche gegen die Decrete der Civil-Autoritäten vertheidigen (Wolff's T. B.)

Turin, 30. März. Der Senat nahm mit 70 gegen 34 Stimmen den Gesetzentwurf an, nach welchem die Uebereinstimmung in den, die Civilehe betreffenden Gesetzen der verschiedenen Provinzen hergestellt werden soll. (Wolff's T. B.)

London, 30. März. Die Bank von England hat den Bankdiscont auf 4 pCt. herabgesetzt. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. März, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 33 M.) Böhmische West-Bahn 73. Breslau-Freiburg 143. Brieg-Neisse 90¾. Kosel-Oderberg 62¾. Galizier 97½. Mainz-Ludwigshafen 131. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 77¾. Oberschlesische Litt. A. 168. Oesterr. Staatsbahn 116¾. Oppeln-Tarnowitz 79½. Lombarden 144⅝. Warschau-Wien 63¾. 5proz. Preußische Anl. 106¼. Staats-Schuldscheine 91⅝. National-Anleihe 70⅝. 1860er Loose 84⅞. 1864er Loose 53¾. Silber-Anleihe 74⅝. Italienische Anleihe 64¾. Oesterr. Banknoten 91⅞. Russ. Banknoten 80. Amerikaner 58⅛. Russische Prämien-Anl. 87½. Darmstädter Credit 90⅞. Disconto-Commandit 103¼. Oesterr. Credit-Aktien 83¾. Schles. Bank-Verein 109⅞. Hamburg 2 Monate 151¾. London 6, 22¾. Wien 2 Monate 91. Warschau 8 Tage 79¾. Paris 80⅞. Fonds fest.

Wien, 30. März. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 76, 70. Credit-Aktien 182, 40. London 110, 50. 1860er Loose 92, —. 1864er Loose 87, 90. Silberanleihe 81, 20. Galizier 211, 70.

Berlin, 30. März. Roggen: ruhig. März 37, März-April 36⅞, April-Mai 36½, Sept.-Okt. 39½. — Rüböl: ruhig. April-Mai 12⅚, Sept.-Okt. 12⅔. — Spiritus: ermattiend. März 13⅚, März-April 13⅚, April-Mai 13⅚. Sept.-Okt. 15 1/12.

Inserate.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr., in den russischen Staaten (nach dem Warschauer Zeitungskatalog für 1865) 4 Rubel 37 Kop., in den österreichischen Staaten 4 Fl. 16 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstr. 27, bei Herrn O. Lauterbach.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn W. Zenker.
Albrechtsstraße 52, bei Herrn Adolf Riebeth.
Bahnhofsstraße 18, bei Herrn Niechciol.
Breitestraße 33/34, bei Herrn E. Friedrich.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung.
Friedr.-Wilhelmsstraße 13, bei Hrn. Schmidt.
Gartenstraße 20, bei Herrn B. F. Franke.
Kl. Groschengasse 32, bei Herrn C. L. Jahn.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Hrn. Paul Ergmann.
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.
Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.
Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.
Königsplatz 4, bei Herrn Schadeck.
Kränzelmarkt 1, bei Herrn Jacob Knaus.
Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Magazinstraße 2, bei Herrn H. Gruhl.
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmigalla.
Matthiasstraße 65, bei Herrn Giegas.
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt 30, bei Herrn Titze.
Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich.
Nikolaistraße 37, bei Herrn May.
Nikolaistraße 73, bei Herrn Reichel.
Oderstraße 1, bei Herrn F. W. Krüger.
Oderstraße 7, bei Herrn Ad. Bartlog.
Oderstraße 17, bei Herrn Zenker.
Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 42, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.
Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.
Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.
Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.
Reuschestr. 55, bei Hrn. Weiß u. Neugebauer.
Ring, am Rathhause 10, b. Hrn. Herrm. Straka.
Rosenthalerstraße 5, bei Herrn Adolf Reinsch.
Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.
Schmiedebrücke 64, bei Herrn Leyser.
Schweidnitzerstraße 36, bei Herrn Sturm.
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 2, bei Herrn Lorcke.
Sonnenstraße 9, bei Herrn Weigelt.
Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Alte Taschenstraße 15, bei Herrn Siemon.
Tauenzienplatz 10, bei Herrn R. Jahn.
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße 72a, bei Herrn A. Wittke.
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Vorwerksstraße 31, bei Herrn Falkenhain.
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.
Werderstraße 15, bei Herrn Scholtz (Schwarzer).
Werderstraße 29, bei Herrn C. Milde.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die **„Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung"** (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen. **Die Expedition.**

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Lehrer Herrn **Heinrich Michaelis** hier, zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung an.
Guttentag, den 2?. März 1865. [3904]
Joseph Stein und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Stein.
Heinrich Michaelis.

Unsere am 28. d. hierselbst stattgefundene Hochzeitsfeier beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. [3901]
Breslau, den 29. März 1865.
Dr. med. **Adolf Frankenstein.**
Linna Frankenstein, geb. **Jaffa.**
Waldenburg i. Schl. Bernstadt.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Ehelich Verbundene: [3905]
Louis Sklower.
Clara Sklower, geb. **Liebert.**

Heut Vormittag 10 Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen und gesunden Töchterchens erfreut. [3894]
Breslau, den 30. März 1865.
F. v. Klinkowström und Frau.

Die heute Früh 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Laura** geb. **Rupprecht,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich allen Freunden und Verwandten anzuzeigen, [3889]
Berlin, den 30. März 1865.
Hermann Bohnen.

Todes-Anzeige.

Nach langem Leiden verschied heute unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester **Bertha Eisenhardt,** geb. **Goldmann.** Tief betrübt zeigen wir dies allen unseren Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 30. März 1865. [3879]
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Früh 9 Uhr statt.
Trauerhaus: Ohlauerstraße Nr. 52.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Früh 4¼ Uhr unseren geliebten Vater und Gatten, den Tischlermeister **Ernst Schultz** seiner ihm vor 10 Monaten vorangegangenen Tochter in die Ewigkeit nachzurufen. — Dies allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, zur Nachricht. [3896]
Breslau, den 30. März 1865.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 3 Uhr auf dem Kirchhofe von St. Christophori bei Rothkretscham statt.

Der schlesische Verein zur Heilung armer Augenkranker hat durch den Tod des Kaufmanns Herrn **Beyersdorf** einen schweren Verlust erlitten. Er war das älteste Mitglied desselben und trug mit unermüdlichem Eifer zur Pflege und Förderung der Anstalt durch Rath und That bei. Das Andenken an ihn wird nicht erlöschen.
Der Vorstand des schles. Vereins zur Heilung armer Augenkranker.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Wittwe Jeanette Gläser mit Hrn. August Freyer in Berlin, Fräul. Anna Baudouin mit Hrn. Albert Rubeau, Charlottenburg u. Antonienhof, Frl. Bertha Strobach mit Hrn. Apotheker P. Lehmann in Treuenbrietzen, Frl. Doris Brilles in Bromberg mit Hrn. S. Kayser.

Ehel. Verbindungen: Hr. Philipp Lesser mit Frl. Elvira Cohn, Leipzig u. Königsberg i. d. Neum.

Geburten: Ein Sohn Hrn. W. Pauly in Berlin, Hrn. S. Aschner das., Hrn. Stadtrichter E. Hecker das., eine Tochter Hrn. A. Koblgk das., Hrn. M. Kayser in Colberg, Hrn. Ad. Grieneisen in Berlin.

Todesfälle: Hr. Corrector Robert Altmann in Berlin, Frau Sophie Meidner, geb. Friedländer, das., Wwe. Ephraim Jacobus, im 72. Lebensj., in Schievelbein, Hr. Rechnungsrath a. D. Deißner, im 82. Lebensj., in Frankfurt a. d. O.

Theater-Repertoire.

Freitag, 31. März. **Abschieds-Vorstellung** und **Benefiz** des Hrn. **Alexander Liebe.** Neu einstudirt: **„Die Journalisten."** Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. (Berg, Oberst a. D., Hr. Ellmenreich. Ida, Frl. Wengraf. Adelheid Runeck, Frl. Heintz. Senden, Hr. Filsinger. Prof. Oldendorf, Hr. Raberg. Conrad Bolz, Hr. A. Liebe. Bellmaus, Hr. Chronegk. Kampe, Hr. Hintze. Buchdrucker Henning, Hr. Jäger. Müller, Hr. Klieste. Blumenberg, Hr. Richter. Schmock, Hr. Weilenbeck. Piepenbrink, Hr. Meinhold. Lotte, Frau Heinke. Kleinmichel, Hr. Ney. Justizrath Schwarz, Hr. Puschmann. Eine fremde Tänzerin, Frl. Weber. Korb, Hr. Rieger 2c.)

Sonnabend, 1. April. **Letztes Gastspiel** der königl. preußischen Kammersängerin und Ehrenmitglied der kgl. Oper Frau **Louise Köster.** Neu einstudirt: **„Die Vestalin."** Große Oper in 3 Akten von de Jouy, übersetzt von Jos. Ritter v. Seyfried. Musik von Spontini. (Julie, Frau Köster.)

Bei meinem Scheiden von der Breslauer Bühne und der Unmöglichkeit einer Wiederkehr, fühle ich mich gedrungen, dem hochgeschätzten Publikum für die vielfachen Beweise ehrendster Theilnahme meinen innigsten Dank auszusprechen.
[3878] **Alexander Liebe.**

Herr Cantor **Simonheim** aus Jassy wird nächsten Sonnabend in unserer Synagoge, Antonienstraße Nr. 16, Vortrag halten.
Der Vorstand der II. Brüder-Gesellschaft.

Realschule am Zwinger.

Die **Ausstellung** findet statt **Sonnabend** den 1. April, Nachmittag von 2 5 Uhr und **Sonntag** den 2. April, Vorm von 11—1 Uhr und Nchm. von 2 5 Uhr. [3320]

Freitag, den 31. März findet in der kgl. Kunst- Bau- Handwerks-Schule im Sandstifts-Gebäude von 8 bis 1 Uhr eine Ausstellung der Arbeiten, und von 3 bis 5 Uhr die mündliche Prüfung der Schüler statt, zu deren freundlichem Besuch ganz ergebenst einladet: **Dr. Gebauer,** Direktor.

Weissgarten.

Heute Freitag den 31. März: [3892]

3. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des kgl. Musik-Directors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie (in drei Sätzen) von Mozart.
Impromtu für Streich-Quartett von M. Schön.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Liebich's Etablissement.

Heute Freitag, den 31. März,

Erstes Concert

vom königlichen Musik-Director
B. Bilse
mit seiner aus 46 Personen bestehenden Kapelle.
Zur Aufführung kommen unter Anderem:
Ouverture z. Op. „Genofeva" v. R. Schumann. Sinfonie A-moll v. Mendelssohn-Bartholdy. Abendlied v. R. Schumann, und Solis für Violine, Flöte und 4 Waldhörner.
Anfang 7 Uhr. [3325]
Entree à Person 5 Sgr., ein Logenplatz 10 Sgr., eine ganze Loge f. 6 Pers. 2 Thlr.
Morgen: Beethoven-Abend

Walhalla.

Alte-Taschenstraße Nr. 21.
Heute: **Grosses Concert**
unter Leitung des Musik-Directors Herrn Jacobi, komische Vorträge, Auftreten des **größten jetzt lebenden Riesen Deutschlands,** 19 Jahre alt, 7 Fuß groß, und Auftreten eines **Mund- und Fußkünstlers ohne Arme,** sowie Production der **Somnambule oder Hellseherin.**
Anfang 6 Uhr. [3902] **A. Seiffert.**

Niederländisches Affen-Theater

und Kunstreiterei en miniature
[3296] **von L. Broekmann,**
auf dem Zwingerplatze.
Heute Freitag, den 31. März:
Eine grosse Vorstellung
um 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.
L. Broekmann, Director.

Bodmann's Institut

für Flügelspiel und Harmonielehre,
Schweidnitzerstrasse 31,
beginnt mit dem 1. April d. J. einen
neuen Cursus. [3214]

Der neue **Cursus** in meiner höheren Töchterschule beginnt Dinstag, den 25. April. Anmeldungen werden täglich von 12 3 Uhr angenommen Albrechtsstraße 16. [3663]
Clara Eitner, Vorsteherin.

Vorträge

des Improvisators Professor
Wilhelm Herrmann
aus Braunschweig.
Trachenberg, Freitag, den 31. März,
Rawicz, Sonnabend, den 1., und Sonntag, den 2. April, [3324]
Herrnstadt, Montag, den 3. April,
Winzig, Dinstag, den 4. April,
Wohlau, Mittwoch, den 5. April,
Steinau, Lüben, Glogau, Fraustadt, Poln.-Lissa, Bojanowo, Guhrau.

Ich wohne vom 1. April ab **Große-Feldgasse Nr. 18,** erste Etage, dem Militair-Kirchhofe gegenüber. [3840] **Grüll.**

Bekanntmachung.

Zu Michaeli d. J. wird hier mit höherer Genehmigung ein Gymnasium errichtet resp. zunächst mit den 4 ersten Klassen bis einschließlich Obertertia und mit einer 2 klassigen Vorschule dergestalt eröffnet werden, daß voraussichtlich nach Verlauf eines Jahres die Secunda und nach eintretender Frequenz die Prima hinzutritt. [3306]

Zu diesem Behufe sind folgende Lehrerstellen zu Michaeli d. J. zu besetzen:

1) die 3te Oberlehrerstelle mit einem Gehalt von 700 Thlr.
2) die 1ste ordentliche Lehrerstelle mit einem Gehalt von 650 Thlr.
3) die 2te ordentliche Lehrerstelle mit einem Gehalt von 600 Thlr.
4) die 3te ordentliche Lehrerstelle mit einem Gehalt von 550 Thlr.
5) die 4te ordentliche Lehrerstelle mit einem Gehalt von 500 Thlr.

Wir ersuchen hiermit geeignete Schulmänner, welche auf diese Stellen reflectiren und die Prüfung pro facultate docendi bestanden haben, ihre Bewerbungsgesuche bis **zum 10. April d. J.** unter Beifügung ihrer Qualifikations-Zeugnisse an uns einzureichen.
Jauer, den 28. März 1865.
Das Gymnasial-Curatorium.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab **Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 9.**
[3829] **August Grunert,** Maler.

Unser Comptoir befindet sich von heute ab **Karlsstraße Nr. 7.** [3323]
Wendriner u. Friedlaender.

Wirklich reelles Heirathsgesuch.

Ein junger gebildeter Mann, Ende der Zwanziger, von angenehmem Aeußern (aber arm), wünscht sich zu verheirathen. Jungfrauen oder Wittwen mit einigem Vermögen, denen daran gelegen ist, ein friedliches glückliches Leben zu führen, oder ein Geschäft zu gründen, mögen ihre Adresse nebst aufrichtiger Angabe der Verhältnisse unter W. W. 196 an die Expedition der Breslauer Zeitung recht bald senden. [3393]

Kölner Dombau-Lotterie! [2924]
Hauptgew. 100,000, 10,000, 5000 Thlr. — Loose à 1 Thlr., 21 Loose für 20 Thlr. — N. Ausw. g. Postvorsch. o. Postanw. — Haupt-Depot **Schlesinger,** Breslau, Ring 52.

„Meine Zahnapotheke"

erfreut sich fortwährend der beifälligsten Aufnahme, dieselbe enthält die vorzüglichsten und bewährtesten Mittel, die ärztliche und pharmazeutische Kunst gegen alle Zahnleiden zu bieten vermögen. Sie enthält ferner ein **vorzügliches Mundwasser** und ein außerordentlich bewährtes **Zahnbeförderungsmittel für Kinder.** — Preis jedes einzelnen Mittels 6 Sgr., der Zahnapotheke 2½ Thlr.

In gleicher Weise versende ich höchst praktisch eingerichtete **Hausapotheken,** die allen Familien empfohlen werden, ganz besonders aber denen, die auf dem Lande oder entfernt von einer Apotheke wohnen. — Mein Name, so wie das durch ganz Deutschland ausgebreitete und bewährte Renommé meiner Apotheke **garantiren** für die Güte und Zweckmäßigkeit dieser Hausapotheken.
Preis 6 Thlr.
[2956] Apotheker **Bielschowsky** in Bojanowo, Großh. Posen.

Dampfschifffahrt

zwischen **Stettin** und
Kopenhagen,
Hull, [3186]
Danzig (Elbing),
Königsberg (Elbing u. Tilsit),
St. Petersburg (Stadt),

Hier dürfte spätestens am **10. April** die Wiedereröffnung der Schifffahrt erfolgen und alsdann beginnen auch die durch mich unterhaltenen regelmässigen wöchentlichen Dampfschifffahrten **nach** und **von** Stettin. — Näheres bei
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Für die Frauenwelt.

In des Unterzeichneten Apotheke wird laut ärztlicher Verordnung ein Medikament angefertigt, das nach langjähriger praktischer Erfahrung die Beschwerden bei Frauen hebt, die sich in gesegneten Umständen befinden, und namentlich dahin wirkt, eine möglichst **„gefahrlose"** Entbindung zu erzielen. Die Arznei ist bekannt unter dem Namen Dr. Legab's Frauen-Elixir. Pr. pr. gr. Fl. 1 Thlr.
Bielschowsky, Apothekenbesitzer,
[1436] Bojanowo, Großh. Posen.

Künstler, welche in großen Restaurationen Vorstellungen geben und Engagement nehmen, wollen sich melden: Colonia-Restauration in Köln am Rhein.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Restauration auf dem Bahnhofe der Oberschlesischen Eisenbahn in Breslau soll vom 1. Juni c. ab auf unbestimmte Zeit gegen dreimonatliche Kündigung, unter Festsetzung eines Mindestgebotes von 1000 Thlr. pro anno und Niederlegung einer Bietungs-Caution von 500 Thlr., im Wege der Submission verpachtet werden.

Hierzu steht Termin auf
den 20. April c., Mittags 12 Uhr,
in unserem Centralbüreau auf hiesigem Bahnhofe an und sind bis dahin die Offerten versiegelt unter der auf der Adresse zu vermerkenden Aufschrift:
„Gebot auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration in Breslau"
an uns einzureichen. Dieselben werden im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen eröffnet werden.

Die Bedingungen können auf unserem Centralbüreau während der Amtsstunden eingesehen, auch gegen Zahlung der Copialien abschriftlich eingeholt werden.
Breslau, den 29. März 1865.
Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn. [3327]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Ausführung der Erd- und Planirungs-Arbeiten zum Erweiterungsbau des Bahnhofs Schwientochlowitz soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Die zur Submission kommenden Arbeiten umfassen den Transport 2c. von 7500 Schachtruthen Boden.

Termin ist auf
Sonnabend den 15. April d. J., Mittags 12 Uhr,
in dem Bureau des Unterzeichneten anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Offerte zur Ausführung von Erdarbeiten beim Erweiterungsbau des Bahnhofs Schwientochlowitz"
eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Submissions-Bedingungen und Massen-Berechnungen, sowie die Pläne können in dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen und Copien der Ersteren gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden. [3263]
Kattowitz, den 26. März 1865.
Königliche II. Baumeister-Abtheilung. Dircksen.

Anzeige. Der zum Besten des Baues eines neuen Krankenhauses der evangelisch-lutherischen Diakonissen-Anstalt Bethanien zu Breslau veranstaltete „Bazar" (Verkauf) wird mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung den **5., 6. u. 7. April c., von Vorm. 10 bis Nachm. 4 Uhr, im „kleinen Saale" des hiesigen Börsengebäudes** abgehalten werden. — Möchten zu den vielen, größtentheils recht schönen Gegenständen, welche die Liebe von Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Alt und Jung gespendet hat, sich auch recht viele Käufer finden, auf daß für das Werk der Barmherzigkeit, welches gefördert werden soll, ein reicher Ertrag erzielt werde.
Breslau, den 27. März 1865. [3310] **Das Comite.**

Bekanntmachung.

Mit dem 3. April d. J. beginnt für die Sparvereine der innern Stadt und dreier Vorstädte wieder die allwöchentliche Annahme von Einlagen von 1 bis 15 Sgr. bei den Herren Kaufleuten:

R. Beer, Ohlauerstraße Nr. 65.
R. Einicke, Breitestraße Nr. 39.
H. Fengler, Reuschestraße Nr. 1.
G. Gutke, Ohlauerstraße Nr. 21.
R. Hoyer, Breitestraße Nr. 40.
Th. Köhler, Neumarkt Nr. 9.
H. Kraniger, Karlsplatz Nr. 3.
F. W. Krüger, Oderstraße Nr. 1.
H. R. Leyser, Schmiedebrücke Nr. 64/65.
H. Müller, Schmiedebrücke Nr. 49.
H. Pfeiffer, Reuschestraße Nr. 27.
E. Pauser, Hummerei Nr. 55.
C. L. Reichel, Nikolaistraße Nr. 73.
A. Riebeth, Albrechtsstraße Nr. 52.
C. G. Rösler, Nikolaistraße Nr. 21.
H. E. Saffran, Alte Sandstraße Nr. 1.
M. Siemon, Weidenstraße Nr. 25.
C. L. Sonnenberg, Reuschestraße Nr. 37.
C. Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36.
A. Teichgräber, Ring Nr. 6.
C. V. Thiel, Ohlauerstraße Nr. 52.
Weiß & Neugebauer, Reuschestraße 55.
C. Ducius, Neue Schweidnitzerstraße 3a.
W. Falkenhain, Vorwerksstraße Nr. 28b.
H. Hübner, Klosterstraße Nr. 18.
P. Knauer, Tauenzienstraße Nr. 46.
Th. Liebich, Vohrauerstraße.
C. Piecha, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3.
C. Saebsch, Neue Kirchgasse Nr. 7.
J. Schmidt, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 13.
J. Thomale, Tauenzienstraße Nr. 71.
E. Weigelt, Sonnenstraße Nr. 9.

Jeder Sparer erhält von den Herren Sammlern ein Quittungsbuch kostenfrei, und werden alle Einzahlungen während der Sparzeit von 30 Wochen, gleich wie voriges Jahr, zur städtischen Sparkasse fließen, am Schlusse der Sammelzeit aber mit den Zinsen an die Sparer zurückgezahlt werden.

Nach dem 1. Juni kann dem Verein kein Sparer mehr zutreten.

Auch bei den Sammelstätten des unter einem besonderen Vorstande bestehenden Sparvereins für den Odervorstadt-Bereich beginnt die Annahme der Einlagen am 3. April d. J.
Breslau, den 24. März 1865.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.

Auf die Aktien der Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft werden aus dem Abschlusse pro 1864 **2 Thlr.** Zinsen und **4 Thlr.** Dividende (12 % vom Einschuß) in den üblichen Geschäftsstunden bezahlt vom **3. bis 10. April c.** beim
[3318] **Schlesischen Bank-Verein.**

Unterrichtscurse für Frauen

in der Buchführung und im kaufmännischen Rechnungswesen.

Diejenigen Damen, welche beabsichtigen, an dem Unterrichte Theil zu nehmen, ersuche ich, die Anmeldung bei mir bald bewirken zu wollen. Die neuen Curse werden am 24. April eröffnet. [3881] **Dr. Steinhaus,** Gr. Feldgasse 12.

Bank für Süddeutschland.

Wir benachrichtigen unsere Herren Actionäre, daß die **Dividende** für das Geschäftsjahr 1864 auf **8 Procent,** d. i. auf fl. 8 — oder Thlr. 4. 17. $1\frac{5}{7}$. für jede Actie festgestellt worden ist.

Die Auszahlung erfolgt statutgemäß am 1. April d. J. gegen Einreichung des Dividende-Coupons I. und zwar bis inclusive 30. April
bei **unserer Hauptkasse dahier,** Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
„ der **Filiale der Bank für Handel u. Industrie in Frankfurt a. M.,**
„ den Herren **Model, Schmitz u. Comp. in Mainz,**
„ „ „ **Köster, vom Rath u. Comp. in Mannheim und Heidelberg,**
„ „ „ **Rümelin u. Comp. in Heilbronn,**
„ „ „ **Julius Bleichroeder u. Comp. in Berlin,**
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. u. Comp. in Köln,**
„ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln,**
„ den Herren **Ignatz Leipziger u. Comp. in Breslau,**
„ „ „ **Bucher u. Comp. in Leipzig,**
„ „ „ **Leiden, Premsel u. Comp. in Paris.**

Nach dem 30. April findet die Auszahlung **nur** bei uns und in Frankfurt a. M. statt. — Die Coupons sind mit Bordereaux einzureichen, auf welchen sie der Nummernfolge nach verzeichnet sind. [3313]
Darmstadt, den 21. März 1865. **Die Direction.**

Bekanntmachung [562]
der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.
Königl. Kreis-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 29. März 1865, Nachmittags 5½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Gasthofbesitzers **Johann Heinrich Werner** zu Neudorf-Commende ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Kaupisch bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. April 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Gerichts-Assessor Kreyher, im Zimmer Nr. 2,

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. April 1865 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Breslau, den 29. März 1865.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft **Gehlich & Beer,** Riemerzeile Nr. 10 hierselbst, sowie über das Privatvermögen der beiden alleinigen Inhaber dieser Handelsgesellschaft, Gold- und Silberarbeiter **Julius Gehlich**, Riemerzeile Nr. 10, und **August Beer,** Dorotheengasse Nr. 3, ist heute Mittags 12½ Uhr der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 11. März 1865

festgesetzt worden.

II. Zum einstweiligen Verwalter der Masse der Handelsgesellschaft ist der Kaufmann Franz Lütke, Nikolaiplatz Nr. 1, und zu einstweiligen Verwaltern der Privatvermögensmassen des Gold- und Silberarbeiters **Julius Gehlich** der Rechts-Anwalt Dr. Gad und des Gold- und Silberarbeiters **August Beer** der Rechts-Anwalt Brier hier, bestellt.

III. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. April 1865 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 26. April 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 22. Mai 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Niederstetter und Justizrath Guhrauer zu Sachwaltern vorgeschlagen. [499]

Breslau, den 16. März 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [538]

Bei der hiesigen evangelischen Elementarschule sollen zwei **Lehrerinnen**, je mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr., angestellt werden. Wir fordern befähigte Bewerberinnen hiermit auf, ihre Meldungen bei uns unter Beilegung der diesfälligen Zeugnisse bis zum 15. April einzureichen.

Schweidnitz, den 21. März 1865.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 17 Albrechtsstraße belegenen, auf 24919 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf **den 1. Mai 1865,** Vormittags 11½ Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze im Berathungs-Zimmer im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [229]

Der Steueramtscontroleur Ernst Sternitzke resp. dessen Erben werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 28. September 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[231] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier der verwittweten Nagelschmied **Teubner Rosina,** geb. **Kutzner,** gehörigen Vol. IX. Fol. 249 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 6502 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 29. Mai 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Näther

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, 5. November 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [232]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Wäldchen Nr. 1 belegenen und auf 8723 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 1. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Wentzel

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 29. Oktober 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Bekanntmachung. [152]

Zum nothwendigen Verkaufe behufs der Auseinandersetzung der Miteigenthümer des hier unter Nr. 5 und Nr. 6 Ohlauerstraße und Nr. 78 Schuhbrücke belegenen, auf 104,868 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir unter Aufhebung des Bietungstermins vom 17. Juli 1865 einen neuen Bietungstermin auf

den 24. August 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 6. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier von dem Grundstück Nr. 21 Ufergasse abgetrennten auf dem Situationsplane e. f. g. b. a. c verzeichneten vol. IX. fol. 113 des Hypothekenbuchs vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig eingetragenen, auf 6115 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir unter Aufhebung des Bietungstermins vom 14. April 1865 einen neuen Termin [156]

den 4. Mai 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Wentzel

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 18. Oktober 1864.
Königl. Stadt-Gericht, Abth. I.

---

[563] **Bekanntmachung.**

Es ist bei uns alsbald eine Polizeidiener-Stelle zu besetzen. Gehalt 120 Thlr. pro anno, freie Wohnung und freies Brennholz. Civilversorgungsberechtigte Militärpersonen wollen ihre Meldungen bis zum 15. April d. J. bei uns einreichen.

Bernstadt, den 25. März 1865.
Der Magistrat.

---

[157] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen-Scheitnigerstraße unter Nr. 14 belegenen, auf 11,950 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 5. Mai 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 4. Oktober 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [558]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen-Scheitnigerstraße unter Nr. 65 belegenen, auf 13,014 Thaler 17 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 2. Oktober 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Major v. Reppert wird hiermit vorgeladen.

Breslau, den 8. März 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[559] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1616 die Firma **Heinrich Meyer** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Heinrich Meyer** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. März 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[560] **Bekanntmachung.**

In unser Prokuren-Register ist Nr. 274 **Herrmann Haber** hier als Prokurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 106 eingetragenen Handelsgesellschaft **Julius Haber** heute eingetragen worden.

Breslau, den 24. März 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [561]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 473 das Erlöschen der Firma **S. Goldstücker** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. März 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Productionsbericht von Vulcanhütte pro März 1865. — 4 Wochen.

	Production, Ctr.	Erzausbringen, Procent	Koaksverbrauch pro. Ctr. = Kubikfuß	Durchschnittliche Production Ctr.
Hochofen I.	6491,35	29,22	7,29	1622,83
" II.	5768,80	28,44	6,91	1492,20
	12,260,15	28,83	7,10	

Der Verwaltungs-Raths-Vorsitzende — **Die Direction**
der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulcan"
W. Feykisch. [3303] C. von Kunowski.

Zweite Beilage zu Nr. 153 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 31. März 1865.

Annonce in Bezug auf Geistes- und Leibeskranke.

Der erste Mensch, aus dem Ei, womit er geboren, eben hervorgegangen, hatte selbstverständlich so wenig, wie noch jetzt das neugeborene Kind, eine schon bewußte Seele. Der Erdennaturkraft, welche ihn erschuf, war es, wie die Schöpfungsfolge beweist, nach mühsamem und langem Herumtappen endlich im Gehirne des Menschen gelungen, eine genügende Vorrichtung zur möglichst vollständigen Function der Seele zu treffen, aber die Seele selbst konnte bei seiner Geburt zu keiner Zeit schon erkennbar sein, wenn dieselbe als Sondergeist nach dem Willen der göttlichen Vorsehung, welchen wir in der langsamen Seelenbildung unserer Kinder kundgegeben sehen, aus der Beobachtung der großen und der kleinen Natur allmählich erst zu einem Bewußtsein gelangen sollte. Freilich mußte, wie sich aus dem Betrachte der Schöpfhng ebenfalls ergiebt, es der Erdennaturkraft aufgegeben sein, auch für die Zeugung von Seelen zu sorgen: von Seelen, welche der geistigen Erhebung möglichst fähig wären, und dazu derselben gestattet sein, den Menschen, nicht nur aus zwei vollkommenen Pflanzen: aus der Gefäß- und Nervenpflanze, von welchen die letztere der ersteren, wie ein Schmarotzergewächs, oben aufsitzt, sondern auch aus zwei Menschen: aus einem rechten und einem linken Menschen, bestehen zu lassen, versehen mit je einem Gehirne und zu gegenseitiger Berathung mit je einer Seele und zwar: mit einer männlichen und einer weiblichen Seele, auf deren Dasein beim Manne die mehr oder weniger entwickelten Brüste, nicht selten auch ein offenbar weibisches Wesen, als Spur der Weiblichkeit, sowie beim Weibe die mehr oder weniger entwickelte Clitoris, ja zuweilen ein völliger Männerbart und Männerton der Stimme, als Spur der Männlichkeit, überzeugend hinweisen. Uebrigens sind, wie aus dem Betracht der Schöpfung weiter hervorgeht, es in der Hauptsache dieselben von Gott gegebenen Gesetze, welche der Erschaffung, sowohl der großen Erdennatur, als auch der kleinen Menschennatur und ihrer Forteristenz zu Grnnde liegen uns kann man daraus keineswegs entnehmen, daß die Erdennaturkraft, überdrüßig: länger diesen Naturgesetzen blindlings Folge zu leisten, mit der Pflanzen- und Thierschöpfung dieselben aus Ungehorsam überschritten hätte, wohl aber auch darin den Willen Gottes erkennen, welcher einfach verlangte, daß Sondergeister geschaffen und dieselben bestimmt würden, bewußtlos in's Leben zu treten und die Nothwendigkeit der Naturgesetze durch die Beobachtung und Erfahrung zu begreifen. Es sollte nach dem Willen Gottes, ohne dessen Vorwissen auf dieser Welt zu keiner Zeit etwas geschehen konnte und geschehen kann, aus dem ursprünglich instinctiven Thiermenschen nach und nach ein Verstandesmensch und aus diesem nach und nach ein Vernunftmensch werden: ein Mensch mit einem in jeder Beziehung vernünftigen, geistigen Wesen, welches nach seiner moralischen Würde in einem künftigen Leben placirt werden könnte, und diese Placirung, wie es auch mit Recht in dem Glauben aller Vernünftigen feststeht, die eigentliche Bestimmung des Menschen, oder vielmehr des Sondergeistes sein, welchem wir zum Unterschiede von der Erdennaturkraft (physis) mit dem besonderen Namen einer Seele (psyche) belegen. Es steht in der Natur überall geschrieben: daß der Mensch den Willen Gottes erfüllt, wenn er sich in diesem Leben zur Vernunft: zu derjenigen geistigen Eigenschaft, welche, nicht nur die Erkenntniß der Naturgesetze, sondern auch ihre Befolgung in sich begreift, emporschwingt, und daß derselbe, so lange er die Naturgesetze nicht kennt, als noch unverständig und, so lange er sie, obgleich kennt, nicht befolgt, als noch unvernünftig zu betrachten ist. Lassen wir es aber dahin gestellt sein, zu beurtheilen, auf welchem geistigen Standpunkte die Menschenseele in Bezug auf die Erkenntniß Gottes und der Rechte des Socialismus sich gegenwärtig befinde und halten wir es lediglich für unsere Sache, uns um die Erkenntniß derjenigen Naturgesetze, von welchen unser Theil physischen Lebens abhängt, zu bekümmern. Doch leider erblicken wir auch hier die Menschheit auf einer nicht minder niederen Stufe des Wissens und des Treibens; denn sie weiß nach so viel Jahrtausenden ihres Bestehens immer noch nicht, wie sie leben soll, um gesund zu sein und zu bleiben. Sie lebt vielmehr, um krank zu werden und weiß doch wieder nicht, wie sie es anzufangen hat, um gesund zu werden. Um diesen, die Menschheit am Meisten schändenden Unverstand zu gelosen, kann in Uebereinstimmung mit einer unbefangenen Naturbeobachtung zuvörderst unter Gesundheit nichts weiter verstanden werden, als das normale Wirken der Lebenskraft gegen die dem Individuum von der Natur zu seiner Restauration ertheilten Nahrungsstoffe, sowie gegen die bei seiner fortwährenden Regeneration abfälligen, größtentheils schädlichen, daher zu beseitigenden Ausleerungsstoffe, und muß, um nach dieser Definition, als Mensch naturgemäß zu leben, auf Grund der vergleichenden Anatomie angenommen werden: daß der Mensch in Bezug auf seine Genüsse von der Erdennaturkraft ursprünglich an diejenigen Nahrungsmittel, von welchen der frugivore, in den Kau- und Verdauwerkzeugen ihm gleich organisirte Affe lebt, also: an die mehl- und zuckerhaltigen Früchte, an ein von mineralischen, vegetabilischen und animalischen Giftstoffen freies Quellwasser und an eine, mit dem vollen Sauerstoffgehalte versehene Atmosphäre hingewiesen wurde, und daß derselbe ebenso in Bezug auf die Ausscheidung der durch das Leben abfällig gewordenen, schädlichen Ausleerungsstoffe von ihr bestimmt wurde, dieselben auf eine Weise abzusetzen, wo sie nicht in seiner Umgebung verbleiben und in den Körper zurückgenommen werden konnten. Diesen Naturgesetzen gemäß lebten die ersten Menschen, welche, obdachlos und lediglich von der Naturkraft instingnirt, was Seele und Leib betraf, nichts weiter waren, als: eine durchweg behaarte, zweihändige, ungeschwänzte, sich ihrer unbewußte, daher sprachlose, wenigstens nur brüllende, oder grunzende, übrigens großer Geistesentwickelung fähige Affenart, vermöge ihrer vegetabilischen Ernährung erschaffen, um einem friedlichen, harmlosen Zusammenleben anzugehören. Als noch instinctive Thiere, deren Lebenskraft nur gegen naturgemäße Nahrungs- und Ausleerungsstoffe agirte, welche letztere, der freien Luft übergeben, von dem Körper entfernt blieben, waren diese ersten Menschen frei von dem Heere von Krankheiten, welche, aus der auf uns fortgeerbten, naturwidrigen Lebensweise hervorgegangen, auch noch in unserer Zeit dem Menschen Tod und Verderben bereiten. Allein es konnte nicht anders kommen, da die Seele bewußtlos beginnen, die Naturgesetze erst bei Ueberschreitung derselben kennen lernen und hauptsächlich durch die dabei an sich selbst gemachten, üblen Erfahrungen belehrt, respective: durch den Schaden am eigenen Leibe klug werden sollte. Die weise Physis, welche Anfangs den Menschen allein regierte, konnte das, was die immer weiteren Uebergriffe der unverständigen Psyche verschlimmerten, endlich nicht mehr gut machen, um den Menschen vor dem heutigen Zustande der Versiechung und Verzwergung in Schutz zu nehmen; denn derselbe vergriff sich ohne Unterlaß, theils aus Hunger, theils aber, wie noch heute, aus bloßer Genußsucht an giftigen Vegetabilien, gewöhnte sich, bei seiner noch riesigen Natur viel vertragend, leicht daran, aber darum auch zu um so größerem Nachtheile für ihn, ja seine rasche Fortpflanzung und die, bei der noch fehlenden Bodencultur sie begleitenden Unzulänglichkeit der Nahrungsmittel verleiteten ihn, beiläufig zu dem Genusse von Thierfleisch überzugehen, wozu ihn die Natur nachweislich nicht geschaffen hat. Sein Körper wurde zwar auch dieses gewohnt, aber die Seele dabei bösartig: eine Gemüthsveränderung, welche wir noch heute an frugivoren Thieren beobachten, wenn sie an Fleischnahrung gewöhnt werden und welche uns in dem fortgesetzten Fleischgenusse die Ursache erkennen läßt, daß sich die Menschen endlich, nicht nur nicht begnügten, wie die Tiger, über andere Thiere, ja über Thiere, welche ihnen die wesentlichsten Dienste leisteten, herzufallen, sie zu zermetzeln und zu verzehren, sondern auch, was selbst die wildesten Bestien nicht thun, Ihresgleichen ermordeten, um sich von ihrem Fleische und Blute zu nähren. Um nicht beirrt zu erscheinen von der unglaubhaften Bibelmythe, nach welcher die ersten Menschen: Adam und Eva, sofort mit Bewußtsein und Sprache begabt, in die Welt gekommen wären, und bei ihrer Schöpfung zugesehen haben müßten, um dieselbe hinterher ausplaudern zu können, sondern um der Wahrheit gewiß zu sein, müssen wir auf dem heutigen, höheren Standpunkte der Naturkenntniß durchaus annehmen, daß auch unsere eigenen Urahnen eine rein instinctive Thierperiode und dann eine stockdumme Menschenperiode durchgemacht haben, wo sie im Laufe der Zeit ebenfalls einmal Menschenfresser waren, wie es die, gleich den Affen behaarten Wilden Neuhollands: die Papuas, noch heute sind. Für die Rohheit unserer Ahnen liefert wenigstens die Geschichte Beläge in Menge. Das Schlimmste jedoch bei dem Allen ist: daß, für die, von den Vorfahren geführte, naturwidrige Lebensweise auch die Nachkommen büßen mußten und, insofern sie dieselbe fortsetzten, ja bis zum heutigen Tage fortsetzen und verschlimmern, dafür auch heute noch und in erhöhtem Maaße durch Krankheiten büßen müssen, welche deßhalb nichts Anderes sind, als zur Abwehr und Ausfegung widriger Nahrungs- und Ausleerungsstoffe entstandene Naturgegenwirkungen und welche wir unterscheiden: in Empfangskrankheiten, wenn nämlich die Naturgegenwirkung sofort beim Empfange dieser Stoffe erfolgt, und: in Gewöhnungskrankheiten, wenn dieselbe erst eintritt, nachdem der Stoff bereits angewöhnt und bis zur Unerträglichkeit angesammelt ist. Wer giftige: mineralische, vegetabilische oder animalische Stoffe in seinen Körper kommen läßt, riskirt auf die eine oder die andere Art zu erkranken und dabei zu sterben, oder, was noch schlimmer ist: zu versiechen, weil die üblen Gewohnheiten, von welchen der unverständige Mensch nicht abläßt, resp.: die Gewohnheitsgifte, die häufigsten Fürursachen der Siechthümer sind und diese deßhalb durch's ganze Leben fortwähren, von Generation zu Generation forterben und nicht nur Familien, sondern Nationen ausrotten können. Betrachten wir zu beweisendem Beispiele die Fleischnahrung, an welche sich unsere behaarten Vorfahren sehr bald gewöhnt haben mußten, etwas näher und es drängt sich uns sofort die Frage auf: wie konnte doch, wenn das reißende, von der Natur zum Fleischfraße organisirte Thier nur kurze Zeit lebt, der, wohl zu vegetabilischer, aber nicht zu animalischer Nahrung organisirte Mensch auf so lange Dauer dabei bestehen? Die Käse- und Wurstvergiftungen, das gelegentliche Ueberkommen des Bandwurms, der Trichinen und der Thiercontagien haben in der Fleischnahrung den Stoff zu den quälendsten und gefährlichsten Empfangs- und Gewöhnungskrankheiten evident nachgewiesen und längst zu der Ueberzeugung geführt, daß unsere, von der Natur mit Sommer- und Winterpelzen ausgestatteten Vorfahren zwar durch giftige Nahrungsmittel überhaupt, aber doch hauptsächlich durch Fleisch- und Thiergifte Versiechungen überkommen haben, in deren Folge sie ihre Haare zu verlieren und nackt zu werden anfingen, ferner: daß ihre nächsten Nachkommen durch die Fortsetzung und Verschlimmerung dieser Lebensweise die Haare bis auf die bekannten, wenigen Stellen unserer heutigen Haarnorm verloren haben und endlich: daß die, sich der Civilisation rühmenden Zeitgenossen eben darüber hersind, Gott, die Natur und sich selbst beschimpfend und schändend, den letzten Rest des schönen Haarschmucks spurlos zu vernichten und sich dem Frosche gleich: vollends nackt zu machen, indem sie, wie blind und besessen, fortfahren: Fleisch, Fett, scharfe Gewürze, Bier, Wein, Schnaps, Kaffee, Thee, heiße, marinirte, gepökelte und geräucherte Speisen in den Körper zu schmuggeln, durch diese Excesse das natürliche Verhältnisse zwischen Gefäß- und Nervensysteme immer mehr zu erschüttern, namentlich: den Geschlechtsgenuß theils zu verfrühen, theils zu übertreiben und für den dabei erlittenen Verlust der edelsten Säfte gelegentlich die stinkigen Syphilisgifte einzutauschen, ja damit noch nicht zufrieden: durch die Einschwärzung von Essig, Sauerbrot und Stinkkäse, das Blut geradezu zu verpesten und dem Unverstande in der Ernährung vollends die Krone aufzusetzen; ferner: in Stuben lebend sich nicht allein der natürlichen Wärme, sondern auch dem nachtheiligen Einflusse der künstlichen Wärme zu überlassen, Tabaksgift, Kohlengift, Gewerbsgift und andere Stubengifte einzuschlucken, ja die eigenen Excremente in den Körper zurückzunehmen; ferner: sich mit unverhältnißmäßig dicken Kleidern und Betten zu bedecken, ohne Verstand verordnete Arzneigifte einzunehmen, ja endlich: die Haare unmittelbar mit fetten Salben und Oelen zu ersticken. Wie jede Pflanze, gedeiht auch das Haar nur auf dem ihm von der Natur angewiesenen Boden. Schlechte Säfte, schlechte Haare. Während dem naturgemäß lebenden Menschen die Haare nie zu früh ergrauen, geschweige denn gar ausfallen, vielmehr noch nach dem Tode fortwachsen, ergrauen Säufer und Schlemmer, nicht nur früh, sondern werden auch in gerechter Würdigung ihrer Verdienste zeitig und auf Lebenszeit mit der Medaille für Weisheit und Tugend auf ihrem Haupte decorirt. Ein starker Haarwuchs, welcher seine Arme bis auf die Brust und die Extremitäten ausstreckt, ist immer Beweis einer kräftigen Natur und kann zur Zeit Isaaks nichts Seltenes gewesen sein, da sein mit der Rebekka gezeugter Sohn: Esau, zu deutsch: der mit Haaren Bedeckte, damals noch nicht als Wunderthier gegolten hat. Wenn aber eine naturwidrige Ernährung sogar das lebenszähe Haar zu vertilgen vermochte, um wieviel mehr mußte sie nicht, durch Jahrtausende fortgesetzt, den ganzen Körper zu Grunde richten. Wir haben ihr die sämmtlichen Krankheiten fast und die Tödtlichkeit derselben ganz zuzuschreiben. Die scheinbar schützende Gewohnheit hat die Menschen nur tiefer und endlich so tief in's Elend gestürzt, daß es gerade die höchste Zeit ist, zur Naturgemäßheit umzukehren, wenn das Menschengeschlecht erhalten bleiben soll. Darum hat auch der amerikanische Arzt: der unsterbliche Sylvester Graham, seinen Zeitgenossen den Weg gezeigt, welchen sie zu gehen haben, um endlich Menschen zu werden, und haben sich nach seinen Grundsätzen in Amerika und England viele Tausende zusammen geschaart unter dem Nameu: Vegetarianer, welche sich bloß von mehl- und zuckerartigen Früchten nähren, um die Krankheiten zu verhüten und das Fundament zu legen zu einem künftig wieder gesunden und kräftigen Menschenschlage und mit ihm zu dem größten physischen und psychischen Glücke, dessen der Mensch durch Vernunft theilhaftig werden kann. Zwar müssen wir bekennen, daß alle diese Fehler der Lebensweise begangen werden mußten, wenn sich die Seele bis auf den gegenwärtigen Standpunkt von Verstand und Vernunft entwickeln sollte. Aber wir müssen auch bedenken, daß wir, die wir geistig so weit vorgeschritten sind, um das Gute vom Schlechten zu unterscheiden, unvernünftig handeln, wenn wir zu unserem Schaden am Schlechten festhalten. Es ist freilich nicht zu bestreiten, daß der Verkehr, von welchem so viele Tausende leben, in's Stocken kommen müßte, wenn mit einem Male alle Menschen Vegetarianer werden sollten. Der Tabac ist bekanntlich eines der größten Gifte für den Menschen, aber Millionen Hände würden sogleich müßig in den Schoos sinken, wenn das bezügliche Laster des Rauchens und Schnupfens: diese Geißel, für jeden fein Fühlenden, mit einem Male abgeschafft werden sollte. Die Menschen brauchen einander und müssen mit einander verkehren, um ihr Leben fortzustellen. Es genügt auch noch nicht, alles Naturwidrige aus der Ernährung wegzulassen, um vor Krankheit geschützt zu sein; denn es befinden sich in uns aus dem seit der Kindheit geführten, naturwidrigen Leben gewiß so große Bestände von Gewohnheitsgiften, daß die Natur dagegen bei vorkommender Gelegenheit noch schwere Kämpfe zu bestehen haben kann und erfordert auch noch jede besondere Krankheitsart ihre specifische Diät, wozu nach Umständen gerade dieses oder jenes naturwidrige Nahrungsmittel nöthig wird, z. B. bei der Ruhr: das Fleisch und das Fett; bei der Wechselkrankheit: das geistige Getränk, der Kaffee und dergleichen. Ich selbst, der ich gleich Graham in dem naturgemäßen Leben die Rettung des Menschengeschlechts erkenne, bin jedoch als Arzt gezwungen, mich bei Krankheiten sogar der Gifte zu bedienen, um die Natur zu veranlassen, von dem Kampfe gegen die Krankheitsstoffe abzustehen und gegen die Arzneistoffe zu reagiren, womit, wie nicht anders begreiflich, wenn die rechte Arznei gegeben worden, die Krankheit sofort gehoben ist und gehoben bleibt, sobald zugleich die bei jeder Krankheitsart anderen Curbedingungen genau angegeben und befolgt werden können. Ich nenne diesen meinen Curweg: den Physiantipathismus, weil er auf das Princip der Naturgegenwirkung (Physiantipathie) basirt ist und stelle denselben dem Vegetarianismus zur Seite, weil unter so bewandten Umständen nur durch das Zusammengehen beider der Menschheit zu helfen ist. Der Vegetarianismus hat die Aufgabe: die Menschen, nicht nur körperlich von Krankheiten, wie Syphilis, Skropheln, Aussatz, Krebs, Gicht, welche ursprünglich im Fleische, besonders im Schweinefleische wurzeln, nach und nach wieder frei, sowie urgeschöpflich stark uud gesund zu machen, sondern auch geistig, namentlich: von Verbrechen, wie sie die naturwidrige Lebensweise, z. B. der Soff häufig hervorruft, freizuhalten, zu einer mit der Zeit fortschreitenden Naturreligion zu vereinen, kurz: die Menschen endlich einmal zur Vernunft zu bringen. Doch, das Sprüchwort sagt: „nur im gesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen". Der Vegetarianismus sorgt aber nur dafür, daß nicht ferner naturwidrige Stoffe in den Körper aufgenommen werden und kann dadurch die Krankheiten nur vermindern, aber nicht verbannen. Dazu ist es erforderlich, wenn nicht eine directe, wenigstens eine indirecte Gewalt über die Gewohnheitsgifte ausüben zu können und diese Gewalt war dem Physiantipathismus vorbehalten, welcher die Natur veranlaßt, die Gewohnheitsgifte selbst auszufegen. Was physiantipathische Curen dadurch zur Verhütung der Krankheiten, sowie zur fast augenblicklichen Niederschlagung derselben bei ihrem ersten Ausbruche zu leisten vermögen, gränzt an das Wunderbare, wiewohl ihre Dienste auch in primären und secundären Krankheiten obenan stehen. In meinen, für die Menschheit mehr, als alles Andere, wichtigen, physiantipathischen Cupircuren über 50 Jahre geübt und erfahren, habe ich mich daher bei der diesjährigen Eröffnung der hohen Kammern zu Beweiscuren der Lungenentzündungen und der gastrischen Fieber in einem Militär-Lazarethe Berlins mit der Versicherung vorschlagen können: daß mir von 1 bis 2000 dergleichen Kranken auch nicht einer sterben oder verderben werde. Welcher Arzt in ganz Preußen, ja in ganz Europa könnte Gleiches bieten? Antwort: Keiner und zwar: weil in keinem Zweige der Wissenschaften bei Groß und Klein eine so große Befangenheit zu Tage liegt und die Gewißheit so gänzlich fehlt, als gegenwärtig noch in der inneren Heilkunde. Die Aerzte, am schlechten, weil gewohnten Alten festklebend, ergehen sich, was Gesundheit und ihre Erhaltung, sowie Krankheit und ihre Abhilfe betrifft, noch immer in leeren Vermuthungen, und die Nichtärzte laufen deßhalb, wie die Lämmer, noch immer hinter jedem Leithammel her. Das Häuflein der Verständigen und Vernünftigen ist gering und nur dieses habe ich vor Augen, wenn ich Hilfsbedürftigen meine kleine, für Geistes- und Leibeskranke eingerichtete Anstalt hiermit auf's Neue empfehle. [3259]

Dr. Karl Wilhelm Koch zu Herrnstadt in Mittel-Schlesien.

Ausgebleichte Stoffe in Anilinfarben, als: **Azuline, Humboldt, Lila, Pensée und Fuchsia,** werden in denselben Farben wieder aufgefärbt. [3314]

Bei werthvollen gewirkten **Tüchern** und **Shawls** wird, bei Erhaltung der Borte, der Spiegel schwarz gefärbt.

Ferner werden alle in dies Fach einschlagende Arbeiten, auf den einfachsten wie kostbarsten Stoffen, auf das Beste ausgeführt in





W. SPINDLER'S

Färberei, Druckerei, Wasch-, Flecken- und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

zu BERLIN, Wallstrasse Nr. 11—13.

Breslau: Ohlauerstrasse Nr. 83.

Dresden: Schössergasse 1. **Leipzig:** Universitätsstrasse 21.
Stettin: Breitestrasse 32. **Halle:** am Markt 9.

Königszelter Porzellan-Manufactur.

Die von mir am hiesigen Platze errichtete Porzellan-Manufactur erlaube ich mir dem geschäftsführenden Publikum zur gefälligen Beachtung bestens zu empfehlen.

Bestellungen werden nach Möglichkeit auf's beste und schleunigste effectuirt. [3309]

Bahnhof Königszelt i. Schlesien, im März 1865. **Traugott Silber.**

Gras-Mischungen.

Wir haben es uns angelegen sein lassen, verschiedene Gras-Mischungen zusammenzustellen, bei denen sowohl die Art der Nutzung (ob Futter für Pferde, Rindvieh, Schafe u. dergl.), als die des Bodens berücksichtigt ist, und bitten uns bei geehrten Aufträgen dementsprechende Mittheilungen zugeben zu lassen.

Demnach offeriren wir **Gras-Mischungen für Wiesen, Weiden, Gartenrasen, Parks und Böschungen**

I. für Thonboden, schweren Lehmboden in a) feuchter, b) frischer, c) trockener Lage,
II. „ sandigen Lehmboden „ desgl. desgl. desgl. } 1) kalkhaltig,
III. „ Sandboden „ desgl. desgl. desgl. } 2) kalklos,
IV. „ Moorboden.

Schlesisches landwirthschaftl. Central-Comptoir,
Breslau, Ring Nr. 4. [3329]

Eine Herrschaft um einen, noch nie dagewesen äußerst billigen Preis zu verkaufen.

Dieselbe befindet sich in Böhmen, von der Wien-Prager Eisenbahn (Nordbahn), 1½ Stunde entfernt. Ihre Lage ist äußerst romantisch, zum Theil Ebene, zum Theil sanftes Gebirge. Der Boden ist durchgehends sehr fruchtbar, tiefgründig, und zum Anbaue aller Fruchtgattungen vollkommen geeignet. Der Besitz liegt in einem Complexe, ist vollkommen arrondirt, und hat in seiner Mitte das schöne, im besten Baustande befindliche, ganz vorzüglich reizend situirte Herrschafts-Schloß, mit einem Thurme und 30 Wohn-Piecen, worunter mehrere Säle. Ein großartiger, sehr schöner Schloßpark, ein Thiergarten, mehrere Obst- und Gemüsegärten sind vorhanden. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude sind zum größten Theile neu aufgebaut, und daher alle im besten Baustande. Der Grundbesitz umfaßt nahe bei 8000 Joch, à Joch = 1600 Quadratklafter (à Joch = 1¼ preuß. Morgen, oder à Joch = 1 1/25 sächs. Acker). Hiervon sind 6500 Joch Laub und Nadelholzwald, das Uebrige Aecker, Wiesen, Weiden, Gärten und Teiche. Zu demselben gehören 19 Ortschaften, welche alle unter einander durch 2 Commercialstraßen verbunden sind, und unweit der erwähnten Eisenbahn liegen. Sie werden von 12,500 Einwohnern bewohnt, weshalb Arbeitskraft zur Anlage von ökonomischen oder industriellen Etablissements im Ueberflusse vorhanden. 1 Fluß und 9 Bäche durchziehen das herrschaftliche Gebiet. Die Jagdbarkeit ist gleichfalls bedeutend, und umfaßt ein Terrain von 1¾ Quadrat-Meilen, auch eine Fischerei ist da. — Diese Herrschaft kann mit 650,000 Fl. Silber gekauft werden, wo durch ein amtliches 12jähriges Durchschnitts-Erträgniß dargethan wird: daß diese Kaufsumme sich gegenwärtig mit 6½ Procent Rein-Ertrag verinteressirt, — in 3—4 Jahren aber, durch Vornahme einer leicht auszuführenden Melioration, auf ein Rein-Erträgniß von 13½—14 Procent gebracht werden kann. — Die Zahlung des Kaufpreises, wird auf Verlangen, wie folgt angenommen: bei der Unterschrift des Kaufvertrages 350,000 Fl. Silber baar, das Uebrige in 6 auf einander folgenden, gleichen ½jährigen Raten. — Näheres auf directe Anfragen P. T. Herrn Käufer, bei Herrn Ritter **v. Gerstner** in Wien, Stadt, Bäckerstraße Nr. 5. [3193]

In einer der größten, an der Eisenbahn belegenen, Städte des Regierungsbezirks Liegnitz ist eine seit längeren Jahren renommirte, in schwunghaftem Betriebe sich befindende

Weinessig- und Essigsprit-Fabrik,

nebst allen nöthigen Utensilien, zu verkaufen. Der Absatz des ganzen Products ist der Art, daß dieses Geschäft dem Käufer eine sichere und nicht unbedeutende Rente bietet. Theoretischer und praktischer Unterricht in der Fabrikation wird auf Verlangen ertheilt. — Unter Umständen kann auch die, in dem Bezirke des Essigsprit-Verkaufs sich befindende Kundschaft auf destillirte Branntweine und Liqueure mit abgetreten werden. — Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen [3231] **A. Davis** in Görlitz.

Vanillen-Limonaden-Essenz

empfiehlt zum Selter-Wasser und Limonade, als vorzüglich fein und wohlschmeckend, à Flasche 10 Sgr. [2864] **L. Guttentag,** Friedr.-Wilhelmstr. Nr. 2b.

Giesmannsdorfer Preßhefe

von anerkannter Triebkraft und Haltbarkeit, in täglich frischen Zusendungen, empfiehlt: [3071]

Die Fabrik-Niederlage Friedr.-Wilh.-Str. 65.

Bestellungen zum Feste werden schleunigst erbeten.

Echten Peru-Guano,

für dessen vorzügliche Qualität wir garantiren, offeriren billigst: [3319]

Opitz & Co., Neue Taschenstr. (Ecke am Stadtgraben).

Ungestempelte Schotten-Vollheringe,

...ße Kaufm.-Fett-, Holländ. Voll- und fette Jäger-Heringe tonnenweise u. ausgepackt bei
[3331] **G. Donner in Breslau.**

Gardinen,

¾ u. 10/4 breit, in den neuesten Mustern u. größter Auswahl,
gemalte Rouleaux, Wachsbarchente und Ledertuche
empfiehlt billigst:
C. Schieberlein,
Ohlauerstraße 19. [3330]

Anilin-Farben,

in Blau, Lila (Roth und Blau-Lila), Roth (Fuchsine), Grün, Braun, Orange, empfiehlt in allen Nuancen, rein und von ungemeiner Ergiebigkeit, die Fabrik von **Louis Weinberg, Breslau,** Comtoir, Gartenstraße 30b.

N.B. Für Conditoren, Destillateure (vollständig giftfrei) Fabrikpreise. [3311]

Birkhühner,

Schneehühner, sowie **Reh- u. Rothwild** empfiehlt: **W. Beier,**
[3900] Kupferschmiedestraße 39.

10,000 Thlr., im Ganzen oder getheilt, sind zum 1. Juli auf hiesige Grundstücke pup. sicher zu vergeben und unter J. 36 in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu offeriren. [3882]

Noch gute schöne Hasen,

gespickt das Stück 16—18 Sgr., Schwarzwild das Pfund 5 Sgr., Rothwild das Pfund 5 Sgr., Rebhühner, Fasanen empfiehlt: [3877]
R. Koch, Ring Nr. 7.

Eine junge **englische Jagd-Hündin** ist billig zu verkaufen bei
[3895] **Reis** in Oswitz.

3350 Thaler pupillarsichere Hypothek soll sofort mit einigem Verlust cedirt werden. Näheres Paradiesgasse 6 b bei Meyer von 11 bis 3 Uhr. [3899]

Ein alte renommirte Spezerei-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft, ist mit Utensilien und Waarenlager sofort zu übernehmen. Adresse A. B. 125 Ohlau poste restante franco.

Vor kurzer Zeit sind von einem meiner Collegen (W in O, Reg.-Bezirk Breslau) 60 Stück Kieshammer, anstatt mit Gußstahl, mit Eisen verstählt worden. Ich erlaube mir daher alle Herren Schmiedemeister, sowie die Herren Fabrikbesitzer, hierauf aufmerksam zu machen, und ersuche alle Stangen Gußstahl, welche ohne Bruch und Stempel sind, durch Theilung derselben, die Echtheit erst zu prüfen.
Striegau, im März 1865. **S.**

Wegen Erbregulirung ist das sub Nr. 25 am hiesigen Marktplatz gelegene massive **Haus** mit dem darin seit 40 Jahren in ungestörtem Betriebe befindlichen Colonial-Waaren-Geschäft zu verkaufen. [3307]

Zum Grundbesitz gehört ein Garten am Hause, eine an denselben anstoßende massive Wagen-Remise mit Pferdestall und eine Ackerparzelle unweit der Stadt, welche letztere auch abgezweigt werden kann.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage:
Dr. Meister in Landeshut.

Mosel- und Saarweine v. Achenbach & Braß in Trier.

Für den Bezug feiner und feinster Sorten **Mosel- u. Saarweine,** wie **Schwarzkofberger, Thiergärtner, Grünhauser, Piesporter, Braunberger, Josephshofer, Zeltinger, Bocksteiner, Geisberger** rc. rc. halten wir unser Lager bestens empfohlen und garantiren für durchaus reingehaltene Weine. [2732]

Ritterguts-Verkauf.

Beabsichtige **Zechelwitz, Kr. Trebnitz, 3 Meilen von Breslau, an der Bahn und Anhaltepunkt, zu verkaufen.** Areal 370 Mg. Gebäude, todtes und lebendes Inventar in gutem Zustande. Näheres franco bei dem Besitzer.
Dom. Zechelwitz, b. Obernigk, 15. März 1865.
[2777] **O. Korn.**

Gutsverkäufe.

Ueber verkäufliche Güter jeder Größe in der Provinz Preußen, Pommern und Posen, giebt stets gern Auskunft **T. Tesmer** in Danzig, Langegasse Nr. 29. Gef. Adr. unter H. A. für die preuß. Hypotheken-Actien-Bank.

Haus-Verkauf.

Ein massives Haus mit Nebengebäuden und schönem Garten in der Nähe des reichenbacher Bahnhofs in Schlesien, sich für jede Geschäftsführung passend, ist für einen soliden Preis zu verkaufen. Das Nähere ertheilt der Besitzer **C. Müller** zu Dorfbach per Wüste-Waltersdorf so wie auch Herr Fabrikant **Schneider** zu Ernsdorf bei Reichenbach i. S.

Gasthof-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meinen in dem schönen Fabrikorte Langenbielau, nahe am gräflichen Schlosse gelegenen, ganz neu erbauten **Gasthof,** genannt **„zum Deutschen Hause“,** aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe enthält, außer zwei Gaststuben, einen schönen Tanzsaal mit geräumiger Nebenstube, zwei Nebengebäude, zusammen mit 17 bewohnbaren Stuben und Nebenstuben, bequemer Küche und Gewölben, zu 14 Pferden neue Stallung u. s. w., und zur Gastwirthschaft ein neues reichliches Inventarium. Ernstliche Käufer haben sich zu wenden an **Gustav Hecht sen.,**
[1933] Restaurateur in Reichenbach i. Schl.

Conditorei-Verkauf.

In einer Provinzialstadt Posens ist eine Conditorei, die einzige am Ort, nebst Billard sofort oder zum 1. Juli ab zu verkaufen. Adressen Z. Z. 100. poste restante Gostin.

Ein kleines Orgelwerk

mit 3 Manual- und 1 Pedalregister in Mahagoni-Gehäuse für eine Kapelle oder zum Privatgebrauch sich eignend, ist umzugshalber preiswerth zu verkaufen. Näheres Neue Taschenstraße Nr. 2, 1 Treppe. [3828]

Meine noch vorhandenen **Weinbestände,** enthaltend echte Champagner, div. Marken Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Dessertweine, Rum, Arac rc., von den ersten Häusern bezogen, verkaufe ich, um zu räumen, vom heutigen Tage ab zu Kostenpreisen. [3835]
Oscar Schelcher, Hotel Zettlitz.

Merinos français

In Halle a. S., am berliner Bahnhofe, stelle ich Liebhabern Sonntag resp. Montag, den 2. und 3. April, einen neuen Transport sog. Rambouillet-Schafe und Böcke zur Ansicht resp. Verkauf. [3271]

In Berlin den 4., 5. und 6. April bei Metz u. Co., Samenhandlung.

Illiers in Frankreich, den 24. März 1865.
Rud. Behmer,
aus Berlin, Lindenstraße 75.

Thüringer Fleischwaaren:

als Schinken, Würste, vorzüglich Cervelatwurst von anerkannter vorzüglicher Qualitätt empfiehlt das Fleischwaaren Geschäft von
[2947] **Christian Schmidt,** in Arnstadt in Thüringen.

Eine gesunde Amme,
welche zwar schon beinahe 5 Monate gestillt, im Uebrigen aber angelegentlichst empfohlen werden kann, sucht baldiges Unterkommen.
Näheres durch **Aug. Herrmann,**
[3321] Münsterberg.

Rein Roggen-Kern-Brodt.

1ste Sorte für	5 Sgr.	6 Pfund	10 Loth.	
„ „ „	4½ „	5 „	25 „	
„ „ „	4 „	5 „	10 „	
2te „ „	4 „	6 „	— „	
„ „ „	3 „	5 „	— „	

In der Bäckerei Neue-Tauenzienstr. Nr. 22.

על פסח

feinsten Meth, herb und süß, bei **S. W. Toklas** in Kempen, Reg.-Bezirk Posen.

120 Mille bester Mauerziegel, frei Obernigk Bahnhof, sind sofort zu verkaufen. Näheres in Breslau, Büttnerstraße Nr. 24, im Comptoir. [3903]

Eine eiserne **Strohhutplättmaschine** steht zum Verkauf. Frank. Adressen unter W. J. übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung.



Frische Schellfische,

Grüne Rhein-Lachse, Kabliau, Seezungen, Speckbücklinge, [3332]
sind wieder angekommen bei
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Ein tüchtiger **Maurer- und Zimmermeister** wird gesucht. Auch wird ein neugebautes **Haus** mit Hofraum und einigen Baustellen nachgewiesen. Frankirte Adressen unter M. Z. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3284]

Ein mit den rheinisch-westfälischen Fortschreibungs-Arbeiten ganz vertrauter **Vermessungs-Gehilfe,** der sämmtliche geom. Arbeiten selbstständig auszuführen im Stande ist, und dem außer sehr schönen Zeugnissen ausgezeichnete Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht bei einem der am 1. April d. J. zur Anstellung gelangenden Herrn Fortschreibungsbeamten beschäftigt zu werden. Gef. Franco-Offerten mit Gehalts-Angabe unter A. Z. poste restante Oppeln. [3302]

Gute Musiker für alle 1. und 2. Instrumente werden zu einer Opern-Kapelle zum baldigen Antritt gesucht. Adressen bittet man unter H. M. Breslau, poste restante fr. einzusenden. [3813]

Für mein Getreide- und Mühlengeschäft suche ich per 1. Mai d. J. [3326]

einen Commis,

der in dieser Branche tüchtig sein muß. Bewerber wollen sich in frankirten Briefen baldigst an mich wenden.
Heinrich Bruck in Leobschütz.

Ein solider junger Mann, der das Band-, Posamentir- und Strumpfwaaren-Geschäft erlernt und kleine Geschäftsreisen zu unternehmen im Stande ist, findet vom 1. Juli d. J. ab oder noch früher eine dauernde Stellung bei **Julius Wiener,** Landeshut i. Schl.

Ein **Forstmann,** welcher die ganze Verwaltung größerer Güter besorgt, cautionsfähig ist und vorzügliche Zeugnisse besitzt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine andere Stellung. Frankirte Adressen unter **K. 17** übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung, woselbst auch die Zeugnisse einzusehen sind. [2741]

Ein **Forstbeamter,** der polnischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen, wird zum sofortigen Antritt für ein Revier von ca. 1700 Morgen gesucht. Frc. Anmeldungen mit Zeugnissen unter F. G. 50 poste restante Guttentag O.-S. [3304]

Ein unverh. **Wirthschafts-Beamter,** der poln. Sprache mächtig, schon mehrere Jahre beim Fach und gut empfohlen, findet sofort Anstellung. Anmeldungen frc. W. G. 65 poste restante Guttentag O.-S. [3305]

Ein Maschinenwerkmeister,

der seit vielen Jahren auf mehreren industriellen Etablissements den Maschinenbetrieb geleitet, und sich in diesem Fache die nöthige Geschäftskenntniß erworben hat, sucht zum Antritt am 1. Mai d. J. eine ähnliche Stellung. Der Bewerber ist ein höchst nüchterner und umsichtiger Mann, und kann daher nur empfohlen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen der königliche Schichtmeister-Assistent **Loehnert** in Zabrze bei Gleiwitz. [3192]

Ein **Landwirth,** 35 Jahre alt, der schon längere Zeit größere Güter selbstständig bewirthschaftet hat und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine anderweitige, möglichst selbstständige Stellung. Geneigte fr. Offerten sub C. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3799]

Zu vermiethen
Ohlauerstraße Nr. 2 im 1. Stock ein Zimmer, welches sich zu einem Comptoir oder Verkaufslocal eignet, sowie ebendaselbst eine trockene Remise. [3898]

Vorwerksstr. 9b,
zu vermiethen ein Hochparterre von 3 Stuben, Cabinet, Küche, Entrée rc. Näheres Nr. 9a, par terre. [3890]

Gute **Mittelwohnungen** sind in dem neu gebauten Hause, Nikolaistraße Nr. 28 und 29 zu vermiethen. Joh. d. J. oder bald zu beziehen. [3885]

1 Gewölbe ist zu vermiethen und **sogleich** zu beziehen. Näheres Reuschestraße 48.

Blücherplatz Nr. 15
ist die erste Etage als Geschäftslokal zu vermiethen. [3891]

Eine geräumige Wohnung,
dicht beim Blücherplatz, erste Etage, ist für die Zeit vom 1. Juli 1865 bis 1. April 1866 billig zu vermiethen. Adressen werden unter Z. D. 23 durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [3876]

Tauenzienstr. 79 ist ein Stall für 2 Pferde und Remise sofort zu vermiethen. [3888]

Ein helles **Comptoir** mit Gaseinrichtung ist Antonienstraße Nr. 11 u. 12 sofort zu vermiethen. Näheres daselbst bei
[3891] **Ludwig Heyne.**

Albrechtsstraße 46 ist ein großer und ein kleiner Lagerkeller zu vermiethen und zu jeder beliebigen Zeit zu beziehen.

Auch ist daselbst eine kleine Wohnung, von Stube, Kabinet und Küche, von Johanni ab zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth daselbst. [3883]

Ring, Riemerzeile 22,
1ste Etage als Geschäftslokal zu vermiethen. Näheres Riemerzeile 18 im Laden. [3886]

Ein großes **Gewölbe** mit Spiegelschaufenster, Comtoir oder Wohnung, Werkstatt, Lagerraum, zusammenhängend, ist zu vermiethen Joh. d. J. oder bald zu beziehen Nikolaistraße Nr. 28 und 29.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 30. März 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60-63	Sgr.
dito gelber	64—68	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	63 66	60	54—56	Sgr.
dito gelber	58—60	56	53—54	„
dito erwachsener	—	51	46—49	„
Roggen	43 44	42	—	„
Gerste	34-36	33	32	„
Hafer	27 28	26	25	„
Erbsen	60 62	58	54-56	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	224	214	198	Sgr
Winterrübsen	210	202	186	„
Sommerrübsen ...	—	—	—	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12⅚ G. 13 B.

29. u. 30 März	Abs. 10U.	Mg. 6U	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	327'''68	328'''71	329'''49
Luftwärme	— 1,0	— 4,0	+ 2,4
Thaupunkt	— 2,7	— 5,2	+ 0,3
Dunstsättigung	85pCt.	88pCt.	83pCt.
Wind	SW	SO	NW
Wetter	trübe	trübe	bed. Schnee

Breslauer Börse vom 30. März 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or		110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	80⅝	79⅞
Oesterr. Währg.	92¼	91¾

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	98⅞	—
dito 1852	4	98⅞	—
dito 1854	4½	102⅞	—
dito 1856	4½	102⅞	—
dito 1859	5	—	105¾
Präm.-A. 1854	3½	129¾	—
St.-Schuldsch.	3½	92	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96½	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92⅛	—
dito Litt.A.	4	100⅞	100⅜
dito Rust.	4	100 7/12	—
dito Litt.C.	4	100 7/12	—
dito Litt.B.	4	101¾	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99½	98⅝
Posen. dito	4	—	96¾
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96	95½
dito	4½	102	—
Köln-Mind. IV	4	93¼	—
dito V.	4	93	92½
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	95⅝	95⅛
dito	4½	102⅛	—
dito	3½	84 5/12	83 11/12
Kosel-Oderb	4	90 5/12	89 11/12
dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	143 B.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg	4	90 bz.B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	167¼ bz.
dito B	3½	147 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	62¼ G.
Opp.-Tarnw.	4	80 bz.G.

Ausländ. Fonds	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 5/12 à ½ bz.
dito Sch.-O	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅜ bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84⅝ bz.,G.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	54 B.
N.Oest.Slb.-A.	5	74⅞ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	68¼ bz.B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	77¾ à 78 bz G
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs	4	—
Gal. Ludw.-B Silb.-Prior	5	87 bz.
dito St.-P.		96⅝ bz.G.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	
Min. Brgw.-A.	5	32⅛ bz.
Brsl. Gas-Act.	5	
Schl. Zinkh.-A	—	—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	109⅝ bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	83⅜ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.